Seraphisches FIRMAMENT, Oder Stern-Himmel/

An welchem auff alle Täg des Jahrs vorgestellet wird das Leben/ sampt einer absonderlicher Tugend deren Heiligen/ Seeligen/ mit Tugend glantzenden/ wie auch Hohen Standts-Persohnen/ welche Profession, oder Bekäntnus gethan im Dritten Orden des Heiligen Seraphischen Vatters

FRANCISCI.

Verfasset durch

P. F. HERMANNUM BORN
SS. Theologiæ Lectorem Jubilatum, der Franciscaner Recollecten Cöllnischer Provintz Priestern.

APRILIS.

Cölln/
Bey SERVATIO NOETHEN Buchhändlern/ an der hohen Schmidt. Im Jahr 1715.
Permissu Superiorum & Approbatione.

Ad usum ff: Tertij Ordinis ad S: Salvatorem in Ecclesia ff: Min: Conventualium 1728.

APRILIS.

1. Tag im April.

Leben des seeligen Petri Martyrers.

Unter den Kindern des H. Vatters Francisci, hat der Brand der Seraphischen Liebe dergestalt überhand genommen; daß auch die Glieder des Dritten Ordens bereit waren / für den allein seeligmachenden Catholischen Glauben ihr Blut zu vergiessen: unter diesen leuchtet auch der seelige Petrus ein Romaner / und Tertiar des Ordens S. Francisci. Die Andacht bewegte ihnen nacher Jerusalem zu reysen / und zu verehren jene heilige Oerther / welche unser Heyland und Seeligmacher / mit seinen Gebenedeyten Füssen betretten / und mit seinem köstlichen Blut geheiliget hat.

Es geschahe daß allda ein Ungarischer Edel-Mann mit Nahmen Thomas; den Christlichen Glauben meineydig abgeschworen / und den Mahometanischen angenommen: dieser kame in der H. Char-Wochen in das Convent der Franciscaner / der Berg Sion genant / und unweit der Statt Jerusalem gelegen; und der eiffrige Bruder Petrus, fienge an mit so inbrünstigen / und hertzbeweglichen Worten mit dem abgefallenen Edel-Mann zu reden von der Pein der Verdambten / von den Verdiensten des bittern Leydens Christi JEsu / von der himmlischen Glory / und dan von dem unflätigen Gesätz des Mahometis / daß er mit gröstem Leydwesen seine Boßheit anfienge zu beweynen mit dieser tapfferer Entschliessung / seine begangene Sün-

 den

den durch ein glorwürdige Marter / in seinem eigenen Blut abzuwaschen. Er nimbt Rath bey den Franciscanern / und wird für gut befunden nach groß Cayr / mit zwey Franciscanern / und dem eiffrigen Bruder Petro zu schiffen.

Als sie zu Cayro ankommen / giengen sie mit grosser Standhafftigkeit auff den H. Ostertag des Morgens zum Sultan, welchen gemelter Ungarische Edel-Mann unerschrocken angeredet / und mit grossem Eiffer gestraffet / daß er ihnen zu solcher Gottlosigkeit und unverantwortlichem Abfall gebracht hätte: Thomas thäte abschwären den Mahometanischen Glauben / nahme widerumb an und bekennete mit Hertzen und Mund seinen vorigen Christ-Catholischen Glauben / verfluchte und verdampte das Gesätz Mahomets / als eine Geburt des Teufsels. Als der Sultan dieses gehört / ist er also ergrimmet / daß er dem seeligen Petro, Thomæ, und zwey Franciscanern / ihre Häupter mit seinem Säbel zerspaltet / und hernach in kleine stücken zerhacken / und durch die Mohren und Saracenen in das Fewr werffen lassen.

Als die Christen sahen / mit was Eiffer und starckmühtigkeit die Marterer Christi gestorben; waren sie desto begieriger etwas von ihren Heiligthumbern zu versammlen: absonderlich weilen sie gesehen / daß über den Leibern dieser Marterer / als sie zerhawen wurden / ein grosser Glantz vom Himmel erschiene. Im Jahr 1358. im April.

DISCUR-

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seeligen Martyrers Petri,

Eyffer des Catholischen Glaubens.

DAs der König David / verlangte / für seinen Sohn Absalon zu sterben/ 2. Reg. 18. cap. Absalon fili mi, fili mi Absalon? **Mein Sohn Absalon / riesse er / Absalon mein Sohn! wer gibt mir/daß ich für dich sterben möge?** Dieses kommet daher / weil Absalon als ein Widerspenniger gegen seinen Vatter getödtet wurde. Aber daß ein frommer Christ/ verlanget sein Blut für Christum zu vergiessen/ daß kommet her auß lauter Liebe/ und Begird Blut für Blut/Leben für Leben/dem Sohn Gottes auffzuopfferen: und diese Lieb ist so inbrünstig; daß den Martyren nichts angenehmers kan angedeutet werden / als der anstehende Todt. Die H. Agnes, gienge fröhlicher nach dem Richt-Platz als eine Braut nach der Schlaff-Kammer: alle Zuseher weyneten/daß ein so unschuldig Lämblein/ nur dreyzehn Jahr alt / unter den Händen der Henckers-Buben sterben müste; aber die H. Agnes lächelte/ und verlangte zu sterben / damit sie käme zu ihrem himmlischen Bräutigam/ welcher sie/ als die seinige gezeichnet / auff daß sie sich in keinen andern verlieben solte.

Das Fewr der Göttlichen Lieb ware so groß in unserem seeligen Petro, daß er alle Trohungen des Sultans verlachte/und keinen Fuß breit weichen wolte/dem Schwerdt des Tyrannen zu entgehen: sondern gleich wie vorzeiten die Romaner bey angehen-

der Feld-schlacht riessen: dulce est pro Patria mori, Es ist süß / für das Vatterland sterben; also der seelige Petrus hielte darfür / daß es süß wäre für den Christlichen Glauben zu sterben.

Du kanst auch / meine Seel / ein Marterer seyn durch die Begierden / nach dem Exempel meines Seraphischen Vatters Francisci, welcher von dem H. Bonaventura genent wird / ein Marterer durch Verlangen / O! martyr desiderio Francisce, quanto studio compatiens hunc sequeris, quem passum libro reperis, quem aperuisti: O Marterer durch Verlangen! mit was hertzlichem Mitleyden folgestu / Francisce, deme / dessen bitteres Leyden und Sterben / du in dem Buch gefunden / so du eröffnet hast: Der H. Augustinus sagt gar wol zu diesem propos: Habet pax martyres suos, nam iracundiam mitigare, libidinem fugere, justitiam custodire, cupiditatem contemnere, pars magna est martyrii. c. 1. de honest. mulierum. Zur Zeit des Friedens findet man auch Marterer / dan seinen Zorn einhalten / Unkeuschheit meiden / die Gerechtfertigkeit beobachten / und die Begierlichkeiten außschlagen / ist ein grosser Theil der Marter-Cron.

Durch Begierd und Verlangen können wir allezeit Marterer seyn / absonderlich / so uns etwas verdrießliches / oder mißfälliges vorkombt: wann wir selbiges alsdan annehmen / unsere Tugend dardurch zu üben; aber wir seynd offt schwach in unserm Vornehmen / und in der That noch schwacher: sollen wir uns wol unterstehen / Kercker und Bänd / Galgen und Räder / Fewr und Schwerd / umb der Liebe Gottes außzustehen; da wir kein saures Gesicht /

sicht/kein hartes Wort ohne Ungedult können übersetzen? derohalben/ meine Seel/ bemühe dich/ dein gemachte gute Furnehmen in das Werck zu richten; nehme an die Gelegenheit / mit den heiligen Marteren umb Gottes willen etwas zu leyden / dan wie der H. Apostel Paulus sagt: 2. Cor. 4. cap. Unser jetzige Trübsal (die zeitlich und leicht ist) schafft ein ewige/und über alle maß wichtige Herrlichkeit in uns.

2. Tag im April.

Leben des seeligen Guilielmi Eremiten.

DIeser Gottseelige Wilhelmus ware ein Sicilianischer Edel-Mann/als er einsmahls sahe/daß sein König auff der Jagt/in höchster Gefahr/ von einem grossen wilden Schwein zerrissen zu werden; hat er sich/den König von Sicilien zu erretten/gegen das grausame wilde Thier gesetzt ohne Gewähr/ also daß der König der Gefahr glücklich entkommen/aber Wilhelmus wurde hart verwundet; dannoch wunderbahrlicher Weiß widerumb geheilet. Der König præsentirte Wilhelmo grosse Vergeltungen; Er wolte aber kein andere Gnad annehmen/ als eine Wildnus/darin er sein voriges Leben abbüssen könte. Er kombt allda in die Gesellschafft des Heiligen Conradi von Placentz/ mit welchem er eine Zeitlang im Dritten-Ordens-Habit/ ein sehr vollkommnenes Leben geführet: seinen Leib/ welcher von empfangenen Wunden sehr schwach/ hat er mit schwärem Fasten/ und blütigen disciplinen gezüchtiget. Er hielte den H. Conradum allezeit in den Augen/ umb dessen himmlischen Sitten und Manieren nachzufolgen.

Im Leben und Todt hat er mit solchen Wunder-Zeichen geleuchtet / daß die Sicilianer ihn für ihren Patronen angenommen / und sein Fest auß Päbstlicher Bewilligung feyrlich halten. Ist gestorben im Jahr 1350. im April.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seeligen Wilhelmi, Ruhe der Seelen suchen.

DJe alte Römer/nachdem sie der Republic viele Jahren gedienet hatten / es wäre zur Friedens Zeit / mit Beobachtung des Gemeinen Wesens ; oder zur Kriegs-Zeit gegen ihre Feind zu streiten / also / daß sie mit vielen Lorber-Cräntzen herrlich gezieret ; nichts destoweniger verlangten sie ausser der Statt Rom / sich ins Feld zu begeben / damit sie am Ende ihres Lebens / einige Ruhe geniessen mögten : und dahero ist entstanden das Wort / Rure donatus, weilen ihnen wol bewust / wie mühseelig es seye/dem schwären Last des Gemeinen Wesens allezeit unterworffen seyn / ohne einige Ruhe für sich selbsten zu haben.

Ein jeder Christen Mensch kan leichtlich erkennen / daß die wahre Ruhe der Seelen nirgends zu finden/als ausser dem Getümmel der Welt/welches der H. Augustinus bekräfftiget/indeme er über diese Wort des 54. Psal. **Ich bin weit hinweg geflohen / und hab mich in der Wüste auffgehalten**; also redet: **Der meiste Theil der Menschen seynd also gebunden / daß sie nicht fliegen können ; und obschon sie vielleicht an der Leimruhte nicht seynd angehefftet/ dannoch werden**

werden sie beunrůhiget durch ihre Bedienungen. Plerumque ita ligantur ut volare non possint. Forte enim non ligantur visco, sed ligantur officio. Dan einer ist Richter oder Obrigkeit / der andere Bürger-Meister / jener ist Scheffen / der andere Raths-Verwanter / dieser Assessor oder Gerichts-Beysitzer / jener ein Rechts-Gelehrter / der andere ein Officier oder General-Persohn in dem Läger. Widerumb ein ander Theil der Menschen ist gebunden an Weib / Kinder / Hauß-Gesind / etc. und also seynd sie alle nicht ohn Unruhe.

Der seelige Wilhelmus ware hoch angesehen bey seinem König / vermogte alles bey ihme / weil er den König bey dem Leben erhalten / und umb seinetwillen von dem wilden Thier tödtlich verwundet; aber gleich wie ein Römer verlangte er Rure donari, seine Ruhe in Freyheit suchte er in der Wüste / ausser dem Hoff / ausser dem Getümmel der Welt / dan man ist niemahl weniger ein Mensch / als unter viel Menschen. Er wuste einen andern König zu finden an einem verborgenen Orth / ausser den Freunden / Verwandten und Bekanten; Er hörte eine Stimm / welche ihm in das Hertz redete: Egredere de terrâ tua, & de cognatione tuâ. **Gehe hinauß / verlasse dein Land / deine Freundschafft / und daß Hauß deines Vatters.** Hier ist wol zu beobachten / als Abraham Hauß und Hoff und alles verlassen / daß ihme der Herr erschienen / welcher sich den jenigen zeiget / welche die vergängliche Ding verlassen.

Betrachte wol / meine Seel / wo du Gott am besten suchen / und finden sollest; nemblich ausser der Welt / dan **das Wort des Herrn geschahe über**

Joannem in der Wüsten/ Luc. am 3, Cap. Nicht in dem Hauß seines Vatters / nicht an dem Hoff Herodis / nicht auff der Strassen / nicht unter dem Volck / sondern da er eben ausser der Welt / in der Wüsten ware. Der H. Bernardus pflegte zu sagen: **So lang ich mit außwendigen Sachen bekümmert gewesen / hab ich / O Herr! deine Stimm nicht hören können.** Gott wolte auch seine Süssigkeit Arsenio nicht offenbahren / so lang er am Hoff ware des Käysers Theodosii, so lang er unterwiese die Käyserliche Printzen/ Honorium und Arcadium: sondern der Herr sagte zu ihm: Arseni fuge tumultus, & salutem assequeris. **Arseni fliehe die Unruhe / und das Getümmel / und du wirst die wahre Ruhe und Seeligkeit erwerben.** Dieses wird dir auch widerfahren O Mensch! wann du meidest die gefährliche Conversation, wann du verlassest die schädliche Gesellschafft / und wann du folgest dem Rath des H. Hieronymi: Semper te cubiculi tui secreta custodiant. **Bleibe in deiner Cammer verborgen / allda wird der Bräutigam deiner Seelen mit dir handlen.**

3. Tag im April.

Leben der seeligen Claræ Martinez Wittfraw.

Clara Martinez ein Edle Matron in dem Palentinischen Gebieth / wurde von ihren Eltern gezwungen / sich mit einem Vortrefflichen Edel-Mann zu vermählen / mit welchem sie eine zeitlang ugendsam gelebt: aber im Jahr 1567. nach unvermuthlichem Todt ihres Ehe-Herrns/ hat sie den Dritten Orden S. Francisci im Closter unser Lieben Frawen

Frawen der Gnaden / von den Händen des P. Ludovici von Osorio Franciscaner angenommen/und im selben mit Abbruch/stetem Fasten/viel Wachen/ überflüssigen Buß-Zähren / Tragung scharffer Buß-Gürtel / Geißlen und andern Casteyungen ihres Leibs / ein wunderbahrliches Leben geführt. Wegen welchen Vollkommenheiten sie mit viel Göttlichen Heimsuchungen/Offenbahrungen/ und Wunder-Zeichen von Gott begnadet worden.

Von dem höllischen Geist / welcher ein abgesagter Feind aller frommen Menschen/muste die seelige Clara grosse Krieg und Anfechtungen außstehen. In einer Nacht/ als Clara in ihrer Cammer ware / kombt der höllische Geist/und mit so grosser Gewalt schluge er auff die Thür / daß sie auffstunde von der Erden da sie lage / umb zu vernehmen / was dieses für ein Getümmel wäre ; aber sie sahe niemand. Clara wolte widerumb ein wenig ruhen / da entstehet der zweyte / ja der dritte Allarm ; da eröffnete Clara die Thür mit einem Crucifix-Bild in der Hand / und erkennend den Teuffel / redet ihnen hertzhafftig an mit diesen Worten : schäme dich / du unreiner/ hoffartiger / stoltzer Geist : ich weiß / daß dir durch meinen Gecreutzigten Christum alle Gewalt nnd Macht benommen ist : du vermeinest mich zu überwinden/ du bist betrogen / du bist zu schwach / darumb ziehe hin / in Abgrund der Höllen. Kaum hatte die Dienerin Gottes diese Wort gesprochen / da muste der Teuffel mit ungehäurem Geräusch und schreyen abweichen. Die seelige Clara ist gestorben im Jahr 1594. den 3. April.

DISCUR-

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Claræ, Anfechtungen überwinden.

DEr H. Apostel Jacobus in seiner Epistel am 1. Cap. erinnert uns / daß wir in Streit und Anfechtungen uns erfrewen sollen / dan er spricht also: **Meine liebe Brüder / haltet es für lauter Frewd / wann ihr in mancherley Versuchungen fallt: und wisset / daß die Bewehrung ewers Glaubens Gedult würckt / die Gedult aber hat ein vollkommen Werck.** Der H. Apostel will sagen: erfrewet euch in den Versuchungen / dan ein grosse Ehr ists euch / den Krieg des Herrn führen / dan der Herr sagt zu uns / was Saul zu dem David 1. Reg. 18. **Seye ein tapfferer Mann und führe die Krieg des Herrn.** Die Krieg des Herrn seynd die Versuchung oder Anfechtungen / welche von Gott herkommen / indeme Er selbige zulasset / und welchen wir durch die Hülff und Gnade Gottes widerstehen. Darumb sagt der H. Paulus 1. Corinth. 10. cap. **Gott ist getrew / der euch nicht wird versuchen lassen / über ewer Vermögen / sondern wird auch mit der Versuchung ein gutes außkommen machen.** Dieses hat wol gewust der H. König David / da er in seinem 25. Psalmen also zu Gott bittet: **Prüfe mich Herr / und versuche mich: bewähre durchs Fewr meine Nieren und mein Hertz.** Was sagstu darzu meine Seel? David hätte ja besser gebetten: wende ab von uns / O Herr! allen Streit und Anfechtungen. Aber wir müssen betrachten

trachten die Glory und Nutzen / welche uns auß der Versuchung entstehen. Der Englische Lehrer Thomas von Aquin sagt: Gott lasset seine Außerwöhlte bewähren und versuchen / wegen der Übung / damit sie im Streit die Tugend üben / und also ihre Stärcke / ihre Gedult / ihre Reinigkeit / ihr Glauben / Hoffnung / Liebe / 2c. herfür scheinen. O! wie seynd die gröste Freund Gottes nicht angefocht / und versucht worden? Abraham ist von Gott versucht / Isaac, Jacob, Joseph seynd versucht / aber dem Herrn getrew befunden worden. Tobias, als er von dem Herrn hart hergenommen / und probirt ware / erhielte von dem Engel diese Unterweisung: Tob. 12. Dieweil du Gott angenehm warest / so war vonnöhten / daß dich die Anfechtung bewehrete.

Diese Wort kan ich wol deuten auff unsere seelige Clara von Martinez; dieweil sie Gott angenehm ware / darumb ware es vonnöhten / daß sie durch die Anfechtung bewehret würde. Und Clara wuste wol auß der Anfechtung ihren Nutzen zu machen / dan das Crucifix in der Hand haltend / gienge sie mit tapfferem Gemüth dem Teuffel entgegen / schluge / und verjagte denselben in Abgrund der Höllen. Die fromme und gerechte Menschen / wie solten sie gecrönet und belohnet werden / wan sie nicht angefochten würden. Doch / obschon der Teuffel wütet / dich anbellet / so kan er dir doch keinen Schaden zufügen / dan er ist wie ein Hund an der Ketten gebunden / deswegen sagt der H. Augustinus: Latrare potest, sollicitare potest, mordere omnino non potest, nisi volentem. **Er kan bellen / er kan dich versuchen und anfechten / aber er kan durchauß keinen beissen / es seye dan / daß du**

durch

durch deine freymühtige Einwilligung dem Teuffel hinzu nahest.

Erkennestu nun / meine Seel / wie nothwendig dir die Versuchung- und Anfechtungen seynd? Gott wilt dich / gleich wie das Gold in dem Fewr reinigen / und dieses Fewr seynd die Anfechtungen. Höret wie der H. Paulus thut ruffen 2. Corinth. 12. cap. **Der Stachel meines Fleischs ist mir gegeben / der Engel des Satans / daß er mich mit Fäusten schlage: darumb ich dreymahl den Herren gebetten hab / daß er von mir wiche: und er hat mir gesagt: lasse dich an meiner Gnaden begnügen / dan die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen.** Diese Schwachheit ist die Anfechtung: und kan dich der Teuffel nicht mehr versuchen / als Gott ihm zulasset; und so viel lasset Gott dem Teuffel zu dich zu versuchen / als es deiner Seelen nützlich ist. So fasse dan einen Muth / meine Seel / und streite Heldenmühtig; es wird einsmahls die Zeit kommen / daß du mit dem H. König David singen / und frolocken wirst: Psal. 89. **Wir haben uns erfrewet wegen der Tag / in welchen du uns gedemühtiget hast: und wegen deren Jahren / darin wir Unglück gesehen haben.** Und diese seynd die Jahren der Anfechtungen / in welchen uns der Herr gegeben **hat einen starcken Streit** Sap. 10. **damit wir überwinden solten.** Dan der H. Augustinus sagt in Psal. 31. Tentationes premunt nos, non opprimunt. **Die Versuchungen trucken uns / aber untertrucken uns nicht.**

4. Tag im April.

Leben des seeligen Antonii de Puteo.

Dieser seelige Antonius ware ein Edel-Mann / einer von den Vornehmbsten und Reichesten Herren in gantz Italien; desto grösser bey Gott / je mehr er sich auff der Welt verdemühtiget hat. In dem Closter der Franciscaner Rocca antiqua genant / hat er sich dem Dienst der Brüder gantz ergeben / umb der Welt allda unbekant zu leben. Er verachtete die Ritterliche Hochheit / seinen Degen und Gürtel opfferte er Gott auff / und nahme an das demühtige Kleid des Dritten Ordens / und nach gethaner Profession dienete er den Brüdern als ein Knecht: und ware es ihme nicht gnug / seine Persohn zu verbergen unter dem Kleid der Büssenden; sondern wolte auch seyn ein Knecht der Diener Gottes.

Also bliebe Antonius die Zeit seines Lebens der Welt unbekant; und niemand in der Welt verlangte also angesehen zu werden; als Antonius begehrte verachtet zu werden. Er hielte es für ein grössere Ehr das Küchen-Geschirr reinigē und waschen / als unter den grossen Ritteren über die Strassen prangen: ja Antonius ware der Meinung / daß es ihme vor den Augen der Engeln glorwürdiger wäre / mit einer von Hanff gemachten Chordel gebunden seyn; als einen von Gold und Silber gestickten Gürtel umb den Leib tragen. O wie offt sagte er auß Grund seines Hertzens: Psal. 118. Bonum mihi, quia humiliasti me. **Es ist mir gut O Herr! daß du mich gedemühtiget hast.** Er respe-

respectirte und ehrete so viel Obristen; als Brüder waren; dan er einem jeden unterthänig und willfährig ware.

Gleich wie nun der seelige Antonius sich selbsten verborgen hielte; also wurde er von Gott berühmbt/ und ansehnlich gemacht: dan in der Stund/ in welcher der Diener Gottes auß diesem Jammerthal verschieden/ kame eine unzahlbare Menge des Volcks nach dem Closter geloffen/ und verlangten den H. Mann zu sehen; und ein jeder schätzte sich glückseelig/ welcher seinen H. Leib berühren/ oder etwas von seiner Kleidung mit sich tragen mögte. Er ist gestorben im Jahr 1540. den 4. April.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seeligen Antonii, Die Demuth.

DJe Sünd verblendet uns arme Menschen dergestalt/ daß wir nicht sehen können die grosse Ehr und Glory/ welche uns durch die Demuth verursachet wird. Niemahlen ware der seelige Antonius höher/ als da er sich unter seinen Stand ernidriget hat. Ja der Sohn Gottes selbsten/ so lang Er bliebe in der Hochheit seiner Glory; wurde Er von wenig Menschen angebetten; aber nachdem Er sich verdemühtiget/ und die Schwachheit der Menschlichen Natur angenommen; seynd die Hertzen der Menschen entzündet worden/ zu Ehren/ zu dienen/ und zu lieben den Ernidrigten Gott/ wie der H. Bernardus sagt: Tanto mihi carior, quanto mihi vilior, Umb so viel verächtlicher; so viel lieber und wehrter bistu mir O Herr! billich sollen

sollen wir uns schämen / daß wir uns förchten verachtet zu werden / da doch in der Verachtung / die meiste Erhöhung bestehet. Der H. Alexius hätte niemahlen die Ehr gehabt / daß sein todter Leichnamb / von den höchsten Männeren der Statt Rom wäre zu dem Grab getragen worden; wann er sich nicht unter die Stiegen des Hauß seines Vatters demühtig verborgen hätte.

Der H. Thomas von Aquin, über die Wort des Evangelisten Luc. am 14. Cap. **Freund steige hinauff**; beobachtet / **daß die Erhöhung / auß der Demuth erspriesset** / und setzet hinzu: Tunc erit tibi gloria; pulchrè autem dicitur: tunc erit, ne nunc quærere incipias. **Alsdan wird es dir eine Ehr seyn** / nemblich wann du dich zuvor gedemühtiget hast; **und alsdan** / nemblich in dem Himmel / **wird es dir eine Ehr seyn**; und deswegen muß du nicht trachten auff dieser Welt erhöhet zu werden.

Der seelige Antonius wuste wol / daß der jenige / so sich auß Liebe Gottes verdemühtiget auff Erden / wird in dem Himmel erhoben werden. Deswegen hat er verachtet alle zeitliche Hochheit / und sich verborgen unter das Aschen-grawe-Kleid des Dritten Ordens / umb zu erlangen das unschätzbare Kleid der ewigen Seeligkeit.

Was düncket dich / meine Seel? solle es nicht ein angenehme Sach seyn an jenem Tag / wann ein jeder seinen Lohn bekommen wird / die zeitliche Glory veracht zu haben / und mit den demühtigen Gemeinschafft gepflogen zu haben? dan der sich wird ernidriget haben / wird erhoben werden: und zu diesem wird gesagt werden: **Freund steige hinauff.** So

entschliesse dan bey dir meine Seel / und sage mit dem H. König David Psal. 83. **Ich hab erwöhlet / viel lieber im Hauß meines Gottes verworffen zu seyn / als in den Hütten der Sünder wohnen.** Dan / hunc humiliat, & hunc exaltat. Diesen, so in den Hütten der Sünder groß ist / wir Er ernidrigen; und jenen / welcher sich in dem Hauß des Herrn verdemühtiget / wird Gott erhöhen. Und wie der H. Chrysostomus sagt: humilitas non habet, unde cadat. **Die Demuth hat nichts / da sie könne von abfallen.**

5. Tag im April.

Leben der seeligen Jungfraw Elisabeth vom Rad.

PAter Didacus Ximenez ein armer Minder-Brüder; aber ein grosser Eyfferer der Seelen / unterwiese in dem Geistlichen Leben / die fürtreffliche und Edle Jungfraw Elisabeth von dem Rad: diese wurde ihm von Kindheit befohlen / weil er ein Mann war vortrefflicher Tugend und Heiligkeit. Also embsig hat er sie unterrichtet / daß sie von ihrer Jugend an sehr beflissen ware / die Tugend zu üben: ja dieses Edle Gemüth ware nicht vergnüg / unter so vortrefflichem Lehr-Meister zu stehen / und auff dem Grundfest der Demuth / den Baw eines tugendsamen Lebens auffzuführen; sondern mit Gutachten ihres getrewen Lehr-Meisters / hat sie bey sich beschlossen / einzugehen in das Closter des Dritten Ordens / unsers Herrn Fronleichnambs genant zu Villa Nova in Spanien / und mit den drey wesentlichen Gelübden / sich an Gott auff ewig verbunden: wie

wie sie dan auch nachmahls worden ist aller Schwestern ein lebendiges Vorbild der Vollkommenheit.

Elisabeth führte ein gar Bußfertiges Leben / als welche nur auff abgeschnittenen Wein-Reben-Holtz geschlaffen / stäts auff blossem Leib ein härenen Gürtel getragen / alle Sambstag in Wasser und Brod gefastet / und biß auff Mitternacht im Gebett verharret hat. Durch ihr tugendsames Leben seynd die Schwestern bewegt worden / sie zu ihrer Oberin zu erwöhlen. Und obschon diese Wahl / der demühtigen Elisabeth gar zu wider; hat sie sich dannoch müssen unterwerffen. Dannoch in dieser Würdigkeit ware Elisabeth destomehr beflissen / auch die geringste Unvollkommenheiten an sich selbsten zu verbesseren / damit ihre Lehr mit den Wercken überein stimmete. Sie ware über alle massen sorgfältig ihrem Closter nützlich fürzustehen / also daß alle unter ihrer dreyssig Jährigen und rühmlichen Regierung / beständigen und auffrichtigen Frieden genossen haben. Elisabeth wachete / wann ihre Geistliche Kinder ruheten: sie bürdete sich selbsten den gantzen Last auff / damit ihre Untergebene erleichtert würden.

Nachdem die seelige Elisabeth ihrer Gemeinden mit sonderlicher Liebe und Fürsichtigkeit fürgestanden / ist sie mit einer hitzigen Kranckheit überfallen worden / welche sie dergestalt ihrer Leibs-Kräfften beraubet; daß man die Gefahr des Todts vor den Augen sahe. Der Ruff dieser gefährlichen Kranckheit bekümmerte die gantze Statt / absonderlich ihre Geistliche Kinder / welche den Verlust einer so liebreichen / weisen / und heiligen Mutter / mit überflüssigen Zähren beweineten: welchen die süsse und todt-

francke Mutter also antwortete: Liebe Kinder! mißgünnet mir mein Vortheil nicht / dan ich stehe / umb meinen Bräutigam zu empfangen und zu geniessen: nicht haltet mich auff: seine Göttliche Fürsichtigkeit wird für euch Sorg tragen: vermeinet ihr / daß Er seine Gütigkeit von euch wird abwenden? Erfüllet Er nicht die gantze Welt mit seiner Barmhertzigkeit? hoffet und trawet auff ihnen. Endlich Elisabeth mit den H.H. Sacramenten gestärcket / ist mit Frewden gestorben den 5. April.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Elisabeth, Zunehmung in der Tugend.

ES ist ein Christliche Warheit / daß der Göttliche Lehr-Meister Christus der Herr / von uns erfordere / daß wir von einer Tugend zu der andern / und also zur Christlichen Vollkommenheit streben sollen; dan Matth. am 5. Cap. sagt Er: Estote perfecti, **Seyt vollkommen.** Und der H. Jacobus in seiner Epistel am 1. Cap. spricht: **Gott will /** ut sitis perfecti & integri, in nullo deficientes, **daß ihr vollkommen / und in keinem Ding mangelhafftig seyd.** Der H. Cyprianus sagt auch: **Es schickt sich nicht / daß die Kinder eines himmlischen Vatters / sollen auß dem Geschlecht schlagen / dessen Ebenbild sie seynd.** Darumb setzet Christus bey dem H. Matth. hinzu: Sicut Pater vester cœlestis perfectus est. **Gleich wie auch ewer himmlischer Vatter vollkommen ist.** Wardurch Er uns zu verstehen gibt / daß wir ihm sollen nachfolgen / so viel es möglich ist / von allen

allen Sünden und Lastern uns entziehen / die Tugenten in unser Hertz einpflantzen ; und uns bemühen/in dem guten von Tag zu Tag zuzunehmen: wir müssen nicht still stehen / dan / wie der H. Bernardus sagt: **auff dem Weg Gottes still stehen / und nicht für sich gehen / ist hinter sich gehen.** Darumb müssen wir uns selbsten auffmuntern/in der Vollkommenheit fort zu gehen. Wir müssen ruffen mit dem H. König David Psal. 16. **Bestättige meine Gäng auff deinen Wegen.** Uber welche Wort der H. Cassiodorus sagt: Nemo incipit ire ut stet, sed ad hoc, ut proficiscatur. **Niemand fangt an zu gehen / daß er still stehe/ sondern daß er seine Reiß fort setze.** Welches absonderlich von der geistlichen Reiß / und Christlichem Tugend-Wandel zu verstehen ist. Wie es dan auch der weise Seneca verstanden hat / da er spricht: Ante omnia, in vita tua cogita; an proficis vel deficis? **Gedencke für allem in deinem Leben; ob du zu-oder abnehmest?** Derhalben muß kein Christglaubiger sagen / oder gedencken: jetzt will ich also bleiben/wie ich bin/ ich bin jetzt schon fromm gnug: bin schon in einem guten Stand: hab nunmehr meine Sünden gebeicht und gebüst / was will ich mehr?

Aber weit ein anders lehret uns / jene Evangelische Parabel Matth. 25. von dem sorgfältigen Hauß-Vatter/ welcher / da er fern verreisen wolte / seine Knecht beruffen/ ihnen gewisse Talenta außgetheilt/ nicht daß sie darmit sollen müssig gehen/ oder feyren ; sondern wol anlegen / und biß zu seiner widerkunfft etwas darmit gewinnen sollen. Ein solcher Hauß-Vatter ist Gott : Er will in seinem

Dienst/ keine Faullentzer/ noch Müssig-Gänger haben. Dan gehet Er so scharff/ nur auff die mussige- und unnütze Wort/ daß Er davon einmahl von uns Rechenschafft begehren wird; wie vielmehr/ wann wir in unserem Thun und Lassen/ in unsern Wercken/ würden faul und nachlässig seyn/ oder still stehen? der himmlische Groschen ist nur den Arbeiteren/ und nicht den Müssig-Gängeren versprochen worden: der Hauß-Vatter hat nur den Faulen/ einen Filtz und Auß-putzer geben: Quid statis hic tota die otiosi? nur dem faulen Knecht/ welcher sein Talent vergraben; nicht aber die andere/ so damit Gewerb getrieben/ hat Er lassen in die äusserste Finsternus werffen. Soll uns dieses nicht ein Antrib oder Sporen seyn/ nach der Christlichen Vollkommenheit zu streben? Via nunquam perficitur, nisi adepto termino, sagt der H. Gregorius: **Der Weg oder die Reiß endet sich nicht/ biß man das Ziel/ wohin man will/ erlanget hat.** Nun aber ist der Termin unserer gegenwärtigen Lebens-Reiß nicht hier/ sondern ausser dieser schnöden Welt/ wie der weise Mann sagt: Proverb. 4. **Der Weg der Gerechten hat seinen Fortgang/ als ein auffgehendes Liecht/ und wachset immer fort biß zum vollkommenen Tag/** der glückseeligen Ewigkeit.

Auß diesem allem ist abzunehmen/ daß wir immer sollen das böse fliehen/ und umb die Tugend uns eiffrig bewerben/ und in dem guten allezeit fort schreiten. Und hierin ist die seelige Elisabeth vom Rad/ hochrühmlich; dan sie niemahlen still gestanden; sondern von ihren Kindlichen Jahren hat sie getrachtet/ in der Vollkommenheit zuzunehmen; nicht

nicht ungleich den grunenden Bäumen/ welche zum ersten die Blumen / und nachmahls die Früchten herfür bringen. Ja wann wir allezeit leben würden; müsten wir dannoch ohne Unterlaß suchen / in dem guten zuzunehmen. Der H. Gregorius sagt: Non recte gradiuntur, qui quotidie de bonis ad meliora non proficiunt; ascendere enim meritis virtutum quotidie ad meliora proficere est, das ist: **Der jenige gehet nicht recht/welcher nicht täglich von dem guten zu dem besseren auffsteiget: dan fort gehen ist nichts anders/ als alle Tag an Verdiensten und Tugenten wachsen und zunehmen.**

6. Tag im April.

Leben des seeligen Joannis Einsidler.

DEr seelige Joannes Eremit / von Ketzerischen Eltern gebohren / ist von seinen Catholischen Verwandten / in der Jugend im rechten Glauben unterwiesen: bettete stäts **das Vatter unser**/und ermahnete andere Kinder zum öffteren Gebett. Den Göttlichen und himmlischen Dingen ware er also ergeben/daß er allezeit ein Begierd hatte/etwas von denselbigen anzuhören. Seine verborgene Heiligkeit hat Gott durch Wunder-Zeichen offenbahret: dan als im hitzigen dürren Sommer/alles auff dem Feld außgetrucknet/und auß Mangel des Wassers viele Menschen und Viehe verschmachteten/ machte der fromme Joannes einen Creutz auff der Erden/ rieffe den Nahmen JESUS an / schluge mit seinem Stab auff die Erde / und alsbald sprang mitten in gemachtem Cräytz ein schöner Brunnen herauß/

auß/ welcher noch heutiges Tags an selbigem Orth fliesset/ und von ihme den Nahmen bekommen hat.

Als er zu seinen beständigen Jahren kommen/ gienge er in die Wüsten/ und sönderte sich ab von allen Menschen: allein seine Mutter/ welche er durch sein Gebett zum Catholischen Glauben bekehret hatte/ liesse ihm zu gewissen Zeiten/ wann er klingelte/ mit einem Seyl in seine Höle/ Brod/ Wasser/ und rohe Kräuter hinab. Er aber brachte die gantze Zeit mit stätigem Betrachten und strengen Buß-Wercken zu. Dieses konte der neydige Sathan nicht gedülden/ sondern erdachte allerley Manieren/ wie er den H. Jüngling von seinem Gottseeligen Leben mögte abwendig machen: deswegen gab er ihm starcke Versuchungen in seine Gedancken/ erschiene ihm in erschröcklichen Gestalten/ trohete/ und schluge ihn vielmahl jämerlich: aber Joannes bliebe unerschrocken/ und muste der böse Geist mit Spott weichen: jedoch auß Unwillen zerbrach er diesem frommen Einsidler seine Klingel-Schell zum zweytenmahl/ welches er doch zum drittenmahl nicht thun konte. Durch Rath etlicher frommen Geistlichen hat er den Dritten Orden S. Francisci angenommen; in welchem er wunderbarliche Manier von Buß-Wercken gebraucht hat. Alle Tag Beichtete und Communicirte er; durch stätiges Gebett/ Fasten/ und immerwehrende Zähr begehrte er für sich selbst und andere Sünder Gnad und Verzeyhung von Gott: biß er am gantzen Leib verzehrt nach langer und schwärer Kranckheit entschlafen ist Anno 1399. den 22. Aprilis.

Seinen heiligen Todt hat Gott wunderbarlich durch alle Klocken im nechsten Closter/ welche von

ihnen selbst angefangen zu leuten/offenbahret. Dan auff dieses unverhofftes leuten / liessen etliche Leuth nach des Einsidlers Cell/ und funden ihn kniend mit zusammen gelegten Händen und gen Himmel auffgeschlagenen Augen gantz steiff und kalt; bald hernach begruben sie ihn stattlich in das nechste Closter/ allda fienge er an mit vielen Wunder-Zeichen zu leuchten: deswegen erwöhlten ihn die Bürger zu Massach in Piceno für ihren sonderlichen Patron/ und halten sein Fest Jährlich.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seeligen Joannis, Uberwindung seiner selbsten.

WIr haben keinen grössern Feind/als unser eigenes Fleisch/welches/nach Aussag des H. Apostels Pauli, Gal. 5. ist ein Feind unserer Seelen/ **dan das Fleisch gelüstet wider den Geist; der Geist aber gelüstet wider das Fleisch; dan diese streiten gegen einander.** Und deswegen muß der Geist trachten/ diesen seinen Feind unter die Füß zu bringen/durch allerley Abtödtungen und scharffe disciplinen. Der H. Job war ein solcher Feind seines Fleisches; daß er seinen Augen nicht gestatten wolte eine Weibs-Persohn anzuschawen.

Gott der Herr liesse dem Sathan zu/ den gedültigen Job zu versuchen/ Job. 2. cap. **Und Job wurde geschlagen mit einem sehr bösen Geschwär/von seiner Fuß-Sohlen an/biß zu seinem Haupt-Schedel: und Job striche das Eiter ab mit einer Scherben/ und saß auff dem Mist-Hauffen.** Wol ists in Obacht zu

nehmen / daß er den Eiter außstrichet / mit einer Scherben ; und nicht mit einem Tüchlein oder Schwam. Dan die Ursach ist / damit er sein Fleisch in dem Zaum hielte.

Unser seelige Joannes, hat sein Fleisch also gezähmet ; daß es nichts wider ihnen vermögte; dan strenges Fasten / härene Kleider / und scharffe Casteyungen / zwingen diesen Feind. Der H. Nilus sagt : Sicut obtruncatus hostis nemini terrorem incutit ; sic etiam corpus per continentiam domitum, animam non perturbat. Gleich wie ein geschlagener Feind / niemand einen Schrecken einjaget ; also auch der Leib / durch ein strenges Leben geschwächet / muß sich der Seelen unterwerffen.

Weistu wol / meine Seel / daß du zum streiten beruffen bist ? so gehe dan deinem Feind heldenmühtig unter die Augen / streite Männlich / dein Feind ist dein eigenes Fleisch : lasse dich nicht von einem so schwachen Feind überwinden ; die victoria stehet in deinen Händen : abstine, & contine, halte ein / und bezwinge dein eignes Fleisch / das ist deine unordentliche Anmühtungen. Was ist / sein Fleisch einhalten ? das ist / Fasten. Der H. Basilius spricht : Sicut oleum oblinit athletam , ita jejunium robur addit ei, qui ad pietatem se exercet. Gleich wie ein Kämpffer / seinen Leib mit Oel anstreichet ; also muß unsere Seel sich durch das Fasten / zum Streit bereiten. Und der H. Bernardus sagt : Malum est voluptas corporis, bonum vero afflictio est. Die Gemächlichkeit und Wollust des Fleisches ist schädlich ; aber die Abtödtung / und mortification ist nützlich.

7. Tag

7. Tag im April.

Tugendsames Leben der Hoch-Gebohrnen Fräwlein / Clara Elisabeth, Gräffin von Manderscheid / Blanckenheim.

AM heutigen Tag kan ich wol auffruffen: O Clara luce clarior! O was ein gewünschtes / was ein herrliches Liecht gehet uns heut auff und erscheinet an dem Seraphischen Stern-Himmel S. Francisci! heller als die Sternen / schöner als der Mond / außerwöhlt wie die Sonn. Ich deute auff die Hoch-Würdig Hoch-Gebohrne Clara Elisabetha Gräffin von Manderscheid / Blackenheim / Decanissa der beyder / Fürst-Gräfflich / und Weltlicher Hoher Stiffter zu Thorn / und Elten etc. Dan diese Gottliebende Gräffin durch den Glantz ihrer Tugend und Heiligkeit / nicht allein hochgemelte Fürstliche und Gräffliche Stiffter; sondern auch Käyserliche / Königliche und Fürstliche Höff des gantzen Europa / mit Vortrefflichkeit und glorwürdigen Thaten des Uralten Hoch-Gräfflichen Geschlechts von Manderscheid Durchleuchtet.

Clara Elisabeth ware von Jugend mit sonderbahrem Eiffer der Ehr Gottes / und des Göttlichen Dienst; wie auch der Christ-Catholischen allein seeligmachenden Religion also entzündet / daß sie einen Grewel und Schrecken truge gegen alle frembde und newe Lehren des Christlichen Glaubens: dan Ihr nicht unbewust / was der H. Hieronymus sagt: Semper in Ecclesia retenta antiquitas, explosa novitas. **In der H. Kirchen Gottes hat man sich allezeit gehalten bey der alten Lehr / und verworffen alle Newerung.** Mit

Mit aufferbäwlicher Andacht ware unsere Gräffin Clara Elisabeth zugethan denen H.H. Bruderderschafften / insonderheit der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / des H. Rosenkrantz ; und van der H. Chordel-Bruderschafft S. Francisci., welche sie Tag und Nacht andächtig bey sich truge / damit sie allezeit in frischer Gedächtnus hätte die Strick und Bänd / die Blutfliessende Wunden / und das bittere Leyden und Sterben Christi JEsu. Ja unsere seelige Clara Elisabeth hat selbsten bekennet / wann sie ungefähr oder auß Unbedachtsamkeit / die H. Chordel von sich abgelegt ; die Schmertzen und Peinen ihrer 40. Jährigen Kranckheit sich vergrösseret ; aber widerumb gelindert worden / so bald sie nur die H. Chordel abermahlen angenommen.

Der höchste Gott wolte dieses außerwöhltes Gefäß / durch Kranckheiten bewähren / reinigen / heilig und herrlich machen / wie der H. Apostel Paulus sagt: 2. Corinth. cap. 12. **Dan die Tugend wird durch die Kranckheit vollkommen.** Dahero Gott Claram Elisabetham in ihren jungen Jahren heimgesucht mit einer schwären Kranckheit / durch welche sie also erlähmet / daß der unterste Theil ihres Leibs schier verstorben ware. Dieser Kranckheit gesellete sich hinzu ein hefftige Colica / oder Bauchweh / mit so unleydentlichen Schmertzen / daß man unsere Krancke biß auff die Strassen hörte jameren.

Ihr Gottseeliger Leib ware wie ein Krancken-Hauß / erfüllet mit allerley Kranckheiten : und / welches denckwürdig ist / so eine Kranckheit unter dem Volck einrisse ; wurde Clara Elisabeth mit selbiger am ersten heimgesucht ; damit sie mit desto mehrerem Verdienst zeigen könte den andern Krancken /

wie

wie sie sich in dergleichen Zufällen / gegen Gott gehorsamlich verhalten sollen. Die Pein und Schmertzen haben ihr Hertz offtmahls also eingenommen / daß sie lange Zeit / ohne Sprach / oder ein anderes Zeichen / in Ohnmacht gelegen: deswegen ihr Geistlicher Capellan / wie auch das Frawen-Zimmer Tag und Nacht ohn einige Ruh / zum Dienst ihrer krancken Gräffin wachen musten.

In all ihren 40. Jährigen Kranckheiten / wann sie die geringste Linderung verspührete / ware sie sorgfältig / und arbeitsam / und auff dem Beth sitzend wirckte sie für die Altär der Kirchen / und verfertigte viellerley schöne Zierahten / wie dan die umbligende Kirchen zu Thorn / gnugsame Zeugnus geben können. Unweit von dem Stifft ware ein böser Schluff-Winckel / in welchem nicht viel guts geschahe; und in welchem dannoch in dem Jährlichen Umbgang oder Procession, das Hochwürdigste Sacrament des Altars wurde hingestellet. Auff diese verworffene Platz hat unsere Gotts-förchtige Gräffin eine Capell mit grossen Kösten bawen lassen / zu Ehren der Mutter Gottes von Loreto / welche von Ihro Päbstlicher Heiligkeit / auff die vier höchste Feyr-Täg der Mutter Gottes / als Liechtmeß / Verkündigung / Himmelfahrt / und Geburts-Tag / ist begnadet worden / welche Andacht also angewachsen; daß neben vier Beich-Vätter auß der Collegiat-Kirchen / drey Franciscaner Patres dem Glaubigen Volck auff bemelte Täge / kaum können gnug thun. Also hat unsere tugendsame Gräffin / das Hauß der Untucht / verändert in ein Hauß der Heiligkeit.

In der Collegiat-Kirch hat sie auff alle Sonn-

tag

tag den Catechismum, oder eine Christliche Lehr gestifftet/ und ein merckliche Summa Gelds hergeschossen/ umb Rosenkräntz/ Bilder und dergleichen Gaben für die Jugend einzukauffen/ umb mit selbigen die Kinder zu Erlernung der Tugend / und Geheimnüssen unsers Christlichen Glaubens anzulocken. Ihr Zimmer (in welchem auß Päbstlicher Erlaubnus die H. Meß gelesen wurde/ ware wie eine Cammer des Heiligthumbs / und wurde allda täglich Meß gelesen durch ihren Capellan/ wie auch offt durch andere Priester; dan es konte der andächtigen Gräffin kein angenehmer Dienst widerfahren / als in ihrer Gegenwarth das Ampt der H. Meß Gott auffopfferen. Allda wurde täglich der Rosenkrantz/ und andere Gebetter Gott auffgeopffert/ mit Betrachtung der 15. Geheimnus des Lebens Christi. Unter ihrem Hauß-Gesind fande man nicht als lauter tugendsame/ Gottsförchtige/ und friedsame Persohnen; also daß diese Haußhaltung und Familie, konte mit einem Closter verglichen werden/ dan ein jeder so wol des Morgens/ als des Abends/ dem H. Gebett zueylete. Mit sonderlichem Trost ihres Hertzens hörte sie an aufferbäwliche Discursen oder Gespräch/ insonderheit / wann sie dardurch zu der Liebe Gottes auffgemuntert wurde. Die Bekäntnus des Catholischen Glaubens/ von ihr mit eigener Hand geschrieben / überlase sie/ so offt ihr möglich: ja selbige muste ihr vorgelesen werden in den grösten Peinen und Schmertzen/ andeutend / daß sie in dieser Bekäntnus wolle leben und sterben.

In all ihrem Leyden/ und Kranckheiten/ vergasse die seelige Gräffin nicht der Bedürfftigen und Armen/

men/ sie hatte auffgerichtet eine köstliche Apoteck/ zu deren Unterhaltung / sie Jährlich biß 300. Rhlr anwendete/ mit selbiger/ so wol Arme als Reiche/ nach Nothturfft zu versehen; dan sie niemand ohne Trost von sich liesse gehen / und den Bedürfftigen gabe sie neben der Medicin ein stuck Geld. Die verfaulte Wunden/oder Eyter-Blatern wusche sie auß mit ihren eigenen Händen / also daß ihre Kleider offtmahls von selbigen besudlet waren. Nach dem erschröcklichen Brand/ so im Jahr 1665. den letzten Tag im Mäy/ die Statt Ruremund ergriffen/ und über die 1000. Häuser eingeäschert; kamen viel Arme/ versenckte / und verbrente Menschen zu unser barmhertzigen/ Gnädigen Gräffin/ von ihr Hülff und Genesung zu erlangen: denen sie als ein mitleidige Mutter die Blattern des Brands eröffnete/ mit Salben bestriche/ und unterhielte biß zu völliger Genesung. Man sahe offt/ 20. 30. ja 50. Arme und Krancke vor ihrem Zimmer / auß welchen sie einen nach dem andern liesse hinein kommen/ welche sie ernstlich unterfragte / ob sie vielleicht bey Zauberer oder Teuffels-Bänder/ Hülff und Mittel gesucht/und da sie einige gefunden/hat sie selbige mit scharffen Worten gestraffet / und (wann der Schaden des Krancken nicht zu gefährlich) auff eine Zeit abgewiesen / damit sie ins künfftig von der Hülff und Rath des Teuffels abgeschreckt würden.

Es ist glaubwürdig / daß unsere Gräffin Clara Elisabeth mit der Gnad der Gesundmachung von Gott begnadet gewesen; dan unterschiedliche / welchen die Doctoren alle Hoffnung zur Gesundheit abgesprochen / hat sie die gewünschte Gesundheit hergestellet. Ihre Taffel/ mit allerley Gericht / und

Spei-

Speisen versehen / ware meisten theils zugericht für die Bedürfftige; dan wo sie wuste / das Krancken oder Bedürfftigen waren / wurden die Speisen hingetragen. 14. gantzer Jahren hat unsere Gräffin sich ernähret mit Milch / bißweilen auch ein wenig Brühe genossen. Fünff Jahr vor ihrem Todt / wurde sie urplötzlich / von so gefährlicher Auffschwellung aller Glieder überfallen; daß man alle Augenblick ihres Todts gewärtig ware / welches geschahe auff dem Fest unser Lieber Frawen Verkündigung / da ein jedweder den Zustand der andächtigen Gräffin / Gott dem Herrn eiffrigst befehlen thäte; wurde sie in einem Augenblick also gestärcket / daß sie ihre Kleider gefordert / und auff dem Beth sitzend blieben / als ob sie ausser der gewöhnlichen Lähmbde / von keiner Kranckheit berühret wäre: sie lobte und danckete Gott / daß ihme gefällig sie noch zu grösserem Leyden zu erhalten.

In allen Kranckheiten und Schmertzen / hörte man von ihr nichts anders / als Gott loben und Danck sagen: begehrte auch nichts anders / als daß man für sie wolte bitten / daß sie biß in den Todt gedültig verharre / dan sie bereit wäre alles zu leyden / was dem Herrn gefällig ist. Was soll ich sagen von dem demühtigen Hertzen unser Gottseeligen Gräffin? an ihr ist wahr worden / was man pflegt zu sagen: wie höher Geblüt / je niderträchtiger Gemüth. Der Zierath ihres Leibs ware das Aschen grawe Kleid des Dritten Ordens S. Francisci: die Chordel / mit welcher sie umbgürtet / hatte sie mit ihren eigenen Händen geflochten. Kurtz vor ihrem Todt / hat sie ihrem Beicht-Vatter offenbahret / daß sie sich allezeit beflissen / den Dritten Regel des

H.

H. Vatters embsig zu unterhalten: obschon sie es vor der Welt nicht hätte blicken lassen / als allein durch ihre Kleider. An unser Gräffin ist erfüllet worden / was Gott der H. Geist sagt in den Sprüchen Salomonis, Cum simplicibus sermocinatio ejus. Prov. 3. Die Ansprach und Gegenwarth der Armen Minder-Brüder oder Franciscaner ware ihr sehr lieb und angenehm / absonderlich / wann sie an ihnen merckete den Geist der wahren Demuth.

Drey Monat für ihrem Todt erreignete sich ein Geschwülst an ihrer Leber / auß welchem eine Wassersucht entstunde / welcher Zustand ihren außgemergelten Leib also peinigte; daß es ein Jamer ware anzusehen / und die Doctoren selbsten sich verwunderten / wie die Krancke das Leben noch könte erhalten. Und in diesen Peinen und Schmertzen / waren recht zu sehen die schöne Strahlen der Gedult unser Gottseeligen Gräffin: und (welches wol zu halten für ein Zeichen ihrer Prædestination, oder ewiger Außerwöhlung Gottes) wie mehr die Schmertzen zunahmen; jemehr ihre Gedult herfür schiene. Neben diesem hatte doch die gute Gräffin noch ein Mitleyden mit ihren allezeit wachenden / und auffwarthenden Bedienten / für welche sie mehr / als sich selbsten sorgte. Sie ware betrübt / daß sie nicht im Stand wäre / den armen Krancken Menschen zu helffen: unterlisse dannoch nicht / selbigen miltreiche Allmosen mitzutheilen.

Zwölff Tag vor ihrem Todt / hat sie angefangen die Gefahr zu mercken: sie schickte nach Maseck an das Convent der Armen Minder-Brüdern / und liesse ihren Beicht-Vatter forderen: verrichtete ihre H. Beicht / und bald darauff wurde sie in Gegen-

warth aller Capitularen versehen mit dem allerheiligsten Sacrament des Altars / wie auch der H. Oelung/als dem letzten Zehrpfenning/und starckem Schild wider alle Teufflische Anfechtungen. Und also verstärcket / gabe unsere Todtkrancke Gräffin denen Umbstehenden heylsame Ermahnungen / sie stellete für Augen die grosse obligation oder Schuldigkeit/zum Dienst Gottes/selbigem mit gebührender Andacht/ und Eiffer beyzuwohnen/ der jenigen/ welche Geistliche Stifftungen oder Renthen und Güter geniessen.

Hierauff gabe sie zu verstehen/daß ihr End herzu nahe/gleich als wann sie von Gott also unterrichtet. Den 4ten Tag im April geriehte sie in einen Todts-Kampff / und ohne einige Sprach/ oder Zeichen lage sie einige Zeit mit offenem Mund / als ob sie todt wäre. Ja die Doctoren selbsten urtheileten/sie wäre verschieden: und als der Beicht-Vatter / ihr als einer Verstorbenen wolte den Psalmen vorlesen / und die ewige Ruhe anwünschen ; kame sie widerumb zu sich selbsten. Der Beicht-Vatter sagte ihr: Fräwlein / sie hat uns alle betrogen: sie fragte / warin? der Pater antwortete / wir vermeinten / sie wäre im Herrn verschieden; ich weiß wol / sagte die Krancke / daß ich sehr schwach bin: Gott seye Lob/ ich hab nun zu seiner höchsten Ehren die Angst des Todts fünffmahl außgestanden/und bin bereit selbige durch seine Gnad außzustehen / so offt als ihme beliebig ist: bettet allein für mich/daß ich nicht kleinmuhtig werde: verhoffe unterdessen / daß mich der Todt nicht mehr wird betriegen/ dan nichts ist auff der gantzen Welt / welches mich kan auffhalten.

Eines ist / warumb ich bißweilen gewünscht habe

länger zu leben/ nemblich/ daß ich meine Schwiegerin mögte Catholisch und bekehrt sehen; dan ungern solte ich haben/ daß die jenige/ welche 16. Römisch-Catholische Kinder erzogen/ nach diesem Leben allein einen andern Weg solte eingehen. Ich hab gethan/ was mir möglich gewesen: es scheinet der liebe Gott will mir dieses Vergnügen nicht lassen widerfahren in gegenwärtigem Leben: vertrawe doch daß ihre Bekehrung nach meinem Todt wird geschehen. Ich bitte Ew. Ehrw. sagte sie zu ihrem Beicht-Vatter/ unterrichtet meinen Bruder/ sich wegen meines Todts sonderlich nicht zu bekümmeren; und daß es ihme beliebe/ an meine Schwiegerin zu sagen/ daß ich ihr von Hertzen anwünsche eine seelige Begleitung nach der Ewigkeit. Und daß er alle Mittel anwende/ seine Hauß-Fraw zum rechten Glauben zu bringen: Ich will Gott in dem Himmel (allwo ich Jhne bald verhoffe zu geniessen) für ihre Erleuchtung bitten.

Nach diesen Reden blieben die Augen unser Gottseeligen Gräffin gebrochen; endlich den 7. April/ Morgens umb 6. Uhren/ im Jahr 1688. ist das Edle/ und mit dem Glantz der schönen Tugenten scheinende Liecht Clara Elisabeth den Menschlichen Augen entzogen/ und deren reineste Seel zu Gott in den Himmel gefahren/ allwo sie Gott das höchste Gut lobend/ liebend/ und anschawend/ als ein außerwöhlte Sonn leuchten wird in alle Ewigkeit. Ihr Leib ist in der Hohen Stifft-Kirchen zu Thorn/ zur Erden bestattet worden in Gegenwarth einer unbeschreiblichen Menge der Menschen/ welche den Verlust eines so trostreichen himlischen Liechts/ mit vielen Zähren beweineten; dannoch

nicht ohne Hoffen und Vertrawen / es werde das entzogene Liecht / als ein Gnädige / und mitleydige Mutter der Armen und Betrangten / sie von dem hohen Himmel mit den kräfftigen Strahlen ihrer Fürbitt / Hülff und Trost begnaden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Gottseeligen Gräffin Claræ Elisabeth,

Der Christliche Adel.

BEy den alten Römern ware dieser Gebrauch: wann jemand an Ritterlichen Thaten / und in Krieg erzeigten Tapfferkeit des Gemüths; und zugleich auch an Weißheit vortrefflich ware / so wurde ihme dieser Ehren-Titul zugeeignet: Clarescit utroque. **Er glantzet im Krieg und im Frieden.** Und bey den alten Käysern / so einer die beyde Käyserthumb / zu Auff- und Nidergang der Sonnen / beherrschete / wurde unter den dopplen Adler gesetzt: Ex utroque Cæsar, **der beyder Reichen Käyser.**

Die jenige / welche von Adel gebohren / und zugleich scheinen mit Tugenten / können wol geehret werden mit diesem Titul: Clarescit utroque, **Er leuchtet an Geblüt und Tugend.** Aber man findet viele / so leuchten und scheinen mit dem Adel; und leyden Abgang und Mangel an Tugenten. Es ist rühmlich zu seyn eines Adlichen Herkommens / dan ich halte darfür / daß es wahr ist / was der Poët singet: **Est & in juvencis Patrum virtus, nec imbellem feroces progenerant Aquilæ Columbam.**

Des Pferdes starckem Muth das Füllen gantz nacharter/
Und g'wiß auß Adlers Blut kein Daube man erwartet.

Damit die Kinder/den rühmlichen Thaten ihrer Eltern nachzufolgen/auffgemuntert würden; haben die Römer güldene Pfenningen mit der Bildnus deren Eltern außgetheilet; damit sie in Erinnerung der vortrefflichen Thaten ihrer Vor-Eltern/ beflissen wären/ deren Fußstapffen einzutretten. Dan das Herkommen/ oder das Geblüt allein macht keinen Edlen Ritter. Christus der Herr bestraffete die Juden Joan. am 8. Cap. welche ihre Glory und Adel setzten auff ihren Vatter Abraham sagende: Semen Abrahæ sumus, **Wir seynd Abrahams Samen** / wir seynd auß dem Geschlecht Abrahams. Welchen Christus der Herr antwortete: **Seyt ihr Abrahams Kinder / so thut Abrahams Wercke.**

Der H. Antonius von Padua sagt: **Ein schöne Sach ist es umb den Adel/ dan er ist ein Zaum/ die Edle Gemühter von dem bösen abzuhalten.** Der H. Chrysostomus setzet hinzu: **Was nutzet es dir Edel gebohren zu seyn/ wann du grob / Bäwrisch / und Un-Edel bist in deinen Sitten und Leben: dieser ist Edel / und kan sich wol seines Adels rühmen / welcher sich nicht lasset überwinden von seinen bösen Neigungen des Gemüths.**

Clara Elisabeth ware Gebohren auß dem Hoch-Gräfflichen Geschlecht von Manderscheid/ ware also Capabel/ auff Käyserlichen/ Fürstlichen / und Hohen Stiffteren / den Sitz zu haben; aber nichts

hat sie also bey Gott/und den Menschen also beliebt/ herrlich und beruhmbt gemacht/ als ihr tugendsames Leben. Der gröste / und ihr angenehmbste Titul ware / **Die krancke Fräwlein** genent zu werden: dan in ihrer Kranckheit ware sie gedültig / in der Gedult ware sie demühtig / in der Demuth ware sie voller Lieb / in der Lieb ware sie gnädig und barmhertzig gegen die Armen.

O meine Seel! du bist auch von deinem Gott zu hohen Sachen erschaffen / verlangestu auch genent zu werden: **Gnädige Fraw/ Gnädiger Herr**/ rc. so führe ein tugendsames Leben; thue / was der Heydnische Juvenalis sagt: Feceris ipse aliquid, propter quod nobilis esses. **Verrichte/ was dich Adlich mache.** Die Tugend/ Ehrbahre Sitten/ und frommes Leben/ werden dir den Adel geben.

Eduardus König in Engelland / warumb ist er ewiger Gedächtnus würdig / und in die Zahl der Heiligen gesetzt worden? nicht darumb / daß er König gewesen; sondern darumb/ daß er ein Gottseeliges / und tugendsames Leben geführet / also / daß er auch einen armen Gichtbrüchtigen Menschen / auff seine Schultern genommen / und zu Londen in S. Peters-Kirchen getragen/ allwo er auch wider gesund worden. Der H. Hieronymus ad Celantiam sagt: Ep. 18. Summa apud Deum nobilitas est, esse clarum virtutibus. **Der höchste Adel bey Gott ist/ scheinbahr an Tugenten seyn.**

8. Tag im April.

Leben der Jungfrawen Lucia von den Engeln.

EIn Englisches Exempel haben die junge Töchter an dieser glückseeligen Lucia, gebohren in der Insul S. Michael bey der Brücken d'Algada von vortrefflichen Eltern. Von ihrer Kindheit an liesse Lucia von sich scheinen ein besondere Neigung zu der Andacht und Gottes-Forcht: und gleich wie sie in Jahren; also nahme sie auch zu an Tugenten. Angenommen in den Dritten Orden des H. Francisci, unterhielte sie denselbigen / wie einer rechten Geistlichen Tochter zustehet. Den meistentheil des Tags brachte sie zu in der Kirchen: und zwar Vormittags mit andächtiger Anhörung der HH. Messen; den Nachmittag wohnete sie embsig bey dem übrigen Gottes-Dienst.

Wann sie nacher Hauß kame/ meydete sie alle frembde Ansprach / und zeigte einen Verdruß von eytlen Reden. In Essen/ Trincken/ und Kleidung ware sie gar mässig / aber gar streng gegen sich selbsten durch Abtödtung und Bußwercken. Offt überbrachte sie gantze Nächt in dem Gebett; und überfallen von dem natürlichen Schlaff / ruhete sie ein wenig / auff der Erden / oder einem harten Brett. Fastete die meiste Zeit in Brod und Wasser. Casteyete ihren Leib mit scharffen disciplinen, und betrachtete das bittere Leyden und Sterben Christi des Herrn mit hertzlichem Mitleyden/ und andächtigen Zähren. Auß grosser Demuth gesellete sie sich offt zu den Armen und Krancken Menschen/ wel

chen sie mit solcher Liebe dienete / als wäre Christus der Herr selbsten gegenwärtig: sie sauberte und heylete deren Schaden und Wunden. Durch welche Christliche Lieb Lucia verdienet von Gott begabt zu werden mit Gnad der Gesundmachung; wie sie dan durch machung des H. Creutzes / und anruffung des süssen Nahmen JESUS, viele Krancken Augenblicklich gesund gemacht.

Lucia hat geleuchtet mit ungemeiner Andacht und Verehrung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Bey Niessung des allerheiligsten Sacrament des Altars / wurde ihr Gemüth erfüllet mit ungewöhnlicher / und himmlischer Frewde. Auff Gassen und Strassen / wurde sie nicht gesehen / als bey dem Kirchen-Gang; und alsdan so züchtig und Ehrbar, daß sie kein Aug fürwitzig auffgeschlagen. Sie ware ein so tugendsame und Geistliche Tochter / welche der Welt / und Weltlichen Gesellschafft / frembd und unbekant bliebe. Voll guter Werck ist sie seelig gestorben im Jahr 1622. von Gott geehret mit vielen Wunder-Zeichen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Jungfrawen Luciæ,

Inbrunst in guten Wercken.

Die seelige Lucia hat wol beobachtet die Ermahnung des H. Apostels Pauli, zu den Römern am 12. Cap. **Seyt nicht träg in Sorgfältigkeit: seyt inbrünstig im Geist: dienet dem Herrn.** Dan Gott der Herr verlanget / daß wir in Ubung der Andacht / und guten Wercken / einen

einen sonderlichen Eifer erzeigen sollen. Wann wir eine eintzige Stunde / in eifriger Andacht zubringen; ist ihm selbige viel lieber / als hundert andere / welche wir in Trägheit und Kaltsinnigkeit zubringen. Gott siehet vielmehr auff die gute Meinung / und den Eifer unserer Wercke / als auff die Länge der Zeit / welche wir in selbigen zubringen.

Der Schächer am Creutz / hat nur eine gar kurtze Zeit sich zu Gott gewendet und bekehret; aber in solcher hat er ein grosses erlanget und verdienet. Deswegen muß man nicht auff die Zahl der Jahren / sondern auff die innerliche Andacht / und Inbrunst des Gemüths acht geben. Wer sich in Christlicher Andacht / und Dienst Gottes kaltsinnig erweiset / derselbe ist dem Fall sehr nahe; wie in der Offenbahrung des H. Joannis Apoc. 3. geschrieben stehet: **Wolte Gott! daß du kalt / oder warm wärest / aber dieweil du Law bist / und weder kalt noch warm; so will ich anfangen dich außzuspeyen auß meinem Munde.** Die H. Mutter Gottes / wie eylfertig ware sie / als sie ihre Verwandtin die H. Elisabeth besuchen wolte? uns zu unterweisen / daß in guten Wercken / in dem Dienst Gottes / ein besonderer Eifer erfordert werde.

Wolte Gott / O meine Seel! du wärest so embsig und eylfertig / daß du mit dem H. Propheten David köntest sagen: Psalm. 118. **Herr ich bin gelauffen den Weg deiner Gebotten.** Nach dem Exempel der seeligen Luciæ, soltestu billig stäts in deinem Gebett / und Dienst Gottes so inbrünstig sein / als wann du keine Stund mehr zu leben hättest.

Zeige derohalben in Ubung der Tugenten/in dem Dienst Gottes und haltung seiner Gebott/ einen besondern Eiffer und Begierde; dan dein Leben ist kurtz/ die Belohnung aber groß und ewig.

9. Tag im April.

Leben der seeligen Marterin Maria von Portugal.

DAs Fewr der Liebe/ welches in den Hertzen vieler Brüder und Schwestern des Dritten Ordens gebrunnen/ ist so hefftig gewesen; daß selbige sich nicht durch das grosse Europa haben lassen einschliessen; sondern haben geeylet/ ja seynd schier geflogen zu den wilden Türcken und Heyden in Palestinam.

Der seelige Petrus, von welchem am ersten Tag dieses Monats meldung geschehen/ hat seinen Eiffer und Jnbrunst des Catholischen Glaubens mit seinem eygenen Blut bekennet: und diesem ist nachgefolget Maria von Portugal / eine Gottgeliebte Schwester des Dritten Ordens S. Francisci. Auß grosser Andacht reisete Maria von Portugal nach dem H. Land/ zu besuchen jene HH. Oerter / so durch die Fuß-stapffen des Sohns Gottes selbsten in Menschlicher Gestalt betrotten worden. Also geschahe es auff den H. Palm-Sonntag / daß diese eiffrige und Gottseelige Maria sich auch einfinden liesse bey der grossen Procession (welche Jährlich auff Palmtag/ durch die Franciscaner zu Jerusalem gehalten wird) mit einem schwären Creutz auff ihren Schultern.

Hier ists wol zu mercken/ daß gemelte Procession oder

oder Umbgang/ pflegt zu geschehen mit grosser Solennität und Auffzug. Alle Franciscaner zu Jerusalem und Bethleem / kommen zusammen in dem Convent S. Salvator genant / auff dem Berg Sion gelegen: und mit ungemeiner Andacht gehen sie umb den Abend nach der Kirchen des H. Grabs / allwo nach Mitternacht gehalten wird das Ampt der H. Meß. Und des Morgens bey anbrechendem Tag/ erscheinet der Ehrw. P. Guardian, in Bischofflichem Ornat angethan/ und vergesellschafftet mit 50. Religiosen alle auch mit Chor-Kappen gezieret/ und gehen in schöner Ordnung / zwey/ und zwey/ auß dem Chor nach dem H. Grab / in Gegenwarth und Anschawung allerley Völcker / so wol von Auffgang/ als Nidergang der Sonnen/ welche alsdan/ den H. Oster-Tag zuhalten / sich zu Jerusalem einfinden/ als **Türcken** / **Mohren** / **Indianer** / Araber/ Armener/ Persianer/ Abyssiner/ **Syrier**/ **Egyptianer** / Africaner / Griechen/ **Spanier** / **Italiäner** / **Frantzosen** / **Engeländer**/ **Teutschen**/ **Polacken** / **Rüssen** / **Niderländer** / **Noort-Männer** 2c.

Wann diese Procession bey dem H. Grab ist ankommen / segnet und weyhet der P. Guardian auff dem H. Grab die Palmen/ so er alsdan an die Geistliche und Pilger außtheilet / und von ihnen auß den Händen P. Guardiani mit grosser Reverentz und Ehrerbietung empfangen werden/ mit welchen Palmen sie die Procession begleiten umb das H. Grab unseres Lieben Herrn : und nach geschehener H. Meß / gehen die Patres nach ihrem Convent / biß nach der Non-Zeit. Wann sie nacher Bethphage / den Thal Josaphat und den Oel-Berg vorbey ge-

hen/ wird allda ein Esel herbey bracht / auff welchen P. Guardian sich thut setzen/neben ihme gehen zween Geistliche mit blossen Füssen : die übrige Geistliche machen zwey Linien/ oder Choren / deren einer vor- und der ander nach gehet / und singen : Pueri Hebræorum portantes ramos olivarum &c. denen der letzte Chor antwortet : Pueri Hebræorum vestimenta prosternebant in viâ &c. und ein jeder von den gegenwärtigen nimbt was von seiner Kleidung/ als Mantel/ Rock / Schnupftücher / oder wolriechende Kräuter / Blumen / so sie auff die Erde werffen. Kommende auff den Berg/allwo Christus der Herr über die Statt Jerusalem geweinet / wendet alle das Volck die Augen gegen die Statt Jerusalem / welche dieser seyts den Augen gantz entdeckt ist/und betrachtende die grosse Veränderung dieser Statt/ seufftzen sie/ jamern / und weinen auß Mitleyden.

Von hier gehet die Procession nach dem Weg / welcher über die Bach Cedron führet : und gehet also langsam durch diesen Weg / welchen Christus der Herr auch gewandelt hat biß in die Statt Jerusalem. Und allda findet sich ein solche ungemeine Menge des Volcks ; daß der Türckische Bassa genöhtiget ist/ eine Rott Janitzaren zu senden / welche mit ihrem Gewähr das Volck müssen einhalten / damit die Patres und die Procession in guter Ordnung mögen durch gehen : und also / unter singung des Te Deum laudamus, kehret die Procession widerumb ein in die Kirch / welche von allerley Sorten der Menschen angefült ist.

Unser seelige Maria von Portugal / ware auch unter den letzten dieser Procession, beladen mit einem schwären Creutz ; und als sie sahe die unzahlbare

bare Menge der Mahometaner / Saracener ꝛc. wurde sie mit solchem Seelen-Eiffer entzündet; daß sie anfienge offentlich zu verfluchen das betriegliche Gesätz des Mahomets / und dessen Nachfolger zu verdammen: und hingegen zu verkündigen / und zu rühmen die Ehr Christi / und daß in dessen Glauben / die Seeligkeit allein zu hoffen und zu finden. Die Türcken wolten durch kein Weibs-Bild überwunden werden / fangen an zu toben / und Mariam grausam zu schlagen; welche dannoch standhafftig fortfuhre den Glauben und die Lehr Christi zu predigen / biß daß sie auff den Todt verwundet / unweit von der Kirchen des H. Grabs geschleppet / in das Fewr geworffen / und verbrent worden: und also ist im Jahr 1575. auff dem Palm-Sonntag / die Gott / und den Nechsten liebende Seel Mariæ, als ein wahres Brand-Opffer gegen Himmel gefahren.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Marterin Mariæ, Die starcke Lieb.

DEr H. Augustinus thut meldung von zweyerley Art der Liebe: von der Lieb Gottes und von der Lieb der Welt / welche beyde beyeinander nicht stehen können: dan die Lieb der Welt ist eygennützig und sträfflich; die Liebe Gottes aber ist willfährig und günstig. Es findet sich aber noch ein ander doppelte Lieb / welche beyde wol beyeinander stehen / und zusammen einstimmen: nemblich die Lieb Gottes / und die Liebe des Nechstens: Gott soltu lieben / wegen seiner / weil Er das höchste Gut ist / den Nechsten aber wegen Gott; weilen er nach dem

dem Eben-Bild Gottes erschaffen ist. Wann diese doppelte Lieb in unser Seelen ist/ so wird es nicht schwär fallen/so wol für Gott/ als für unsern Nechsten leyden/ dan wie der H. Paulus sagt: 1. Corinth. 13. **Die Lieb überwind alles/ sie überträgt alles.**

Der H. Bernardus über das erste Cap. des hohen Lieds Salomonis, allwo die Geistliche Braut spricht: **Mein Geliebter ist mir ein Büschlein von Myrrhen / Er wird zwischen meinen Brüsten ruhen.** Die Myrrhen/ sagt der H. Bernardus ist scharff und bitter; sie bedeutet Trubsall und Widerwärtigkeit dieses Lebens: als nun die Geistliche Braut vermerckte / daß es ihr an zeitlichem Creutz und Leyden nicht würde ermangeln; achtete sie sich glücklich/ wegen der Liebe ihres geliebten Bräutigams zu leyden. Und zu zeigen/daß alles Creutz und Leyden / auß Lieb ihres geliebten Bräutigams ihr leicht und gering schiene; nennet sie die zeitliche Trübsalen/ mit welchen sie überhäuffet/ keinen schwären Last oder Bürde; sondern nur ein **Büschlein** / ein kleines Bürdlein. Hört die Wort des H. Bernardi: Neque enim levis passionum asperitas mortis amaritudo; sed levis amanti: Et ideo addidit, mihi, quæ diligo: **Das scharffe Leyden / und die Bitterkeit des Todts / ist warhafftig nicht leicht oder gering; aber mir/ welche ich brenne vor Lieb gegen meinen Bräutigam/ ist alles leicht und gering.**

Darumb sagt der H. Geist Cant. 8. **Die Lieb ist starck/ als wie der Todt.** Gleich wie der Todt/ auch die allerstärckste dieser Welt fället/ und zu Boden wirfft; also überwind die Liebe alles.

Dieses scheinet Sonnenklar in der Liebe der HH. Marterer. Obschon die Tyrannen gegen sie wüteten/ die Löwen/ Tiger- und andere wilde Thier auff die Marterer anhetzeten/obschon sie in siedenes Oel geworffen worden/obschon man sie sieden / brennen und braten liesse ; so erhielte dannoch die Lieb die victorie, ihre Lieb bliebe unüberwindlich. Der Tyrann konte ihnen nehmen das Leben ; nicht aber ihre Lieb. Sollen wir dan auch nicht gern auß Liebe Gottes und unseres Nechsten etwas außstehen?

Die Liebe Gottes gebähret die Liebe des Nechstens / und die Liebe des Nechsten macht warm und hitzig die Liebe Gottes. Gar schön spricht der H. Gregorius Nazianzenus von dieser duppleten Lieb: Duo isti amores, duo annuli sunt ; sed catena una: duæ actiones, sed una virtus: duo opera, sed una charitas: duo apud Deum merita ; sed unum sine alio inveniri, impossibile est. **Diese zwey Lieben / seynd zwey Ringe ; aber eine Ketten: seynd zwey Wirckungen / aber eine Tugend: doppletes Werck / aber eine Liebe: zweyfaches Verdienst vor Gott ; aber eines / kan ohne das andere nicht gefunden werden.**

Siehe / meine Seel ! wie schön diese dopplete Lieb / in unser Marterin Maria leuchtet. Sie reisete auß Portugal in Palestinam / damit durch die hinderlassene Fuß-stapffen ihres Gecreutzigten Seelichmachers Christi / das Fewr der liebe in ihr noch mehr entzündet würde. Die mühseelige lange Reiß/ die Verlassung aller Freund und Bekanten / die Grausamkeit der Türcken/die Gefahren des Todts konten Mariam nicht abschrecken: dan die lieb Christi machte Mariam so beständig / so unüberwindlich;

die inbrünstige Lieb versüssete alle Mühe und Gefahr: die Liebe ihres Nechstens hat sie also verstärcket / daß sie den Mahomet / und sein Gesätz unerschrocken verworffen und verdammet; das Evangelium Christi aber gerühmet / und durch ihren Todt bestättiget hat.

O mein liebe Seel! wolte Gott wir hätten nur ein eintziges Füncklein dieser so heiß-brinnenden Lieb Christi JEsu / und unseres Nechstens! so könten wir keck / dem Teuffel / dem Fleisch / und der Welt trotzen mit dem H. Apostel Paulo Rom. 8. **Wer wil uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? Hunger? oder Blösse? Gefahr? Verfolgung? oder Schwerd? Ich bin versichert / daß weder Todt noch Leben / noch einige Creatur / uns wird scheiden von der Liebe Gottes.** Darumb ruffe / meine Seel / mit dem H. Augustino: O amor! qui semper ardes, & nunquam tepescis, accende me, & accendar à te. **O Liebe! die du allezeit brennest / und nimmer abnimbst; entzünde mich / daß ich durch deine Lieb möge brennen.** Und also / meine Seel / wird dir alles zeitliches Leyden / gering / leicht / und süß sein.

10. Tag im April.

Leben des seeligen Jacobi von Lode.

Im Jahr 1404. in dem April ist mit Hinterlassung vieler Zeichen der Heiligkeit gestorben der seelige Jacobus Oldus von Lode, Priester des Dritten Ordens S. Francisci. Sein Vatter hiesche Marchisius, und sein Mutter Flordimina; nach dem er sein

sein Jugend in der Eitelkeit der Welt verzehrt/ hat er sich Ehelich verheyrath/ bey seiner Hauß-Frawen drey Ehelige Kinder erworben / und bald darauff die hinfällige Nichtigkeit der Weltlichen Sachen zu betrachten angefangen. In der alten Statt Lode hat er sich in einer Kirchen auff das Grab seines lieben Freunds gelegt/ dasselbige abgemessen / und zu erkennen gegeben / wie eng da sey das Loch der Erden/in welches endlich auch hinein schleichen müssen die jenige / welcher Hoffart auch die allerweiteste Länder dieser Welt nicht klecken; von derselbigen Zeit fienge er an sein voriges leben zu verdammen/ und ein besseres anzufangen. Nachdem er sich in der Demuth als in dem besten Fundament und Grund eines Gottseeligen Lebens lang gnug geübt hatte / nahm er an den Dritten Orden S. Francisci, bracht auch sein liebe Mutter und Ehe-Fraw so weit / daß sie sich in selbigen Stand der Büssenden begeben. Darauff wurde er Priester / und zierte sein Gemüh mit allerley Tugend / insonderheit aber mit der Gutthätigkeit seines Nechstens/ des Gebetts / des Abbruchs und Casteyung seines Leibs. Er trug allezeit an seinem Leib ein hartes Buß-Kleid von Eysen/das war eingeflochten mit Schwein-Bürsten oder dicken Knöpffen. Vom Fleisch essen/und Wein trincken enthielte er sich; damit ihm auch das Wasser nicht so gar wol schmeckte / vermischte er es mit Wermuth. Neben der Kirchen-Fasten / hatte er absonderliche Fasten / in denen aß er offtermahlen acht Tag nacheinander so viel als nichts / sein Gespan Franciscinus und sein liebe Mutter sahen wohl / daß er an Leib und Kräfften mercklich abnahme; die baten ihn/ daß er doch etwas mehrers

essen wolte sein leben zu erhalten: doch ließ er ihm selbsten wenig zu/ und das wenige so er genosse/ bestrewete er mit Aschen.

Endlich hat ihm der Bischoff von Lode gebotten/ daß er 3. Tag in der Wochen recht essen solte; sein Beth war die blosse Erden/ sein Polster ein Stein/ sein Kleid gantz zerstückt. Das Volck ermahnte er mit unauffhörligem predigen/ daß es doch solt ein besseres leben anstellen: er zohe herumb auff dem Feld und Dörfferen/ und erwise jedermänniglichen die Werck der Barmhertzigkeit/ durch sein Emrahten/ gaben ihrer viel der Welt gute Nacht/ und verfügten sich in die Clöster: unter denen ware ein junge Fürstin von Mirandula / die begabe sich sambt ihren Fräwlein und Jungfrawen in S. Ursulæ Closter zu Mäyland S. Claræ Ordens.

Zukünfftige Dinge und vorstehendes Kriegs-Wesen / hat er so gewiß vorgesagt / als wann es schon vorhanden; auch die jenige so auff den Dörfferen sich auffgehalten/ gewahrnet / daß sie sich solten in die feste Stätte begeben; die es nicht geachtet seynd gefangen/ und durch ihr eygene trübseeligkeit gnugsam der verachteten Weissagung vergewist worden. Damit er den Gefangenen helffen mögte/ erzeigte er einem jedwedern die Werck der Christlichen liebe. Als er sich in solchen / bey den Krancken in unterschiedlichen Spitälern auffhaltent bemühete/ wurde ihm von Gott offenbahret / daß er sambt seinem Gespan bald sterben würde. Dieser starb nach vier tägiger Kranckheit / und wurde begraben bey den Franciscanern; der seelige Jacobus aber gabe nach kurtzer Kranckheit frölich und gutes Muths seinen Geist auff / nachdem er offt widerholt die

Wort

Wort des Psalmisten Herr du hast meine Bänd aufgelöst. Darüber wurden unmüglich die Thränen vergossen von vielen denen so zugegen waren.

Sein Leichnamb mit einem grawen Franciscaner Rock bedeckt / ist in Begleitung der gantzen Bürgerschafft / auff das Rath-Hauß getragen / und von allen daselbst gesehen worden / wie daß er ein sehr schönes Angesicht und weiche Glieder hätte / die einen lieblichen Geruch von sich gaben. Von dannen truge man ihn in die Kirch S. Juliani, welche er in seinem eigenen Hauß gebawet / mit zweyen Pfrunden / und andern Einkommen begabt hatte / und begruben ihn neben den Altar. Bey seinem Grab haben viele Krancke / durch seine Vorbitt die gewünschte Gesundheit erlanget. Unter vielen Wunder-Zeichen ist dieses denckwürdig / daß der seelige Jacobus einer krancker Tochter in der Statt Lode erschienen und zu ihr gesprochen / wann sie den Dritten Regel S. Francisci würde annehmen / solte sie alsobald gesund werden. Und ist also geschehen / wie der seelige Mann gesagt hatte.

Viel andere Wunder-Zeichen erzehlen von ihm die von Lode, heissen ihn einen heiligen Mann / und mahlen ihn wie man die Heilige pflegt zu mahlen. Nach sieben Jahren ist sein Leib außgegraben / und so gantz erfunden worden / daß auch die Hauth noch an den Beinen geklebt / und den allerlieblichsten Geruch von sich gegeben; diesen hat sein liebe Mutter in ein anderes Grab / so sie auff der rechten seiten des gemelten Altars hat gestifftet / legen lassen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seeligen Jacobi, Gedächtnus des Todts.

DEr H. Job am 21. Cap. zeiget uns wie der schlaffende Sünder auffzuwecken/ da er sagt: **Er wird zu den Gräberen geführt werden / und wird wachen unterem hauffen der Todten.** Der H. Hieron. spricht auch: Memento mortis tuæ & non peccabis; qui enim quotidiè se cogitat moriturum, contemnit præsentia, & festinat ad futura; **Gedencke an deinen Todt so wirstu nicht sündigen: dan wer sich täglich erinnert/ daß er sterben muß / wird das gegenwärtige nicht achten / und das zukünfftige betrachten.** Und Petrus Damianus sagt: blaset dich auff der Geist der Hoffart? so gedencke an den Todten-Casten: dan wann wir betrachten / daß wir nichts anders seynd / als Staub und Aschen / so werden wir unsern Hochmuth bald fallen lassen.

Das Grab ist eine Werckstatt aller Tugenten/ und eine Schul der höchsten Wissenschafft. Verfüge dich/ O Welt-Mensch! zu den Gräbern der Todten/ und betrachte selbige; so wird dir vergehen der Geist der Geylheit/ und Begierlichkeit: die Betrachtung des Grabs / ist das Grab aller Sünden: das Grab ist die letzte Wohnung und Pallast der Königen / der letzte Hoff der Fürsten / das letzte Rath-Hauß des Richters/ der letzte Kampff-Platz der Soldaten/ die letzte Schulle der Gelehrten/ und der letzte Dantz-Platz der Jufferen. In der Todten-Bahr sehest du nichts als ein zerrissenes Leylachen/ und

und darinnen ein verrosten Cörper liegen / welcher von den Würmen durchfressen einen unleydentlichen Gestanck von sich gibt.

Der seelige Jacobus, welchem die Betrieglichkeit der Welt gnugsam bekant; als er auff dem Grab seines lieben Freunds stunde / behertzigte wol / wie ein wenige Erde gnug seye jene Menschen zu begraben / deren Begierlichkeit der gantze Erd-Boden nicht mag ersättigen. Und diese Betrachtung hat sein Gemüth also eingenommen / daß er sein Leben verändert / und in dem Grab oder dessen Erinnerung/ seine Seeligkeit / in dem Todt das Leben/und in der Armuth die wahre Reichthumb gesucht / und gefunden hat.

Verfüge dich/ meine Seel / mit dem seeligen Jacobo nach dem Kirch-Hoff/ und höre die Todte reden mit dem H. Job am 17. Cap. Putredini dixi, pater meus es tu, mater mea & soror mea, vermibus. **Ich sprach zu der Verwesung: du bist mein Vatter; und zu den Würmen / ihr seyt meine Mutter und Schwester.** Folge nach/meine Seel! dem Exempel Sylvestri Auximani, dieser kommend an das Grab eines Reichen und Edelen Jünglings/ bliebe still stehen/und redete sich selbsten also an: Ecce, **Siehe ich bin / was dieser gewesen ist / und ich werd in kurtzer Zeit seyn / was dieser jetzt ist.** Diese Wort haben ihme sein Hertz also beweget / daß er die Welt verlassen / und Gott gedienet. Sicher und gewiß ists O meine Seel! was die Begrabene jetz seynd/müssen wir werden / dan der H. Apostel Paulus Heb. 9. c. sagt: **Den Menschen ist gesetzt/ einmahl zu sterben:** wilstu dan ewig leben? so lehrne in der Zeit / wohl

 ster-

sterben; S. Gregor. Mag. spricht: Perfecta vita est mortis meditatio; quam cùm justi sollicitè peragunt, culparum laqueos evadunt. Ein vollkommenes Leben ist die Gedächtnus des Todts/ in welcher/ weilen sich die Gerechte üben/ entgehen sie den Stricken der Sünden.

11. Tag im April.

Leben der seeligen Jungfrawen Mariæ Pennalosa.

MAria von Ansehenlich- und Adlichen Eltern gebohren/ hat von Kindheit angefangen zu grünen und zu wachsen in der Gottes-Forcht: deswegen sie von ihren Eltern übergeben dem Closter des Dritten Ordens S. Francisci zu Segau in Spanien; allwo sie dan das Fundament gelegt eines tugendsamen und vollkommenen Lebens. Nach gethaner H. Profession hat sie mit Verwunderung der Geistlichen in Heiligkeit zugenommen/ daß billig von ihr zu muthmassen; sie habe die erste Gnad und Unschuld/ so sie durch den H. Tauff empfangen/ die übrige Zeit ihres Lebens unverletz erhalten.

In allem Thun und Lassen dieser Gottseeligen Mariæ schiene allzeit hervor eine auffrichtige Einfaltigkeit/ durch welche sie bey allen so sie kenneten beliebt wurde/ sie truge einen Haß gegen alle Schalckheit/ als welche der Evangelischen Auffrichtigkeit zuwider; in Vollbringung des Gehorsambs ware sie hurtig und geschwind; förchtete auch keinen Feind mehr als ihren eygenen Willen / sie leuchtete auch mit wunderbarlicher Sittsamkeit und Sanfftmuth: wuste auch allezeit die Unvollkommenheiten/

ten / Fehler und Gebrechen ihres Neben-Menschens mit aller Lieb zu entschüldigen; konte die That nicht entschüldiget werden; so deutete sie es auff die Gewalt der Anfechtung / oder auff die Schwachheit der verderbten Natur.

Nachdem sie zur Vorsteherin des Closters erwöhlet / hat sie ihre Untergebene regiret mit solcher Freundlich- und Süssigkeit / als wäre sie derē natürliche Mutter. Der Teuffel ein Feind und Neydart aller Tugenten / wendete allen Fleiß an / diese Gottliebende Seel zu verführē: aber durch das Schild ihres standhafftigen Glaubens / hat sie diesen Feind allezeit zu schanden gemacht. Sie hat mit Wunder-Zeichen geleuchtet / und ihr Leben seelig beschlossen im Jahr 1514. Unter andern Wunder-Zeichen hat sie einen verstorbenen Knaben widerumb zum Leben erweckt.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend dieser seeligen Mariæ, Den Neben-Menschen nicht urtheilen.

DEr böse Feind pflegt die fromme Menschen anzufechten / und bey ihnen einzupflantzen / die Wurtzel des freventlichen Urtheils: dan ihme wol bewust / daß durch dieses gifftige Kraut / in unsern Hertzen getödtet wird die Brüderliche Lieb / so uns von Gott / bey Verlust unserer Seeligkeit / anbefohlen. Der H. Augustinus sagt / daß auß zweyerley Ursachen / wir uns des freventlichen Urtheils enthalten sollen. Erstlich / weil es uns unbekant / auf was Intention oder Meinung / dieses oder jenes vo unserem Nechsten geschicht. Zum zweyten / weil

der jenige/ welcher jetz böß ist/ über ein kleine Zeit kan gut seyn. In dem heiligen Evangelio urtheilete der Simon, Magdalenam als ein leichtfertige Persohn/ doch ware sie es nicht; dan sie ware verändert/ gebessert/ und geheiliget durch die wahre Buß. Christus der Herr Conversirte/ asse/ und trancke mit den Publicanern; nicht/ daß er wolte theil haben an ihren Sünden; sondern sie zu bekehren.

In dem Leben des H. Anastasii wird erzehlet von einem Geistlichen/ daß dieser in seinem Todt-Beth/ in seinem Sterbstündlein sich lüstig und wol getröstet erzeiget; obschon er in seinem Leben/ keinen sönderlichen Eiffer zu der Tugend erwiesen. Als er nun deswegen ermahnet wurde/ die begangene Hinlässigkeiten/ und Fehler zu berewen/ gabe er seinem Abt das Antwort: Vatter/ ich bekenne/ daß ich in vielen Sachen nachlässig gewesen: und Gott hat mir durch einen Engel/ alle meine Fehler und Sünden lassen vorstellen; darauff ich geantwortet hab: meine Sünden wären mir wol bewust/ aber von der Zeit/ daß ich im Geistlichen Stand gewesen/ hab ich niemand geurtheilet/ und alle Unbilligkeit/ so mir widerfahren/ hab ich von Hertzen vergeben; deswegen hoffe und vertrawe ich auff das Wort Gottes/ welcher sagt: **Urtheilet nicht/ so werdet ihr nicht geurtheilet werden/ verzeyhet/ so wird euch verziehen werden.** Auff diese Antwort/ hat der Engel die angezeichnete Sünden außgewischet. Diese Tugend hat absonderlich geschienen in der seeligen Maria Pennalosa, daß sie alles wol außgedeutet/ anderer Menschen Fehler entschüldiget/ und Gott dem Herrn alles zu richten überlassen. Dieser schöner Tugend/ wollen wir

nach-

nachfolgen / und anderer Thun und Lassen nicht urtheilen. In unserem eigenen Garten finden wir Unkraut und Unrath außzurotten / und dörffen deswegen nicht zu lauffen in andere Gärten. Die alte Geschichts-Schreiber melden / daß in des Apollinis Delphici Heydnischen Tempel, mit güldenen Buchstaben eingezeichnet gewesen seye dieser hochweise Spruch: nosce te ipsum, **Erkenne dich selbsten:** mit diesen zweyen Wörtlein wolten sie einen jedwederen Menschen erinneren / daß er nicht viel solle nachgrüblen über anderer Leuth Thun und Lassen/ freventlich darüber urtheilen; sondern vielmehr seiner selbst eigener Erkantnus obligen solle. Dieses gibt auch zu verstehen der H. Apostel Paulus Rom. 14. cap. **Wer bistu / der du einen andern Knecht richtest? Er stehet / oder fält seinem Herrn.**

Der H. Bernardus sahe einsmahls einen seiner Brüder sündigen: und an platz daß er selbigen solte urtheilen / rieffe er auff: Heu mihi! hodie ille, cras ego. **Wehe mir! dieser fallet heut / und ich morgen.** Dionysius Carthusianus spricht: Neminem dijudica in malum, nisi temetipsum: propriorum enim malorum tibi conscius es, & proximorum occulta bona videre non potes. **Urtheile und richte niemand in dem bösen / als dich selbsten; dan du erkennest die verborgene Tugend deines Nechstens nicht.**

12. Tag im April.

Leben der seeligen Annæ Mariæ von Saal Gebohrne von Hoffenheimb.

ZU Trier an der Mosel / ist die Gedächtnus der Schwester Annæ Mariæ von Saal / Gebohrne von Hoffenheimb / des Tertiarien Closters S. Joannis: sie hat mit stäter Buß / eiffriger Betrachtung / sonderbahrer Sanfftmuth / und Liebe gegen ihren Nechsten / durch 60. Jahr rühmlich gelebt / und ist allda seelig verschieden im Jahr 1656.

Item zu München in Bäyerland / der seeligen Mutter Mariæ Angelæ Schofferin / des Dritten Ordens S. Francisci, und des Ridlerischen Closters allda gewesenen Geistreichen / und tugendsamen Vorsteherin. Der Anlitz ist zum Zeichen der Glory ihrer Seelen im Ableben mit einer wunder schönen Gestalt begabet worden im Jahr 1660.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend dieser beyden Gottseegen Tertiarinnen / Die Beständigkeit.

CHristus unser Heyland ermahnet uns bey dem H. Apostel Matth. am 10. Cap. **Wer verharren wird biß zum Ende / der wird seelig werden.** Viele fangen zwar etwas an / wenige aber bleiben beständig. Es ist nichts werth / eine gute Sache anzufangen / wann man nicht dabey verharret. Wann bey einer Tugend keine Beständigkeit ist / so hat selbige keine Belohnung. Der König Saul

führete

führete anfänglich ein löblich Gottgefälliges Regiment; weiln er aber nicht darin verharrete; muste er eines bösen Todts sterben. Viele haben zwar die Welt verlassen/ seynd aber widerumb zuruck gekehret/ und haben gleich wie das Weib des Loths gethan/ hinder sich gegen Sodomam gesehen; weshalben sie anjetzo in dem höllischen Fewr-Ofen brennen müssen.

Derohalben meine Seel / muß du nach dem rühmlichen Exempel unserer hochgemelten Gottseeligen beyden Tertiarinnen / in angefangenem guten Werck beständig verharren. **Seye getrew biß zum Todt/ so will ich dir die Cron des Lebens geben**/ sagt Gott der Herr Apo. 2. Im alten Testament Exod. 28. musten unden am Saum des Hohen-Priesterlichen Kleids / zwischen güldenen Schellen Granat-Aepffel gesetzt werden; und nicht ohne Ursach musten solche Aepffel/ gantz unten am Saum gehefftet seyn / anzudeuten; daß nur die jenige / die Belohnung von ihren guten Wercken erlangen / welche gantz biß zum Ende beständig verbleiben. Ein Baum / so offt verpflantzet wird/ kan wenig Frucht beybringen; wann du dich öffters veränderst / und im angefangenen Werck keine tieffe Wurtzlen setzest / so wirstu nimmer gute Frucht hervor bringen können.

Weil nichts Edlers / und besseres ist/ als die Göttliche Majestät zu finden; so sollen wir nimmer im schüldigen Dienst nachlässig und träg seyn. Der weise Salomon spricht Eccli. 27. **Ein H. Mensch bleibet in der Weißheit / wie die Sonn; aber ein Narr verändert sich wie der Mond.** Lasse dich nicht durch einen jeden Wind bewegen. Die 4. Thiere

Thiere in Apoc. hatten Tag und Nacht keine Ruhe; also habe du auch keine Ruhe noch Rast / biß du dein angefangenes gutes Werck glücklich zum End gebracht hast.

13. Tag im April.

Leben der seeligen Jungfrawen Mariæ von dem Creutz.

ZU Olivenza in dem Albanensischen Bischthumb / hat mit grosser Heiligkeit geleuchtet die Geistliche Jungfraw von dem Creutz genant / so bald diese das Buß-Kleid des Dritten Ordens angenommen / hat sie sich also in allen Tugenten geubet / absonderlich in der Demuth; daß man gnugsam abnehmen konte / sie wolte die Regel der Busser nicht allein mit Worten / sondern in dem Werck fleissig unterhalten. Mit härenen Kleideren / mit eysenen Bänden / und scharffen disciplinen züchtigte sie ihren Leib / selbigen zu zwingen / und dem Geist unterthänig zu machen.

So wol in ihrem Hauß / als in der Kirchen / ja aller Orths ware sie embsig in dem Gebett / in welchem sie grossen Trost und Frewd von dem Himmel empfienge. Viele Geheimnus / und verborgene Dinge / seynd ihr von Gott offenbahret worden. Auff der Strassen ware sie ein Spiegel aller Zucht und Ehrbarkeit. Niemand ware in der gantzer Statt Olivenza / welcher ihre Heiligkeit nicht mit vollem Mund außriesse. Sie ist seelig gestorben im Jahr 1635. und alsobald nach ihrem Todt kame solche Menge des Volcks angeloffen / daß man selbige kaum mögte auffhalten; dan ein jeder verlangte

den Leichnamb dieser seeligen Dienerin Gottes zu sehen und zu verehren.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Mariæ vom Creutz/ Erleuchtung der Seelen.

DEr H. Prophet David im 33. Psal. gibt uns ein schönes Mittel an die Hand/ das innerliche Liecht der Seelen zu erlangen/ da er sagt: **Trettet zu Jhm/ und lasset euch erleuchten; und ewere Angesichter werden nicht verschämbt werden.** Alsdan tretten wir zu dem Herrn/ wann wir Jhnen demühtig ersuchen und bitten/ daß Er uns sein Göttliches Liecht wolle gnädiglich ertheilen: dan ohne dieses Liecht gehen wir verlohren: darumb ruffet gemelter Königlicher Prophet im 12. Psal. also: **Erleuchte meine Augen/ daß ich nicht in dem Todt entschlaffe.** Das ist/ vertreibe die Finsternus meines Gemüths/ wende zu mir dein Göttliches Angesicht/ und mit barmhertzigen Augen schawe mich an/ damit ich nicht einwillige in meine böse Anmühtungen/ und also gerahte in die Finsternus des ewigen Todts.

Damit wir auch durch das Göttliche Liecht erleuchtet/ und von der ewigen Finsternus behütet werden; müssen wir nicht unterlassen/ mit dem H. David zu ruffen Psalm. 42. **Sende auß dein Liecht/ und deine Warheit: sie haben mich geleitet/ und hingeführt auff deinen H. Berg/ und zu deinem Tabernackel.** Uber diese Wort schreibt der H. Hieronymus also: **Du bist das**

das Liecht / der du gesagt hast / ich bin das Liecht der Welt. Du bist die Warheit / der du gesagt hast / ich bin der Weg / die Warheit / und das Leben; du wollest uns erleuchten / damit wir die Lügen des Teuffels verlassen / und der Warheit folgen mögen; dan deine Warheit hat uns geleitet auß dem Irthumb der Sünden / und gebracht auff den Berg / das ist in die Catholische Kirch; und zu deinem Tabernackel zu dem himmlischen Jerusalem / von welchem David spricht: wie lieblich seynd deine Tabernackel O Herr der Heerscharen.

Nach diesem Liecht müssen wir seufftzen und verlangen. Bilde dir ein / sagt Ticelmannus: es müsse einer in der dunckelen Nacht / durch einen beschwarlichen und schlipfferigen Weg gehen nach dem Königlichen Pallast; dieser hat sich wol fürzusehen / daß er nicht verunglücke / oder in einen tieffen Graben falle: einer wird ihm zuruffen er solle sich halten auff der rechten Hand / der ander er solle sich hüten vor dem tieffen Brunnen / was vermeinestu? solte dieser Mensch nicht bitten und schreyen umb etwas Liecht / damit er ohne Unglück den Pallast erreiche? wir arme Adams Kinder wanderen durch tausenterley Gefahren zu dem Pallast unseres himmlischen Vatterlands: haben wir dan nicht Ursach / zu schreyen / zu ruffen / und Gott flehentlich zu ersuchen umb sein Göttliches Liecht / wie David gethan Ps. 26. Der Herr ist mein Liecht / und mein Heyl / quem timebo? wen soll ich dan förchten?

Unsere glückseelige Maria hat dieses Göttliches Liecht gefunden / in selbigem ist sie gewandert biß zu dem

dem himmlischen Tabernackel. Durch dieses Liecht ist sie verharret auff dem Weg der Tugenten / biß sie mit ihrem Bräutigam eingangen in die himmlische Schlaff-Cammer. O wol ein schönes Liecht waren die himmlische Offenbahrungen?

O meine Seel! wie hochnothwendig ist uns das Liecht der Göttlichen Gnaden? ohne dieses werden wir unfehlbar / bald zur rechten / bald zur lincken / und endlich in das ewige Verderben fallen. Darumb ruffe meine Seel zu Gott: Illumina oculos meos, **Erleuchte meine Augen / damit ich nicht in dem Todt entschlaffe.** Die HH. drey Weysen auß Morgenland wären ungezweiffelt in der Finsternus ihrer Unwissenheit stecken blieben; wann die Strahlen der Gnaden sie nicht erleuchtet hätten. Weil Saulus von einem ungewöhnlichen Himmels-Liecht umbgeben wurde; hat er sich zu Gott bekehrt. Der verlohrne Sohn / ist in sich selbsten gangen; so bald das Liecht der Gnaden Gottes ihnen beschienen hat. Darumb müssen wir seufftzen / und bitten umb das Liecht der Gnaden. Der H. Augustinus de correp. & grat. sagt: Gratiâ solâ homines liberantur à malo, & sine qua nullum prorsus, sive cogitando, sive volendo, & amando sive agendo, faciunt bonum. **Durch die Gnad allein werden die Menschen erlöset von dem bösen: und ohne diese Gnad / kan niemand etwas gutes gedencken / wollen / lieben / oder verrichten.**

14. Tag im April.

Leben der seeligen Pica, Mutter des H. Francisci.

DEr Dritte Orden hat einen fürtrefflichen Glantz überkommen von dieser Gottseeligen Matron: dan so jemand heilig oder glückseelig zu schätzen; so kan die seelige Pica in der Warheit glücklich und heilig genennet werden; dan wenig Weibern ein solches Glück widerfahren. Der Seraphische Kirchen-Lehrer S. Bonaventura, und andere im Leben des H. Francisci schreiben also: dieser grosse Diener Gottes war in der Statt Assis von Ehrlichen Eltern gebohren: sein Vatter war ein Reicher Kauff-Mann auß dem Geschlecht der Moriconi; ward Petrus von Bernardoni von seines Vattern/ des Francisci Anherren/ so Bernardon von Moricon geheissen/ genant; und sein Mutter war ein gar Ehrliches Gottsförchtiges Weib/ genant Pica: von welcher dem Francisco erstlich in der Tauff/ der Nahmen Joannis gegeben; aber hernacher in der Firmung/ oder wie andere wollen/ darumb/ daß er so wunderlicher Weiß/ und leichtlich die Frantzösische Sprach erlernet/ von dem Vatter in Franciscum verändert worden.

Ehe daß Franciscus gebohren/ und die Mutter etliche Täg in schwären Kinds-Nöhten gelegen/ kam ein Pilgram für das Hauß/ welcher nach empfangenem Allmosen/ zu dem/ der es ihm gereicht/ sagte: die Fraw/ so in grossen Aengsten läge/ solte man in einen Stall tragen/ da würde sie von stund an gebähren. Als solches geschehen/ die Fraw in den

Stall

Stall gelegt/wurde sie alsobald der Geburth erlöst: an welchem Orth hernach ein Capell erbawet/ und zu Ehren der Geburt dieses Heiligen (welchem Christus gleich an einem armen und schlechten Orth hat wollen gebohren werden) die Historv dieses Wunder-Zeichen angemahlet worden: und wird diese Capell auff heutigen Tag bey S. Francisco dem Kleinen genant.

Pica hat ihren Sohn in aller Gottes-Forcht sorgfältig erzogen / und mit sonderlichem Fleiß in sein zartes Gemüth eingetrucket die Forcht und Schrecken der Sünden. Auß Eingebung Gottes hat die Gottliebende Mutter nachmahls erkennet / daß Gott der Herr durch ihren Sohn grosse Dinge außwircken wolte. Im Anfang seiner Bekehrung/ als der Vatter den Sohn hatte eingesperret/ liesse die Mutter ihnen heimlicher Weiß entfliehen; damit er den Göttlichen Beruff vollziehen mögte. Ja auff Anhalten des Vatters / muste der Sohn von seinem Vätterlichen Erbtheil gantz und und gar abstehen; welcher dan auch in Gegenwarth des Bischoffs von Assisi seine Kleider außgezogen / und seinem Vatter gereichet mit diesen Worten: Vatter; bißhero hab ich euch mein Vatter genent: jetzt aber kan ich getröst sagen: **Vatter unser / der du bist in den Himmeln**; deme hab ich allein meinen Schatz zu bewahren geben/und in Ihm allen Trost meines Erbtheils gesetzt.

Franciscus also von der Welt verachtet und verstossen frewete sich / und frolockete / in deme er sahe/ daß in der gantzen weiten Welt nichts mehr wäre/ welches ihn an seinem H. Beruff könte verhinderen. Die Gottseelige Mutter Pica aber ihren allerliebsten

sten Sohn sehend in solcher Armuth/vermeinte vor Betrübnus zu sterben / wann sie nicht von dem Himmel wäre verständiget worden / daß alle diese Geschichten wären ein Werck Gottes. Nach dem Petrus Bernardoni, ihr Mann/ gestorben / hat die Gottseelige Mutter Pica, durch Einrahten ihres Sohns Francisci, sich an einen einsamen Orth begeben / das Kleid der Dritten Regel auß den Händen Francisci empfangen / und in selbiger seelig gelebt und gestorben.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Picæ, Sorgfältige Kinder-Zucht.

ARistoteles ein trefflicher Zucht-Meister (als welchem König Philippus in Macedonia/ seinen Sohn Alexandrum Magnum anbefohlen hat) lehret die Eltern und Schul-Meistern/ 2. Ethic. 10. **Es ist nicht wenig daran gelegen/die Kinder zu diesem oder zu jenem gewehnen; sondern gar viel/ja alles ist daran gelegen.** Die Kinder seynd gleich einem bereiteten Tuch/ auff welches so wol ein Engel/ als ein Teuffel kan abgemahlet werden. Wann ein Mahler / oder Bildhawer/auff ein schlechtes Tuch/oder auß einem rauhen Holtz / ein schönes Bild verfertiget; wird solches als eine Raritāt der Kunst gerühmt: wie vielmehr seynd jene Eltern zu loben; so sie auß kleinen und unerzogenen Kindern/ ansehenliche und vortreffliche Menschen erziehen? **Auff der gantzen Welt / ist kein bessere Kunst zu finden** / sagt der H. Chrysostomus, **als die** Inclination **und Neigung der Kinder**

zu zwingen/ und selbige in löblichen Geberden/ Sitten und Manieren völlig unterrichten.

In dem Buch der Richter am 13. Cap. wird beschrieben / als der Engel der Hauß-Frawen des Manue erschienen und gesagt / daß ihr Gott einen Sohn geben wolte; so habe Manue den Herrn gebetten mit diesen Worten: **Jch bitte dich / O Herr / lasse den Mann Gottes widerumb kommen/ den du gesand hast/ daß er uns berichte/ was wir thun sollen mit dem Kind / daß gebohren werden soll.** Und der Herr erhörte das Gebett Manue , und der Engel Gottes erschiene abermahl / mit dem Bericht / wie sie den Samson ihren Sohn zu der Ehren und Dienst Gottes erziehen sollen. Dan Manue wuste wol/ wie viel an der Kinder-Zucht gelegen ; darumb verlangte er / hierin unterrichtet zu werden.

Die seelige Pica wendete allen Fleiß / Sinn und Gedancken an / damit sie den kleinen Franciscum wol erziehen mögte: dan es ware ihr nicht gnug/ dieses Kind gebohren zu haben ; sondern sie trachtete auch/ selbiges zu der Ehren Gottes / und Hülff des Nechstens auffzuziehen : und zu diesem Ende unterliesse sie nicht ihnen zu ermahnen / daß er Gott sölte förchten/ und sich von allen Sünden enthalten. O wie wol ist alle Sorg und Fleiß der glückseeligen Picæ angewendet worden ! dan/ was ein hellglantzender Spiegel ist Franciscus nicht gewesen so viel Heiligen Männeren/ Jungfrawen/ und Wittwen; welche nach diesem Spiegel den Lauff eines tugendsamen Lebens eingerichtet/ und nunmehro mit Francisco im Himmel triumphiren in Ewigkeit ?

Vielleicht bistu auch eine Wittib / oder Geheyrahte Fraw in dem Dritten Regel? so trage Sorg für deine Kinder/mache keine Teufflen/sondern Engeln darauß; dan mit der Gnade Gottes stehet dieses in deiner Gewalt/und du müssest an jenem Tag/ darüber Rechenschafft geben. Der H. Chrysostomus über das 6. Cap. zu den Ephes. ermahnet uns widerumb und sagt: Non quæras, quomodo celebres eos in externis doctrinis; aut gloriosos facias: sed cura, quomodo doceas eos gloriam in hac vita contemnere, hinc fiant illustriores & gloriosiores: nec quæras, quomodo vitam longam vivant, sed quomodo vivant perpetuam, & fine carentem. **Seye nicht bekümmert auff was Weiß und Manier du deine Kinder ansehentlich machest / durch außwendige Wissenschafft und Würdigkeit; sondern unterweise sie/die zeitliche Ehren zu verachten: sorge auch nicht / damit sie lang leben; sondern damit sie ewig leben.**

15. Tag im April.

Leben der seeligen Wittfrawen Marthæ Brettschläfferin.

Zu München im Closter S. Joannis im Ridler / ist die seelige Schwester Martha Brettschläifferin seelig verschieden Anno 1500. Diese auß Hoch-Adlichem Geschlecht gebohren/ hatte zuvorn im Weltlichen Stand mit ihrem Ehe-Mann zwey Adliche Töchterlein erzeugt: nach dem Todt ihres Manns / hat sie sich sambt gemelten Kindern in erwehntes Closter verfügt / ein sehr Bußfertiges H.

Leben

Leben geführt / und zu solchem auch ihre Töchter erzogen: welche in ihrer Jungfräwlichen Unschuld als zwey eingefleischte Englein / mit allerley Tugend geziert / bald nach gethaner Profession gestorben / und zu ihrem Gespons in den Himmel auffgestiegen. Sie Martha aber ist auch bald ihnen nachgefolget / und hat ein lobwürdiges heiliges End genommen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Marthæ, Die Forcht des Gerichts.

DEr H. Augustinus spricht: Nichts nützlichers ist denen Menschen / als daß man ihnen redet von den zukünfftigen Zeiten / von denen vier letzten Dingen / auß welchen das strenge Gericht / daß allerförchtigste ist. Und der H. Chrysostomus hom. 4. in Gen. Alle Tag / und Stund sollen wir uns für Augen stellen das strenge Gericht Gottes. Mit ihme stimmet ein der H. Pabst Gregorius hom. 23. und sagt: Die Frewd der gegenwärtigen Zeit / soll also angestelt werden / damit man der Bitterkeit des hernach folgenden Gerichts nicht vergesse / und dieses nicht auß der Gedächtnus lasse kommen.

Der H. Mann Vincentius Ferrerius Ordens des H. Dominici, der mit seinen eyffrigen Predigen viel tausend Seelen zu Gott bekehret; hat seine Predigen meistens angestellet / seine Zuhörer zu bewegen zur Betrachtung des letzten / und strengen Göttlichen Gerichts-Tags; Wol wissend / daß der im tieffen Sünden-schlaff begriffene Sünder / nicht

 bälder

bälder mag aufgeweckt werden / als durch Beruffung zum Göttlichen Gericht / zu empfangen den Sententz des Lebens / oder des ewigen Todts. Dan gewiß ists / daß die gröste Weißheit verspühret wird an dem / daß einer sich erinnert / und zu Gemüth führet / die zukünfftige letzte Ding: dan solche Betrachtung machet den Menschen weiß und behutsam / er wird so leicht nicht mehr sündigen / Gott den strengen Richter nicht beleidigen.

Von einem gar Gotts-förchtigen Einsidler wird gelesen / daß / weilen der Ruff seines Gottseeligen Lebens weit und breit erschollen / er aber sonsten ein ungestudirter Mensch gewesen ist; einer / so in besucht hat / gefragt habe / wie er doch zu so grosser Weißheit gelanget seye? auff welche Frag und Bitt, der fromme Alt-Vatter diese Antwort gegeben: er habe sein lebtag in Studier-Büchern nichts gelesen: auß wem er aber seine Weise zu leben erlernet habe / und mit Gottes Gnad für Sünden sich hüte / ist ein gar kleines Tractätlein / nur in dreyen Blätteren bestehend. Eines auß diesen Blättlein ist gantz schwartz; das andere gantz roth; das dritte gantz weiß.

Bey dem ersten und gantz schwartzen / thue er sich erinneren / seiner Augenblicklich mehr und mehr herzu nahenden Sterb-stund: Bey dem andern und gantz rothen / bedencke er / wie daß auff den Todt folge ein gar strenges Gericht / welches manchen schamroth machen wird: Bey dem dritten und gantz weissen Blat / tröste er sich der verheischenen Seeligkeit aller Außerwöhlten / und Heiligen Gottes. Dieses ists / sagte er / was ich in meiner Einnöde studire und betrachte: ich halte auch darfür / daß solche Erinnerung gnugsam seye / die Fromme noch from-

frommer zu machen / und die Sünder zur rechtschaffener Buß zu bewegen.

Ist also nach Aussag dieses Gottseeligen Einsidlers die allerbeste Lection, an deine letzte Dinge zu gedencken/und zu Gemüth führen das rothe Blättlein / nemblich das strenge Göttliche Gericht. So lerne dan/meine Seel/auß dem rohten Blat dieses: ehe du schlaffen gehest / so gedencke / und sage zu dir selbsten / einmahl wird mein Leib auß dem Beth in das Grab; meine Seel aber für das Gericht Gottes getragen werden / Rechenschafft zu geben über alle Gedancken/ Wort/ und Werck des gantzen Lebens/ von der Zeit an / da ich das Gute und Böse hab unterscheiden können.

Wann du auß dem Schlaff erwachest / oder zu Morgens auffstehest/so gedencke/ es erklinge in deinen Ohren jene Posaun / welche einest alle ruffen wird zu erscheinen vor dem strengen / gerechtigsten Göttlichen Richter/ und sprich: O Gott! wie wird es mir alsdan ergehen! **Wann der Gerechte kaum seelig wird / wo wird dan der Gottlose und der Sünder erscheinen.** 1. Pet. 4. cap.

Diese Lection, diese Erinnerung wird dich lehren auffstehen auß dem Beth der Faulheit / auß dem Koth der Sünden / auß dem Schlaff des Todts. Lasse dich nicht irr machen durch des Teuffels Einsprechungen/nemblich auff solche Manier/ werdestu alle Frewd und Ergetzlichkeit des Leibs unterlassen müssen/ werdest müssen verlassen die lüstige Gesellschafft; werdest müssen Beichten und Buß thun / werdest in deinem Gemüth und Gewissen gantz verwirrt und scrupulös werden rc. Diesen/und dergleichen Teufflischen Eingebungen / gebe kein Ge-

hör; sondern lasse dir in das Hertz gehen diese Wort: Stehet auff ihr Todte / und kommet zu dem Gericht: ihr Todte stehet auff.

16. Tag. im April.

Leben der seeligen Jungfrawen Mariæ Maximilianæ von Wartenberg.

IM Jahr 1638. ist im Closter S. Joannis der Ridler / des Dritten Ordens S. Francisci in München / seelig gestorben die seelige Schwester Maria Maximiliana von Wartenberg / auß dem Hertzoglichen Hauß Bäyern gebürtig / und mit vielen Tugenten geziert. Im Jahr 1599. hat sie sambt ihrer Schwester Maria Magdalena von Wartenberg / den Geistlichen Stand in erwehntem Closter / in Gegenwarth des gantzen Durchleuchtigsten Hauß Bäyern angetretten / und mit grossem Eyffer / und Vollkommenheit in selbem biß an das End gelebt.

Sie hat gemeltes Closter mitler Zeit in ein strengere Clausur / und löbliche Ordnung / die annoch heutiges Tags rühmlich allda verharret / nicht ohne grosse Beschwärnüssen / als Oberin desselben / gebracht: ihren zarten Leib hatte sie auch auff vielfältige Weiß castenet / als mit öfftern Fasten in Wasser und Brod; mit täglichen scharffen Geißlungen biß auff das Blut; mit viel Cilicien, Buß-Gürtelen / und dergleichen. In den heiligen Betrachtungen hat sie sich auch täglich geübet: die vielfältige lange Kranckheiten / und schwäre Verfolgungen / hat sie mit sonderbahrer Gedult übertragen / und ihrem Gespons auffgeopffert. Die H. Theresia hat ihr den annahenden Todt angedeutet: dahero sie sich

zu

zu solchem alsobald mit einer general Beicht / und Empfahung anderer HH. Sacramenten zubereitet; und bald darauff ein gar seeliges End genommen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Maximilianæ, Das Zeitliche verachten / und nach dem ewigen trachten.

WEr wil außsprechen die grosse Frewd eines blind-gebohrnen Menschen / wann er durch ein Miracel / das Liecht seiner Augen bekommet / und anfanget anzuschawen die schöne Geschöpff / welche Gott auff Erden erschaffen hat? dannoch kan ich sagen / daß viel grösser seye die Frewd einer Gottliebenden Seelen / welche durch die strahlen Göttlicher Gnaden erleuchtet wird: dan diese wird gern alle das Zeitliche verachten; damit sie nur mit den Augen ihres Verstands anschawen möge und betrachten das himmlische und das ewige. Ein schönes Beyspiel haben wir an dem hoch-H. Stiffter der löblichen Societät JESU, Ignatius von Lojola, welcher pflegte zu seufftzen und zu ruffen: Quàm sordet mihi terra, dum cœlum aspicio! Wie stincket mir die Erde / wann ich den Himmel anschawe!

Dieses hat auch erfahren unsere glückseelige Maria Maximiliana: diese sitzend auff den Rosen der Zeitlichen Wollüsten in dem Hause ihres Durchleuchtigsten Herrn Vatters Hertzogen in Bäyern; so bald sie durch das Liecht des Himmels bestrahlet worden / erkennete sie den Unterscheid zwischen dem

Pallast des Himmels/und der Welt: diesen hat sie alsobald veracht et/ und nach dem ersten getrachtet/ ruffend mit dem H. König David im 83. Psalm. **Wie lieblich / O Herr! seynd deine Tabernackel! meine Seel hat verlangen / und verschmachtet nach den Vorhöfen des Herrn.** Deswegen wolte sie viel lieber zwischen vier Mauren / auff ewig freywillig eingeschlossen / den Himmel anschawen ; als der gantzen Welt Ehren und dignitäten/ Frewden und Wollüsten geniessen. Es ist Zeit / meine Seel! daß du auch mit dem H. König David ruffest: Psal. 17. **Mein Gott erleuchte meine Finsternus.** Erleuchte meinen Verstand/ damit ich sehe/ und wisse zu unterscheiden das vergängliche und das ewige. Ruffe mit dem blindgebohrnen Luc. 18. **Mache/ O Herr daß ich das Liecht sehe.** Dan wie der H. Gregorius sagt: Qui cœlestis vitæ dulcedinem perfectè cognoverit; ea, quæ in terris amaverat, libenter relinquit, in comparatione enim ejus vilescunt omnia. **Welcher die Süssigkeit des Himmels recht verkostet / verachtet gern alles / was er auff der Welt geliebet: dan in Vergleichung des Himmels mit der Erden / ist alles Irrdische und Zeitliche / nichts mehr als Staub und Koth zu achten.**

17. Tag im April.

Leben der seeligen Jungfrawen Maria Gonsalva de Fonte.

DEr H. Pabst Gregorius hom. 11. in Evang. warnet uns und sagt: **So lang wir in gegen-**

genwärtigem Leben / seynd wir auff der Reiß nach dem himmlischen Vatterland: aber die böse Geister geben Strassen-Räuber ab / verlegen uns den Weg / und passen auff unsere Seelen. Diese Gefahr hat wol beobachtet die Wol-Edle und kluge Maria Gonsalva; damit sie des Schatzes ewiger Seeligkeit von denen höllischen Strassen-Räubern nicht beraubt würde; und das Kleinod Jungfräwlicher Reinigkeit erhalten mögte; hat sie in ihrer zarten Jugend mit einigen Edlen Jungfrawen und Gesellinnen / die Uppigkeiten und Frewden der Welt verlassen / und erwöhlet / viel lieber in der Einsamkeit als Weltlicher Freyheit zu leben. Nachdem die Edle und Englische Gesellschafft den Dritten Orden des H. Francisci angenommen / und durch zehn Jahr in einer Ehrlichen Behausung / mit grosser Aufferbäwlichkeit zusammen gelebet; hat Maria Gonsalva mit Einwilligung des Hochwürdigsten Herrn Francisci Zimenii Ertz-Bischoffen zu Toledo, ein ansehenliches Hauß erkauffet / und selbiges in ein Closter S. Antonii de Padua genant / verändert / in welches Maria Gonsalva, sich mit ihren tugendsamen Gesellinnen begeben: Welchen mitler Zeit die Edle Dame Catharina de Fonte Mutter-Schwester unserer Gottseeligen Mariæ Gonsalvæ an zeitlicher Nahrung überflüssige Vorsehung gethan hat. Und ist Maria Gonsalva in diesem Closter des Dritten Ordens / in ihrem ersten Eyffer der Andacht und Vollkommenheit seelig verschieden umb das Jahr 1525.

DISCUR-

DISCURSUS.

Die seelige Maria Gonsalva lehret uns Verharren in dem ersten Eyffer der Andacht.

DEr H. Hieronymus schreibt dem Licinio, und sagt: Cœpisse multorum est, ad culmen pervenisse, paucorum. **Viele fangen wol an / aber wenig verharren.** Dieses hat der H. Apostel Paulus an den Galatern erfahren / welche er darumb straffet / daß sie von dem ersten Eyffer seynd abgewichen / und sagt am dritten Cap. **Seyd ihr so unwitzig/ daß ihr/nachdem ihr im Geist habt angefangen/ jetzt im Fleisch vollenden wolt?** Mit den Galatern vergleicht der H. Thomas die jenige / welche mit einem sonderlichen Eyfer anfangen Gott zu dienen/aber darnach selbigen fallen lassen. Und was ist dieses anders/sagt der H. Augustinus, als ein Monstrum, oder Wunder-Thier? dan die Tugend/ die einen guten Anfang/aber böses Ende hat / ist gleich einer Chimæra. Der H. Augustinus sagt ferner: wir haben viele gekennet/und haben von unsern Vor-Eltern hören erzehlen (welches ich nicht ohne Schrecken sage) welche ihre Nester biß in die Wolcken erhoben/und gegen Himmel gestiegen waren; nachmahls aber in einen tieffen Abgrund gefallen seynd: wir haben gesehen die Sternen vom Himmel fallen/ das ist/ Männer/ die unter den Kindern Gottes wandleten / die als die Sternen leuchteten/seynd verschwunden wie ein Rauch.

An den Christen/und andächtigen Seelen/ muß man mehr das glückliche Ende/ als den Anfang beobachten / sagt der H. Hieronymus.

Paulus

Paulus hatte einen bösen Anfang / aber ein heiliges End. Judas hat löblich begunnen; aber wegen des Verraths/ware das End seine Verdamnus. Was wird es nutzen / die Tugend mit beyden Armen umbfahen? was wird es uns helffen / die Welt verlassen/ und Christo nachfolgen; wann wir in dem guten nicht beständig verbleiben? **Das End crönet das Werck.** Wie Paulus sagt: **Ich hab einen guten Kampff gekämpffet / ich bin getrew blieben; darumb ist mir die Cron der Gerechtigkeit bereitet.** Getrew bleiben/ heisset/ biß an das End verharren.

Die glückseelige Maria de Fonte, hat einen unsterblichen Ruhm erhalten; dan der erste Eyffer/mit welchem sie hat angefangen Gott ihrem Herrn zu dienen/ ist niemahlen in ihr erkaltet; sondern immer und allezeit geschärffet und vermehret worden/ also/ daß sie biß an das Ende ihres Lebens / nicht das geringste hat wollen unterlassen / und der letzte Tag so wol/ als der erste bey ihr voller Eyffers ware. Das End stimmete ein mit dem Anfang / dan sie gebronnen mit dem immerwehrenden Fewr der Liebe Gottes/ und des Nechstens/ sie wuste wol/ daß nur das glückliche End gecrönet wird.

Gehe in dich selbsten / meine Seel / und sehe zu/ ob der erste Eyffer / mit welchem du kommen bist Gott zu dienen/ nicht habe nach gelassen? und so du dieses wahr befindest; so setze widerumb tapffer an/ dan das Lob der Beharrlichkeit bestehet darin / sagt der H. Thomas, daß man von angefangenem Eyffer nicht außsetze. Was nutzet es/ ein Gemähls wol anfangen/ so es nicht wird außgeführet? was Ehr hat ein Soldat / welcher im Anfang des Streits

grossen

grossen Muth zeiget/ wann er vor der victorie nachlasset? glückseelig ist die Seel / welche mit Christo sterbend/ sagen kan: Consummatum est. **Es ist vollbracht. Lauffet also/ sagt der H. Paulus, daß ihr die Cron erlanget.**

18. Tag im April.

Leben der seeligen Jungfraw Mariæ von S. Francisco.

MAria ist von Edlen Eltern in Spanien gebohren/ welche ihren Adel zugleich mit schönen Christlichen Tugenten gezieret haben. Diese Tochter/ so bald sie zu ihren Jahren kommen / hat angelegt das Kleid der Dritten Regel / und an tugendsamen Leben also zugenommen; daß sie mit der Dritten Regel nicht vergnüget; sondern Gott desto besser zu dienen/ hat sie angenommen den Orden der H. Mutter Claræ, in dem Closter Palma genant/ Cordubensischen Gebieths.

Maria hatte kaum den schwartzen Weyhel auff dem Haupt/ da fienge sie an ihr strenges Leben zu verdoppelen; sie verharrete länger in dem Gebett / fastete strenger/ unter ihr Wüllenes Unter-Kleid zoge sie an einen härinen Sack: ihre Nächtliche Ruhestatt ware der Boden/ oder ein Brett/ auff welchem sie ein wenig schliesse / wann sie nicht länger konte wachen: die Lieb gegen die Krancke ware bey ihr so groß/ daß sie verlangte Tag und Nacht bey diesen zu seyn und zu dienen; und wann sie denselbigen keinen leiblichen Dienst erweisen konte / tröstete sie/ und munterte die Krancke auff mit anmuhtigem geistlichem Gespräch.

In

In solcher Diensthafftigkeit / und Ubung der Clösterlichen Vollkommenheit ist Maria verharret biß ans End ihres Lebens. Als Gott diese seine geliebte Braut wolte zu sich nehmen / uberschickte Er ihr eine hitzige Kranckheit / in welcher sie mit ihrem himmlischen Bräutigam offt also redete: **Solle dan meine Gefängnus auff der Welt noch länger währen? wie lang soll ich dan noch abgehalten werden / den Bräutigam meiner Seelen zu umbfahen?** In ihrer Leiblicher Kranckheit liesse sie nicht nach an ihrer gewöhnlicher strengigkeit / und sagte: **Ich stehe noch für der Thür der langen Ewigkeit / mit allem Eyffer muß ich anklopffen / damit ich von dem Geliebten meiner Seelen werde eingelassen.**

Der 18te Tag im April / ware der letzte ihres zeitlichen / und der erste ihres ewigen Lebens / im Jahr 1575.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Mariæ von S. Francisco.

Dienstbarkeit zu den Krancken.

UNter andern Wercken der leiblichen Barmhertzigkeit füget Christus der Herr auch hinzu / die Krancke besuchen; wie Er dan an jenem Tag / denen Verdambten / diesen Verweiß wird geben: **Ich bin kranck gewesen / und ihr habt mich nicht besuchet.** Diese Besuchung aber bestehet nicht in blosser Gegenwärtigkeit; sondern offt in tröstlichem Anreden / in leiblichen Diensten / oder mildreicher Hülff; und hierzu ermahnet uns der H. Paulus

Paulus, zu den Colossern am 3. Cap. **Ziehet an/ als die Außerwöhlte Gottes / hertzliche Erbarmung/ Gütigkeit/ Demuth/ Sanfftmühtigkeit/ Gedult.** Welches der H. Chrysostomus also außleget: **Gleich wie unsere Kleider an unsern Leibern seynd angehefftet; also müssen wir auch allezeit mit Barmhertzigkeit / und Gütigkeit angethan / und bekleidet seyn.**

Jener Hauptmann truge ein natürliches Mitleyden mit seinem Knecht / und diesem die Gesundheit zu erlangen/ eilete er zu Christo dem Herrn/ und unterliesse nichts / seinem Diener in seiner schmertzlichen Gicht behülfflich und tröstlich zu seyn. Diesem Exempel sollen wir billig nachfolgen / dan ob sie schon seynd arme Dienst-Botten; so seynd sie dannoch ein Eben-Bild Gottes / deswegen sagt der H. Apostel Paulus zu den Hebräern am 13. Cap. **Vergesset nicht der Gutthätigkeit und der Mittheilung: dan mit solchen Opffern wird Gott versöhnt.**

Wo bleibt deine Lieb / O Seel / gegen deinen Neben-Menschen / gegen deinen Bruder und Schwester? hastu dich auch bißweilen in Spitälern / in dem Krancken-Hauß sehen lassen? oder wilstu dich entschüldigen / daß du dich förchtest oder schreckest für den Krancken? wann diesem also / so ist keine / oder kalte Lieb bey dir. Der H. Franciscus hatte ein Abschewen von den Krancken / absonderlich von den Außsätzigen Menschen; nachdem aber in seinem Hertzen auffgangen war das Fewr der Christlichen Liebe; funde man ihnen bey den Armen und Krancken frölicher / als er vorhin ware bey junger Leuthen Gesellschafft. Folge dan/ meine Seel/ und

stelle

stelle dir vor Augen / was Christus der Herr sagt: Matth. am 25. Cap. Was ihr einem von meinen Geringsten thun werdet / hat ihr mir gethan. Und der H. Bonaventura, de Itin. æternit. sagt: Qui bonus est corde, benignus est compassione. Wer eines gütigen Hertzens ist / ist gutthätig im Mitleyden.

19. Tag im April.

Leben der seeligen Wittfrawen Claræ von Catana.

CLara eine Tochter des Geschlechts von Catana / wurde verheyrahtet mit einem der Vornembsten Printzen des Königsreichs Sicilien; ist nachmahls viel Durchleuchtiger und herrlicher worden durch die Tugend / und H. Leben. Ihr Ehe-Herr ist frühzeitig gestorben / durch dessen Todt / Clara Ursach und Gelegenheit bekommen / zu sehen und zu erkennen die betriegliche Unbeständigkeit der Weltlichen Hochheit / Reichthumb / und Ergötzlichkeit. Deswegen Clara bewegt worden / dem armen Christo nachzufolgen; und nach angenommenen Dritten Orden des H. Francisci, hat sie Hauß und Hoff / Vatterland und alles verlassen / und mit zweyen Hoch-Adlichen und tugendsamen Matronen hat sie sich in die wilde Einnöde begeben / und dem Himmel allein bekant / hat sie sich allda geübet in immerwehrender himmlischer Betrachtung / freywilliger Armuth / und streuger Buß. Ihr Hertz und Gemüth ware auff nichts anders gerichtet / als Christum JEsum ihren Bräutigam zu lieben; und dessen bitteres Leyden und Sterben / auß mitleidigem Hertzen zu beweinen.

In Göttlicher Liebe ware sie also entzündet / daß sie mehr ware / da sie liebte / als auff Erden / da sie lebte. Sie hatte die Gnad der Weissagung / und starbe seelig am 19. Tag des April / im Jahr 1617.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Claræ von Catana /

Die Erkäntnus der unbeständigen Welt.

NIemand ist also geneiget einzusehen in den Spiegel / als das Löbliche Frawen-Zimmer. Deswegen der Spiegel auch nicht unbillig kan genennet werden / **ein Dieb der Zeit.** Dannoch findet man auch Spiegel / auß welchen man grossen Nutzen / ja seine Seeligkeit schöpffen kan: Ich verstehe einen Spiegel / welcher nicht leugt noch betreugt / welcher dir recht zeiget / was du bist / und was du werden wirst. Verlangestu solchen Spiegel? ich kan dir einen verehren / ohne meine Kösten; gehe nur in jenen Krämer-Laden / da jener Prediger seinen Gewinn gefunden hat: dieser Pater ware von einer Edler und zugleich eytler Fräwlein ersucht worden / wann er die anstehende Fasten / widerumb auff ihr Vätterliches Hauß zu predigen kommen würde; solte er ihr zum Geschänck einen Spiegel mit bringen / welches der Geistliche zugesagt. Der Prediger gehet nach dem Kirch-Hoff / und nimbt auß dem Bein-Hauß einen Todten-Kopff.

Mit diesem Spiegel kame der Prediger widerumb auff das Adliche Hauß / und so bald die Fräwlein ihnen hatte bewillkombt / fraget sie / ob er auch an den versprochenen Spiegel gedacht hätte? Er ant-

antwortet ja; und lasset alle das Frawen-Zimmer hinein kommen/ diesen curiosen Spiegel zu sehen. Als alle umb die Tafel stunden/ zohe er den Todten-Kopff herauß/ und mit so durchschneidender Rede verwundete er der anwesenden Gemühter/ insonderheit offtgemelter Fräwlein; welche sich selbsten auch also spieglete/ daß sie nunmehro sahe und erkennete/ wer und wie sie seye/ und was sie würde werden. Und auß Veränderung ihres Lebens/konte man abnehmen/ daß diese Fräwlein sich wol und nützlich gespieglet hatte.

Clara von Catana hat gefunden einen Spiegel/ welcher nicht flatirt/noch schmeichlete/ nemblich den Leichnamb ihres abgelebten Ehe-Manns/ an welchem sie sahe/ daß all ihre Hochheit/ ein lauteres nichts/ und wie der Dampff verschwindet: sie sahe/ daß nichts beständiges seye auff der Welt: sie sahe/daß die Schönheit der wolgestaltesten Menschen/ gleich ist einer verwelcklichen Blumen: sie sahe/ daß alles Fleisch nur Staub und Aschen ist. O! wie wol hat Clara dieses alles betrachtet? dan alsobald hat sie ein newe Mode der Kleider angefangen: mit der Scheer fuhre sie durch ihre gezierte Haar: zerrisse ihre Perl-Schnüren/ bedeckte ihren weissen Halß: legt ab ihre üppige Kleider; und zohe an den grawen Rock des Dritten Ordens S. Francisci. Sie führte ins künfftig solches Leben/ welches sie leitete in das ewige Leben.

Wilstu auch/meine Seel/ dich recht und nützlich spieglen? so stelle dir vor Augen einen Todten-Cörper; und bedencke wol/was dieser ist/daß du solches bald wirst werdē. Wan du ansehest deine weisse Hände; bedencke es wol/ daß selbige einsmahls

von den Würmen müssen gefressen werden: deine braune Augen werden einfallen/ deine schöne Wangen werden verfaulen: mit einem Wort/ dein gantzer / schöner und zarter Leib / wird in Staub verwandlet werden.

Vergesse nicht meine Seel / jener Wort/ welche ein Vornehmer Edel-Mann / durch einen seiner Bedienten sich täglich liesse zusprechen: **Herr man muß sterben.** Der Geistreiche Joannes Climacus sagt auch gar wol: Memoria mortis tecum semper quiescat, tecumque simul evigilet. **Die Gedächtnus des Todts soll mit dir zur Ruhe gehen / und mit dir erwachen und auffstehen.**

20. Tag im April.

Leben der seeligen Jungfrawen Mariæ Evangelist.

DAß diese Gottseelige Maria, also wunderbarlich in der Tugend; also erhöcht in der Heiligkeit; also glücklich in Erziehung der angehenden Geistlichen / ist kein Wunder ; weil sie zur Lehr-Meisterin gehabt die seelige Johannam von dem Creutz / von welcher weitläuffig gehandlet wird den 3ten Tag im Mäy.

Maria dan stehend unter der Sorg und Unterweisung der H. Johanna, hat nachmahls selbsten bekennet / und gesprochen: Ich hatte meine Augen allezeit gerichtet auff meine Meisterin / und meine Ohren eröffnet auff ihre Unterweisungen und Ermahnungen: sie befahle mir hundertfältige Sachen/ die sie wol wuste/ daß ich nicht verrichten konte / nur meinen Willen und Gehorsam zu probiren ; dan sie

sie wolte allein erfahren die Neigung des Gemüths; obschon sie wuste/ daß dieses oder jenes zuverrichten unmöglich wäre.

Maria hatte auch von Gott die Gnad / daß sie hurtig/ eiffrig/ ja blind ware in den Wercken des Gehorsambs: und dieser Gehorsam ware das Fundament des schönen geistlichen Baws der Vollkommenheit; dan nach gethaner Profession in dem Dritten Orden / gienge sie allen Closter-Frawen vor in der Unterthänigkeit: und auß dieser Ursachen hat die H. Johanna dieser ihrer geistlicher Tochter viele Geheimnus offenbahret.

Alle eiffrige Ermahnungen / welche die H. Johanna den Leuthen gabe; hat die seelige Maria fleissigst angezeichnet; durch welche auch nachmahls viele Welt-Menschen zu Gott bekehret worden. Nach dem Todt der H. Johannæ, ware die seelige Maria beflissen ins Werck zu richten / was sie von ihrer Meisterin gelernet hatte; und ist auch heilig gestorben im Jahr 1560. und selbigen Tag ist sie einer Schwester mit schönem Glantz umbgeben erschienen / in der Hand habend ein güldenes Buch/ und sagend/ dieses ist das Zeichen meines glückseeligen Verscheidens / und Eingangs in die ewige Frewd und Seeligkeit.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Jungfrawen Mariæ Evangelist /

Ist der Gehorsam.

DU weiß / O Grosser Gott! daß der jenige/ welcher den Gehorsam versprochen; verpflichtet

ist selbigen zu leisten: und daß selbiger dem Patriarchen Abraham / in Auffopfferung seines Sohns Isaacs nicht allein zuvergleichen; sondern weit ist vorzuziehen. Dan ohne Zweiffel ist es vielmehr / seinen eygenen Willen auffopfferen; als seinen Sohn: dan sich selbsten durch Ubergebung seines eygenen Willens / einem andern unterwerffen / ist ein immerwehrende Marter. Die Marterer sterben nur einmahl eines zeitlichen Todts; hingegen / welcher dem Gehorsam unterworffen / muß sterben an allen Kräfften seiner Seelen / und daß so offt / als er sich zwingen und überwinden muß / eines andern Willen zu vollbringen.

Im Fall auch unmögliche Sachen anbefohlen würden; muß man sich dannoch bereit und willig erzeigen / dan durch die Hülff Gottes kan ein Gehorsamer mehr / als er vermeinet in seiner Gewalt zu seyn. In den Geschichten der Apostlen am 12. Cap. lesen wir / als Petrus der Fürst der Apostelen in dem Kercker / mit Ketten angebunden lage; daß ihme der Engel des Herrn befohlen alsobald auffzustehen / sich zu umbgürten / die Schuch anzuziehen / seine Kleider anzulegen / und ihme zu folgen. Petrus hätte ja können sagen: Ich kan weder Hand noch Fuß wegen; wie kan ich dan auffstehen? aber der gehorsame Petrus stunde auff / und indeme er sich richtete ohne einiges widersprechen / fielen die Ketten von seinen Händen. Petrus thäte / was er konte / dan er gehorsambte; und was er nicht thun konte / daß thäte Gott / nemblich Ketten und Bänd aufflösen. Der Engel befahle Petro, daß er ihme folge / und durch die eiserne Pforten gehe; folgen konte Petrus, aber durch die eiserne Pforten zu gehen / ware unmöglich.

lich. Dannoch / indeme Petrus thäte was er konte; so eröffnete Gott die eiserne Pforten / welches schiene unmöglich zu seyn: anzuzeigen / daß / wann wir willig und bereit seynd zu gehorsamen; Gott ein Sach möglich mache / welche scheinet der Natur unmöglich zu seyn.

Dieses ist auch zu sehen an der seeligen Maria Evangelist: wann die H. Johanna von dem Creutz / ihr unmögliche Sachen thäte anbefehlen / so erwiese doch Maria ihren Eiffer und guten Willen: sie thäte / was sie konte / und in der That zeigete sie ihre Neigung und guten Willen. Und also ist sie über sich selbsten Meister worden / nach Aussag des H. Geists Proverb. am 21. Cap. **Ein gehorsamer Mann / wird von Sieg reden.** Vir obediens loquetur victorias.

Hastu dieses alles gehört / mein träge / faule und langsame Seel? die du es allezeit haltest bey deiner eigenen Sinnligkeit / und allezeit etwas hast einzuwenden / so dir was befohlen wird. Lerne von Maria blind zu gehorsamen. Der H. und grosse König David / seinen willigen Gehorsam zu bezeugen sagte zu Gott Psal. 72. **Ich bin vor dir worden wie ein unvernünfftig Thier.** Ein Pferd / oder Esel lasset sich führen über Berg und Thal / über Wasser und Land / wohin es seinem Herrn beliebet. Also müssen wir auch thun / wann etwas befohlen wird / so uns nicht anstehet; wir seynd schüldig zu gehorsamen / eben so wol der Obrigkeit / als thäte es Gott selbsten befehlen: die Obrigkeit betrettet die Stelle Gottes / dan von der Obrigkeit redet Christus der Herr Luc. am 16. Cap. **Der euch höret / der höret mich.** Und der H. Bernardus unterweiset uns

und sagt: Alles / was uns von einem Menschen an statt Gottes befohlen wird / wann es nicht hell und offenbahr / daß es Gott mißfällig seye; selbiges müssen wir also annehmen und außrichten / als wäre es von Gott befohlen: dan was ist es für Unterscheid / ob Gott durch sich selbsten / oder durch einen Menschen / oder Engel / seinen Willen zu wissen thut?

So gehorsame dan deiner Obrigkeit / als ob dir Gott selbsten thäte befehlen / und sage mit dem H. König David Psal. 56. Mein Hertz ist bereit / es befehle es Gott oder meine Obrigkeit. Gar schön spricht der H. Bonaventura: Ein schöne glückseelige Dienstbarkeit ists / nicht seinem eigenen; sondern eines andern Willen / auß Liebe Gottes gehorsamen. Felix servitus, non suæ, sed alterius propter Deum obedire voluntati.

21. Tag im April.

Leben des seeligen Beichtigers Demetrii.

Die Eltern haben ihren Sohn Demetrium erzogen / und angeführet zu dem Kriegs-Wesen / hoffend / er werde zu seiner Zeit einen tapfferen Kriegs-Obristen abgeben. In seiner Jugend hat Demetrius auch in vielen Begebenheiten sein tapfferes Gemüth erwiesen: und obschon er mit den rauhen Soldaten muste umbgehen; so hat er doch allezeit seine Seel bewahret / absonderlich von grossen Sünden. Gott der Herr / welcher in das Hertz dieses seines Dieners geworffen hatte den Samen seiner Gnaden; pflantzete auch hinein die heylsame

Forcht

Forcht seiner Göttlichen Majestät / welche ist ein Anfang der Weißheit/und Vollkommenheit.

Nachdem Demetrius ein geraume Zeit in Ungarn wider den allgemeinen Erb-Feind tapffer gestritten ; wurde er durch innerliche und kräfftige Einsprechung Gottes ermahnet / widerumb nach Italien / in sein Vatterland zu reysen. Er begabe sich zu Schiff / und unweit von dem See-Haven Zara / hörte er umb 3. Uhr des Nachmittags ein grausame Stimm in der Lufft / sagend: **Bereitet das Fewr / dan der Schuhmacher zu Zara ist gestorben.** Als er auß dem Schiff gestiegen / hat er vernohmen / daß in der Statt ein beschreyter / offentlicher Wucherer / seines Handwercks ein Schuhmacher umb dieselbige Stund gestorben / in welcher Demetrius die erschröckliche Stimm gehöret hatte : welcher hierüber auch also erschrocken / daß er sich vorgenommen / ohn einigen Verzug gantz und gar zu Gott zu bekehren.

Die Freund und Verwandten des Demetrii, als sie dessen Vornehmen vernohmen / daß er die Armen Christi zu seinen Erb-Genahmen machen wolte ; haben ihme viel Schimpff und Spott angethan / als einen Narren / und sinnlosen Menschen außgeschryen. Und da er selbige mit guten Worten nicht konte besänfftigen ; ist er gezwungen worden / Hauß und Hoff / Haab und Gut zu verlassen. Demetrius ein wahrer Verachter der Welt / da er sich nun also entbunden sahe / veränderte seine Kriegs-Kleidung mit dem Buß-Kleid des Dritten Ordens S. Francisci, und begabe sich in die Einnöde Montluc genant in dem Spoletanischen Gebieth / damit er in der stille der Gegenwarth Gottes und deren hei-

 ligen

ligen Engeln geniessen mögte. Und an diesem Orth hat er 50. Jahr ohne Menschliche Gesellschafft zugebracht in Hunger/ Durst/ Hitz/ Kälte/ Armuth und strenger Abtödtung seines Leibs; ware dannoch also vergnüget / als wann er in einem irrdischen Paradeiß wohnete.

Da er einsmahls gienge nach seiner kleinen Capellen/ sein gewöhnliches Gebett zu verrichten; fande er selbige besetzet mit grosser Anzahl der höllischen Geister/ auß welchen der Vornehmbste/ Demetrium also anredete: du hast uns viel zu lang geplagt/ und auß dieser unserer Wohnung verjagt; jetz wollen wir sehen/ wer die Oberhand haben solle. Der H. Mann antwortete mit hertzhafftem Gemüth: ihr vermaledeyte Geister! mein Gott kan euch alsobald zu schanden machen: in dessen Nahmen gebiete ich euch von hier zu weichen. Ohne Verzug seynd die böse Geister mit solchem Getümmel verschwunden/ daß der gantze Berg erzitterte. Ein andersmahl/ als Demetrius nach verrichtetem Gebett / ein wenig ruhen wolte / sahe er sich von diesen höllischen Furien in allerley Gestalten umbgeben/ diese rissen ihn auff den Boden / schlugen ihnen grausam / verlachten und verspotteten sein strenges Buß-Leben. Der H. Eremit von den bösen Geistern so jämerlich geschlagen und verwundet / rieffe den süssen Nahmen JESUS an und sagte: mein Herr und Gott! wilstu mich dan gantz und gar verlassen/ und der Gewalt dieser meiner Feinden übergeben? warumb lassestu mich allein in diesem Kampff streiten? hierauff wurden die böse Geister vertrieben / und Demetrius von Gott mit himmlischem Trost gestärcket.

Nachdem nun dieser getrewe Diener Gottes

wider den Teuffel / Fleisch / und die Welt / viel rühmliche Sieg erhalten; ist seine Seel in den Himmel beruffen worden / mit der Cron der ewigen Belohnung gecrönet zu werden / im Jahr 1490. den 21. Tag im April. Wird herrlich begraben in die Kirch S. Francisci bey Montluc in Umbria. Vor und nach seinem Todt hat er viel Wunder-Zeichen gewürcket.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seeligen Demetrii, Der ruffenden Stimm Gottes folgen.

GOtt ist wunderbahrlich in Beruffung der Menschen: diesen beruffet er auff diese / den andern auff jene Manier. Petrus und Andreas, wurden beruffen an dem Ufer des Meers; Matthæus auß dem Zoll-Hauß; Zachæus von dem Feigenbaum; Magdalena auß dem Koth der Sünden; Saulus durch Donner und Blitz / auff dem Weg nach Damasco; Franciscus von der Kauffmanschafft; Ignatius auß der Belägerung vor Pampelona; Pelagia von ihrer Hoffart und Uppigkeit; Augustinus von der Ketzerey der Manichäer. Es ware aber dieser allen ihr gröstes Glück / daß sie der ruffenden Stimm des Herrns gefolget seynd.

Der H. Job am 14. Cap. spricht zu dem Herrn: **Du wirst mir ruffen / so wil ich dir antworten: dem Werck deiner Händen wirstu die rechte Hand bieten:** daß ist / wann der Herr mich ruffet / so werd ich antworten / zum Zeichen / daß ich will gehorsamen; aber die rechte Hand des Herrn muß mitwürcken / selbige muß mich weiter führen und leiten /

leiten/ dan auß uns selbsten seynd wir viel zu schwach und krafftloß: obschon wir gute Vorsätz machen; werden wir dannoch selbige nicht ins Werck richten.

Im Jahr 1606. wurde ein Welt-Kind von der Hand des Herrn mit einer töotlicher Kranckheit geschlagen: Gott der Herr berruffte ihn auch von seinem Krancken-Beth; er versprache zu folgen/ und einen Geistlichen Stand anzunehmen/ als er aber gesund ware/ vergasse er seines Versprechens; daß also an ihm erfüllet wurde jener Poëtische vers:

Dæmon languebat, Monachus tunc esse volebat;
Ast, ubi convaluit, mansit ut ante fuit.

Als der Teuffel kranck ist worden/
Hat er sich verlobt in Orden/
Ward darauff gantz schnell gesund/
Verbliebe doch der alte Hund.

Es ist nichts newes/ daß die jenige/ welche vorhin in grossen Sünden gelebt haben/ wann sie durch die Hand Gottes mit schwären Kranckheiten heimgesucht werden; güldene Berg der Besserung versprechen; aber so bald die Hand Gottes/ oder die Straff vorbey; werden sie offt schlimmer und gottloser/ als sie gewesen. Also ware beschaffen der Jüngling/ von welchem ich rede/ er gienge widerumb seine alte Wege/ er suchte widerumb die vorige böse Gesellschafft. Dieses allein hatte er/ daß er die Allerseeligste Jungfraw und Mutter Gottes MARIAM verehrete/ in deren Bruderschafft er auch eingeschrieben ware/ und Monatlich sein Patron-Bildlein nahme. Zu seinem Glück bekame er einsmahls ein Bildlein/ beschrieben mit diesem Spruch des H. Bernardi Ep. 105. ad Romanum: Quid tardas, ipsum, quem jam dudum conceperas, spiri-

tum parturire salutis? nil mortalibus vel morte certius, vel incertius horâ mortis: quomodo vivere potes, ubi mori non audes? **Was verziehestu den Geist / mit welchem deine Seel so lange Zeit befrůchtet gewesen / einmahl zu gebähren / und deine Vornehmen in das Werck der Seeligkeit zu richten? uns sterblichen Menschen ist nichts gewissers als der Todt / und nichts ungewissers / als die Stund / wie kanst du leben / da du dich förchtest zu sterben:** Durch diese Wort / ist gemelter Jüngling als durch einen Donnerschlag also getroffen worden; daß er die rechte Hand Gottes ernstlich ergriffen / und sich auff Gottes Hülff anstewrend / der ruffenden Stimme gefolget / und hinführo ein solches Leben geführet / daß er sich nicht mehr geförchtet zu sterben.

Wie wunderbahrlich ist auch nicht beruffen worden der seelige Demetrius? als er in dem Ungarischen Krieg / mit glorreichen Lorber-Cräntzen seiner Tapfferkeit grünete; wurde er in Italien beruffen; er folgete / und ohne langes Bedencken entschlosse er sich die Zeit seines Lebens Gott dem Herrn zu dienen.

Warumb verweilestu dan meine Seel / Gott deinem Herrn zu folgen? wie offt ruffet Er in unsern Hertzen Psal. 4. **Ihr Menschen-Kinder / wie lang wollet ihr eines schwären Hertzen seyn? warumb hat ihr die Eytelkeit lieb / und suchet die Lügen:** alles / was du in der Welt sehest / ist nichts anders als Falschheit und Betrug: Ehren / Reichthumb / Wollust und Frewden / Schönheit des Leibs / ist alles vergänglich / und betrieglich; ist anders nichts / als ein Schein / und Schatten.

Des-

Deswegen ruffet Gott und sagt: warumb bistu so blind? warumb folgestu mir nicht? weh dir! wann du einsmahls hören wirst den Verweiß des Herrn/ Proverb. 1. **Ich hab geruffen/ und ihr habt euch geweigert: Ich hab meine Hand außgestrecket/ und es ist keiner gewesen/ der darauff gemercket hätte.**

22. Tag im April.

Leben des seeligen Beichtigers Joannelli.

SO bald der Gottseelige Joannellus das Kleid der Dritten Regel angenommen/ hat er sich in eine dicke Wildnus verborgen/ und allda mehr ein Englisches/ als Menschliches Leben geführet: dan in dem er wenig/ oder gar nichts/ von den Menschen hörte oder sahe/ hatte er seine Gemeinschafft allein mit Gott. Da nun dieser fromme Einsidler/ guten Frieden mit Gott hielte; bekame er zwey andere mächtige Feind/ welche ihme den Krieg ansagten; einen außwendigen/ und einen einheimischen/ den Teuffel/ und sein eigenes Fleisch: diesen hat er bald unter seine Füß gebracht/ dan durch Fasten/ Wachen/ Betten/ härine Kleider/ und andere scharffe Leibs-Casteyungen hat er sein Fleisch also abgemattet/ daß selbiges keine Krafft noch Macht hatte/ sich gegen ihn auffzuwerffen; und hierdurch ist der Teuffel auch abgeschröcket worden.

Joannellus zimmerte/ so gut er konte/ und bawete ihme ein kleines Hüttlein vor seine Wohnung/ in welcher er ein wunderbahrliches Leben geführt: dan seine Ubung ware/ Betten/ Wachen/ Fasten und seinen Leib disciplíniren: und also brachte er

die Tag seines Lebens zu in Bitterkeit / damit seine Seel der süssen Einfliessungen des Himmels theilhafftig würde. Seinem Beicht-Vatter allein ware Joannellus bekant: und nachdem er Leib und Seel seinem Gott auffgeopffert hatte; ist er endlich seelig verschieden umb das Jahr 1297. und Ehrlich begraben in dem Convent der Franciscaner zu Cortona / allwo er in grossen Ehren gehalten wird: und die manigfältige Wunder-Zeichen / so durch seine Vorbitt bey Gott geschehen / geben Zeugnus seiner ewigen Seeligkeit.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seeligen Joannelli, Die Geschäfft und Händel der Welt fliehen.

GOtt der H. Geist spricht durch den Mund des weisen Manns Eccli. 38. **Die Weißheit wird zur Ruhe erworben: und / welcher wenig Geschäfft hat / wird die Weißheit begreiffen.** Er wil sagen / wer in der Weißheit / daß ist / in der Liebe Gottes / und andern Christlichen Tugenten will zunehmen / der muß sich der Weltlichen Geschäfften abthun / seiner selbsten warthen und warnehmen; dan die wahre Weißheit kan niemand bekommen / welcher in Weltlichen Sachen vertiefft und verwicklet ist: und der sich in frembde Geschäfft einlasset / der schliesset gleichsam auß den Geist Gottes / welcher ein rühiges Hertz haben will / wie uns schön ermahnet der H. Apostel Paulus 1. Tim. 2. **Ich bitte / daß vor allem solle geschehen Gebett / Bitten / Begehren und Dancksagungen für alle Menschen / auff daß wir ein rühiges**

und

und stilles Leben führen mögen. Und widerumb 2. Tim. 2. **Niemand / der Gott dienet / verwicklet sich in Weltliche Händel.** Wer sich Gott einmahl in gewissem Stand zum Dienst Gottes hat auffgeopffert; der muß sein Hertz und Gemüth gantz an / und bey Gott halten / wie der Herr selbsten befilcht Luc. 10. **Du solst Gott deinen Herrn lieben auß gantzem deinem Hertzen / und auß gantzer deiner Seelen / und auß allen deinen Kräfften / und auß allem deinem Gemüth.** Warumb so fest / hart und streng? der H. Basilius gibt die Antwort: **Welcher befilcht / daß wir Ihne auß gantzem Hertzen lieben sollen / der nimbt keine Zertheilung an** rc. Dieser H. Lehrer will sagen / Gott ist ein grosser Eifferer in der Lieb / Er will den gantzen Menschen haben: Er will / daß er alle Kräfften in seiner Liebe anwende / nichts anders liebe / als in Gott / umb Gott / und mit Gott.

Auß welchem leichtlich abzunehmen / welcher gestalt ein Christliche Seel durch irrdische und weltliche Geschäfften verhindert werde an ihrem Zunehmen in der Tugend und Vollkommenheit. Welches noch besser kan erkläret werden an einem Vögelein / welches etwa unbehutsam sich gesetzet auff die Leim-Ruthen: es will zwar widerumb auff und darvon fliegen / kan sich aber nicht erheben; dan es kleben ihme die Flügelen in dem Leim / und alles / was das Vöglein über sich ziegt / daß ziehet der Leim unter sich. Also ergehet es einem Menschen auff der Welt / wann er will gut / fromm / und Gottseelig leben; er will zwar über sich fliegen; aber seine zwey Flügel / Intellectus & affectus, der Verstand und begierliche Krafft seynd voller Leim zeitlicher Ge-

Geschäfften; ja offt klebet und hanget unser Verstand und Wille an dem Leim einer Creatur / also daß sie nicht mögen über sich steigen zu Gott.

Der seelige Joannellus wuste wol/was ein mercklicher Vorschub zur Vollkommenheit / und zu einem rühigen Leben seye ein recht versambletes/ von der Welt und den Menschen entfernetes Gemüth / welches die Unruhe fliehet / sich der Mannigfältigkeit der Welt-Händel entschüttet / und sich seiner selber wahr nimbt. Der H. Augustinus sagt: Non proficere potest divisus in utramque, & merito deficit, qui se separat ab eo, qui eum fecit. **Der zertheilt ist in zwey Theil / kan nicht zunehmen; und der wird abnehmen / der sich hat abgesöndert von dem / der ihn erschaffen hat.** Also ist es umb einen Geistlichen / welcher mit dem Leib zwar im Closter; mit den Gedancken aber und mit dem Gemüth draussen in der Welt ist / dieser steiget nicht auff in den Tugenten/sondern nimbt ab. Von einem solchen mag gesagt werden / was der Patriarch Jacob seinem Sohn dem Ruben gesagt Gen. 49. Effusus es sicut aqua, non crescas: **Du bist außgegossen wie das Wasser / du solt nicht wachsen:** Dan gleich wie das außgeschütte Wasser hin und her lauffet/ sich zertheilet / und außbreitet/und darumb nicht grösser wird; also auch ein umbschweiffendes Gemüth / so sich frembder Sachen annimbt/ und (wie man pflegt zu sagen) Hans in allen Gassen seyn will; kan im guten nicht wachsen/noch zunehmen. Dan wie der H. Apostel Paulus sagt: Eine Gott / und seinem Dienst gewidmete Persohn muß sich einschräncken/und anderer Leuth/ und deren Geschäfften müssig gehen.

23. Tag im April.

Leben der seeligen Jungfraw Johannæ de Signiâ.

JOanna wuste / die von Gott in dem H. Tauff empfangene Gnaden so sorgfältig zu erhalten und zu vermehren; daß Gott der Herr noch in ihrer Kindheit / durch sie Wunder gewürcket hat. Als sie noch ein junges Mägdlein ihres Vatters Schaaff hütete / und auß dem mit trüben Wolcken bezogenen Himmel / und verwirrtem Lufft / ein ungestümmes Wetter vorsahe / machte sie mit ihrem Hirten-Stab einen weiten Bezirck / triebe die Schaaff darein / und errettete also ihre Heerd dergestalt vor dem Hagel und Regen / daß selbe in gedachtem Umbkreiß gantz nichts beschädigt worden.

Mittler Zeit hat sie das Geistliche Kleid der Büsserinnen des Dritten Ordens S. Francisci von dem P. Guardian des Convents zu Carmini angenommen / sich in ein enges Cämmerlein eingeschlossen / und die übrige Zeit ihres Lebens mit Leibs-Casteyung / Gebett / und himmlischen Betrachtungen verzehrt. In Krafft ihres eifrigen Gebetts hat sie schon bey Leb-Zeiten ein verstorbenes Kind zum Leben erwecket; und ist auch im Jahr 1350. den 23. Tag im April so seelig gestorben / daß auß Bewilligung des Päbstlichen Stuhls das Officium von ihr den 6. April gehalten wird.

DISCUR-

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Johannæ, Kräfftiges Gebett.

NIchts ist / welches ein gerechter Mensch bey Gott / durch sein Gebett nicht erhalten kan: darumb sagt der H. Chrysostomus: Nihil est homine bene orante potentius. **Es ist nichts mächtiger / als ein Mensch der wol bettet.** Und Seraphinus Firmius nennet das Gebett Allmächtig / und will sagen daß wir durch das Gebett solche Ding erlangen mögen / so die Natur übertreffen. Zum Exempel / als die drey Knaben in dem Babylonischen Fewr-Ofen betteten / wurden sie von den Flammen des Fewrs nicht beschädiget; sondern blieben also unverletzt; daß nicht ein Härlein ihres Leibs verzehret wurde / wie zu lesen ist Dan. 3. Widerumb Josue am 10. Cap. erlanget Josue durch das Gebett / daß Sonn und Mond einen gantzen Tag still stehen. Der H. Prophet Elias, was Wunder-Werck hat er nicht gethan durch sein Gebett? lese das 3te Buch der Königen am 18. Cap. über welchen Orth der H. Apostel Jacobus in seiner Epistel am 5. Cap. also redet: **Das stetige Gebett eines Gerechten vermag sehr viel: Elias war ein Mensch / dem Leyden unterworffen / gleich wie wir / und er bettet / daß es nicht regnen solt auff Erden: und es regnet nicht in drey Jahren / und 6. Monaten. Und abermahl bettet er / und der Himmel gab Regen / und die Erd bracht ihre Frucht.** Also wurde durch das Gebett Eliæ, der Himmel geschlossen und eröffnet. Und so kräfftig ist das Gebett.

Unsere seelige Johanna hat durch ihr Gebett auch den Himmel eröffnet/und geschlossen/ oder zum wenigsten hat sie verhindert / daß der Regen sie nicht beschädiget hat/durch ihr Gebett hat sie das verstorbene Kind widerumb zum Leben gebracht/und seiner betrübten Mutter zugestellet. Sagt also gar wol der H. Chrysostomus: **Das Gebett eines gerechten Menschen / ist der Schlussel des Himmels/ wann das Gebett hinein gehet/ so steiget hinab zu uns die Barmhertzigkeit Gottes.**

Wie angenehm unser Gebett dem höchsten Gott seye / ist auch abzunehmen auß diesen Worten so Er zu der Braut spricht Cant. 2. **Lasse deine Stimm in meinen Ohren klingen / dan deine Stimm ist süß.** Diese ist die Stimm des Gebetts/ selbe ist süß/ und Gott also angenehm; daß Er die HH. Engeln thut schweigen / wann das Gebett der Gerechten ihme wird vorgetragen.

Wolan / meine Seel! wilstu Gott erfrewen? so bette / dan dein Gebett ist Gott so angenehm / als der liebliche Gesang der Engeln im Himmel.

24. Tag im April.

Leben des seeligen Bekenners Johannini.

SO bald der seelige Johanninus die Profession des Dritten Ordens Gott auffgeopffert/ hat er sich mit grossem Eiffer bemühet / die versprochene Regel steiff zu halten/und auff dem Weg der Vollkommenheit täglich fortzuschreiten. Und damit die Tugend dieses Dieners Gottes bewähret würde; hat der höllische Geist von Gott Gewalt bekommen / ihnen/ wie den H. Apostel Paulum, zu versuchen

suchen. Deßwegen der unreine Geist sich beflissen tausenterley fleischliche Einbildungen und Lüsten zu-erwecken; damit er ihnen durch die Gedancken und Einbildungen zum Wolgefallen / und endlich zum einwilligen bringen mögte.

Diesen Streit muste Johanninus viele Jahr außstehen / biß der böse Feind durch die beständige Tapfferkeit / und unüberwindliches Gemüth des Johannini zuschanden gemacht/und ihme den Sieg überlassen müssen. Von welcher Zeit Johanninus in höchster Ruh/ohne alle Anfechtungen gelebt hat: wie er dan seinem Beicht-Vatter vor seinem Todt bekennet hat.

Umb das Jahr 1346. ist er zu Callio in Umbria mit vielen Zeichen der Heiligkeit gestorben: dessen Leichnamb nachmahls in der Franciscaner Kirch erhoben / und under S. Joannis Altar gelegt / das Haupt aber an ein ander Orth in der Kirchen gesetzet/damit es von jedermann / durch eisene Gegitter kan gesehen werden. Johanninus wird sonderlich von denen/ so an der Pest/und gifftigen Fiebern kranck ligen / angeruffen / denen er auch durch seine Vorbitt/die Gesundheit erlanget.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seeligen Johannini, Den Anfechtungen widerstehen.

DEr Teuffel unterlasset nicht uns mit fewrigen Pfeilen zu beschiessen; aber so einer auff guter Hut stehet / kan er diesem Feind mit der Hülff Gottes gnugsam widerstehen. Nolite locum dare diabolo, kombt dieser höllische Geist an / mit seinen

fleischlichen / und unreinen Einbildungen / gebet ihm kein Gehör. Der H. Augustinus sagt: Der Teuffel überwindet viele / aber diese seynd träge / faule / und unachtsame Seelen / bey welchen kein wahre Forcht Gottes ist dan der Teuffel ist wie ein Hund an der Ketten gebunden / er kan niemand beissen / als wer durch tödtliche Belüstigung sich ihme vertrawet. Der wäre ja ein närrischer Mensch / welcher sich selbsten von einem gebundenen Hund liesse beissen; wann du nicht durch unzulässige Begierlichkeit / dem höllischen Hund hinzunahest / so kan er nicht zu dir kommen. Er kan bellen / er kan dich anlocken; aber er kan nicht beissen / als den jenigen / so wilt gebissen seyn. Nolite locum dare diabolo, gebet dem Teuffel kein Gehör. Der H. Hieronymus ad Demet. Virg. spricht: De consensu nostro vires accipit inimicus, nostroque nos, ut dici solet, jugulat gladio: non adjuvemus, sed vincamus adversarios; dant illi quidem consilium, sed nostrum est vel eligere, vel respuere. **Durch unsere Einwilligung bekombt der Feind Stärcke und Krafft / und erwürget uns mit unserm eigenen Schwert: so lasset uns dem Teuffel nicht helffen / sondern ihme tapffer widerstehen / und überwinden: dieser Feind kan uns zwar zum bösen rahten; es stehet aber bey uns / und in unser Freyheit / solchen Rath zu verwerffen / oder anzunehmen.** Nolite locum dare diabolo, **gebet dem Teuffel kein Gehör.**

Es ist leicht den Teuffel überwinden: der Streit mit dem höllischen Feind ist nicht so schwär; wann wir allein auff unser Hut stehen / wann wir wachtsam seynd. Stellet er dir fleischliche Gedancken vor; suchet

suchet er dich zum Wolgefallen / oder gar zum einwilligen anzulocken; spreche nur standhafftig/ nolo, ich will nicht; dan die victorie hanget an deinem freyen Willen / mit der Gnad und Hülff Gottes kanstu selbige leichtlich erhalten.

Du hast gehört/ meine Seel! den langen Krieg/ so der seelige Johanninus, dem Teuffel so glücklich hat außgehalten. Folge nach diesem tapffern Soldaten Christi; und gleich wie der H. Hieronymus sagt: Ardentes diaboli sagittæ jejuniorum & vigiliarum rigore extinguendæ sunt. **Die fewrige Pfeile des Teuffels muß man durch Fasten und Wachen außlöschen.** Widerumb sagt der H. Hieronymus über das Sendschreiben des H. Apostels Pauli an den Titum: **Es sage ein jeder was ihme beliebig/ich folge meinem Gewissen: ich weiß / daß die unterlassene Abstinentz/ und Fasten mir nachtheilig gewesen; hingegen mir aber genutzet / wann ich sie widerumb angenommen.**

25. Tag im April.

Leben des glückseeligen Beichtigers Amadæi VII. Hertzogs in Savoyen.

Die rühmliche Thaten dieses Amadæi machen seine Gedächtnus unsterblich: sein Vatter Amadæus der VI. hat ihnen lassen unterrichten in allen Geist- und Weltlichen Exercitien und Ubungen / so an einem Fürstlichen Printzen können erfordert werden. Von seinen Kindlichen Jahren liesse er blicken einen grossen Verstand / er war lebendig von Geist/ reiff an Vernunfft / also / daß er die Ge-

mühter des gantzen Fürstlichen Hoffs an sich gezogen. Er war einer ansehenlichen Leibs-Statur, schön von Angesicht / und schiene die Natur in diesem Amadæo alle Schätz natürlicher Gaben und Gnaden versamlet zu haben.

Dieser Vortrefflicher Printz wuste seine junge Jahr also klug anzuwenden; daß er alle Eytelkeiten meidete / denen solches Alter sonsten pflegt unterworffen zu seyn: Er übte sich so wol in Christlicher Tugend, als zuständigen Wissenschafften. Ein so grosser Liebhaber ware er der Keuschheit / daß in seiner Gegenwart / sich niemand dörffte verkühnen ein unzimliches Wort zu reden.

Zwischen streitenden Fürsten ware Amadæus ein gemeiner Fried-Macher / also daß ein jeder ihnen zu einem Scheids-Mann verlangte. Deswegen auch Käyser Sigismund sich gegen diesen Fürsten absonderlich günstig erwiese / hat ihme angewiesen den Besitz der Graffschafft Genff / und Savoyen (so biß dahin nur eine Graffschafft gewesen) nunmehro erhebt zu einem Hertzogthumb. Er hat sich vermählet mit Maria, einer Schwester Johan / des Stoltzen genant / und Vatters-Schwester / Philippi des guten Hertzogen in Burgundien. Diese Princessin ware ein Spiegel der Tugenten / und hierin ihrem Hertzogen Amadæo gantz gleich; und also einander zu der Tugend anfrischeten. Bey allen Sorgen hat dieser Hertzog seine Zeit also regulirt; daß jene Stunden nicht vorüber giengen; welche er zum Betten / Betrachten / und Lesen hatte außgestelt. Offt besuchte er Persöhnlich die Spitäler / gabe den Armen und Bedürfftigen reiche Allmosen; die Klagen der armen Unterthanen hörte er gern an /

und hulffe ihnen so viel möglich; in schwären und wichtigen Sachen handlete er langsam / und mit grosser Behutsamkeit / damit alles recht und wohl untersucht wurde; mittler Zeit / wann er sich von dem Last der Weltlichen Sorgen zu viel beschwärd funde; damit er durch selbe sich nicht etwa von Gott entfernete; begabe er sich bißweilen nach dem Closter S. Mauritii (welches er bey dem Genffer-See in einer Wildnus für die Patres Augustinianer bawen lassen) seinen Geist zu erneweren.

Nachdem seine Gottsförchtige Hertzogin gestorben / hat er sich mit Gott noch fester verbunden / den Dritten Regel des H. Francisci angenommen / und vor deren Bekäntnus oder Profession, hat er bey ihme beschlossen / sich der Regierung seiner Landen abzuthun / und selbige unter seine beyde Söhne Ludwig, und Philipp zu vertheilen: zu diesem Ende liesse er selbige / sambt dem Cantzler und zweyen Geheimen Raths-Herren zu sich beruffen; selbigen sein Vornehmen entdeckend / welche darüber gantz erschrocken stunden. Und da diese ihme wolten Einrahten / die hochrühmliche Regierung deren Land und Leuthen / zur Wohlfahrt des gemeinen Wesens fortzusetzen; sagte der Hertzog: Er hätte entschlossen die übrige Zeit seines Lebens in dem Kleid des Dritten Ordens S. Francisci, in einer einsamen Wildnus zu verzehren.

Bald darauff liesse er seinen Beicht-Vatter / den gesagten Hoff-Cantzler / und zwey Staats-Secretarien / in sein Zimmer kommen / sagend / er habe sie als Gezeugen forderen lassen umb eine Sach / so er lang bey sich entschlossen / ins Werck zu richten; also fallt der Hertzog demühtig nieder auff seine

 Knye

Knye vor dem heiligen Crucifix / damit er ein so unerhörte Sach mit Gott anfienge. Alle gegenwärtige waren bekümmert; zu welchen er sprache: warumb seyd ihr also erschlagen? die Einsprechungen Gottes treiben mich an / die Welt zu verlassen; Gott demühtig zu dienen / und bey Zeiten mich meiner Seeligkeit zu versicheren. Alsdan machte er seinen Sohn Ludvvig zum Fürsten von Piemond, und seinen jüngsten Sohn Philipp Graffen zu Genff. Nach sothaner freywilliger und durch offentliche Brieff-schafften bekräfftigter Ubertragung / erzeigte sich Hertzog Amadæus gantz frewdig und frölig / als einer / so eines grossen Lasts entbunden ist: sagte deswegen Gott Lob und Danck: legte ab seine köstliche Staats-Kleider / und zoge an den rawen Habit des Dritten Ordens / graw an Farben / und abhangend biß auff die Knöchel. Dem Hertzog gesellen sich zu viele Edle Ritter / ziehen in die Wildnus / erfüllet mit einem Seraphischen Geist und Eiffer Gott zu dienen / mit grosser Aufferbawung der gantzen Welt.

Unter wehrender Zeit fielen in dem allgemeinen Concilio zu Basel (welches im Jahr 1431. seinen Anfang genommen) grosse Streitigkeiten vor / zwischen Eugenius dem IV. rechtmässigen Pabst / und einigen versambleten Vättern; ungefehr / umb das Jahr 1439. als Hertzog Amadæus schon 5. Jahr in seiner Einsamkeit hatte zugebracht: der Pabst wolte das Concilium auffgehoben haben; das Concilium wolte den Pabst absetzen. Als Amadæus dieses Ungewitter sahe ankommen / hat er durch sein kräfftiges Schreiben diesen Streit einmahl beygelegt / dieser Vergleich aber hat nicht lang gewehret:

wehret: dan die versamblete Vätter haben beschlossen/ an platz Eugenii einen andern zu erwöhlen/ und ihre Augen geworffen auff Joannem den Sohn Ludvvigs Hertzogen von Orleans / welcher viele Jahr als Geyssel in Engeland gewesen; sich wehrender Zeit/ nicht allein in Tugenten/ sondern auch in vielen Wissenschafften trefflich geübt / und endlich vor 100000. Cronen außgelöst worden: welches als Joannes vermerckte/ hat er sich in den Ehestand begeben. Deswegen die Cardinäl/ so der Parthey wider Eugenium anhängig waren / den Hertzog Amadæum, ohne dessen Wissen und Willen/ zum Pabst erwöhlet haben. Der Cardinal von Artois Päbstlicher Legatus à Latere, mit dem beredten Herrn Æneas Sylvius, nachmahls Pabst Pius der II. Und mit dem grossen Rechts-Gelehrten Panormitanus überbrachte diese Zeitung dem Amadæo: welcher wegen dieser Wahl ein so grosses Mißvergnügen truge; daß er sich mit allen Kräfften wegen dieser Würdigkeit entschüldigte/ vorwendent daß er erst vor 5. Jahren sich der Welt und aller Hochheit hätte abgethan/ und verlangte sein Leben zu endigen in der Einsamkeit. Aber der Cardinal / wie auch Æneas Sylvius, wusten diesem Printzen diese Sachen so leicht und schön vorzustellen; daß er (obschon ungern/ und mit beygefügter Protestation) in deren Begehren hat eingewilliget.

Die Abgesandten brachten Amadæum nach Basel; und nachdem er Priester/ und Bischoff Consecrirt ware; wurde er durch seine Electores, auff dem Vor-Hoff der Cathedral-Kirchen/ gecrönet. Nach dem Todt aber des Eugenii, als Pabst Nicolaus der V. erwöhlet/ und von der Statt Rom angenom-

genommen ware; kame Amadæus (Felix der V. genennet) nach Rom / und umb allem Zweyspalt in der Kirchen Gottes ein End zu machen; legte er den Bischofflichen Hut und Stab zu den Füssen des Pabst Nicolai V. Durch diese Demuth Amadæi wurde Pabst Nicolaus mercklich bewegt und aufferbawet: ernennete Amadæum zum Cardinal S. Sabinæ und ewigen Statt-Halter der Päbst: gab ihm den Titul Legati à Latere in Savoien, Delphinat; erwiese ihme grosse Ehren / also daß Amadæus mit dem Pabst in guter Verständnus lebte.

Er hat sich nachmahls widerumb nach seiner Einsamkeit begeben/und vorigen Ubungen der Tugenten embsig obgelegen/und ist Amadæus seelig gestorben in dem Jubel-Jahr 1450. begraben in der Kirchen S. Mauritii, allwo sein Sohn ihme ein herrliches Epitaphium lassen auffrichten.

DISCURSUS.

Hertzog Amadæus lehret uns die Demuth.

DEr H. Bernardus Serm. 2. de Ascens. streichet gewaltig auß jene Demuth/welche uns führet zu der Seeligkeit. Dan wie der weise Salomon sagt Eccli. 19. so ist auch eine betriegliche Demuth: es ist einer/sagt er; der sich auß Schalckheit demühtiget. Und von diesen Menschen spricht Arsenius: donec accipiant, osculantur manus dantis. Sie biegen und demühtigen sich / und küssen die Hand dessen/so was zu geben hat / biß daß sie selbiges überkommen; Aber wann einer sich tugendsam demühtiget/ solcher wird erhöhet werden. Si humilitatem tenueris, habebis gloriam: quantò

enim

enim humilior fueris, tantò te sequetur major gloriæ altitudo &c. spricht der H. Bernard. **Wann du dich bey der Demuth wirst halten / so wirstu Ehr und Glory haben / und wie grösser deine Demuth / je grösser wird seyn die Glory.**

Amadæus ware groß von Geburt und Herkommen / und auß Liebe Gottes ernidriget er sich durch Ablegung seiner Fürstlichen Kleider / und Annehmung des rawen Kleids des Dritten Ordens S. Francisci: dieser demühtige Stand / hat ihnen berühmbter gemacht / als alle seine Weltliche Titulen: und die demühtige Ablegung des Bischofflichen Ornats zu den Päbstlichen Füssen / hat ihm grössere Glory verursachet / als seine prächtige Crönung in der Statt Basel.

Ich bitte dich / O meine Seel! stoltzire nicht und erhebe dich nicht: bedencke wol / wo von du herkombst und was du wirst werden; **die Hoffart hat auß Engeln / Teuffel gemacht / die Demuth aber macht die Menschen den Engeln gleich:** spricht der H. Bernard. also daß der herrliche Thron des hoffärtigen Lucifers / dem demühtigen Francisco gegeben worden. Ich schäme mich / daß so viel von uns gebissen seynd von den Hündelein Großdüncken / welche sich einbilden / sie sehen allen Menschen über den Kopff / sehen aber sich selbsten nicht. Wir arme Schnecken! wie ziehen wir unsere Hörner nicht auff / wann wir ein seydenes Kleidlein können tragen; vermeinen wir unsere Nachbahren seynd lauter Bauren. Nimbstu etwas zu an Reichthumb / alsobald steiget dir der Hoffart im Kopff. Es ist wol gesehen worden / daß jene / so in

in Kleidern von Gold und Silber ankamen; nachmahls ihre Händ über die Thür außgestrecket / dan die Warheit selbsten sagt: **Wer sich erhöhet / soll ernidriget werden.** Auff der Strassen seynd sie alle grosse Frawen / aber Gott ists bekant / was dieser Pracht vor ein End wird nehmen; es ist ein Sprichwort: **Pracht und Staat kostet viel zu unterhalten: Fette Küchen machen magere Erben.**

Darumb meine Seel / hüte dich vor dem Fall / verlasse den Berg / und liebe den Thal. Wilstu wissen wie groß du seyest? so höre den demühtigen Franciscum reden / welcher in dieser Schul Magister gewesen; Er sagt: Quantus quisque est in oculis Dei, tantus est, & non plus. **Gleich wie du bist in den Augen Gottes / so groß bistu / und nicht mehr.**

26. Tag im April.

Leben der seeligen Constantiæ, Königin in Arragonien.

NIchts auff Erden ware dieser Königlicher Tochter in ihren jungen Jahren also angelegen; als beständig zu verharren in Kindlicher Lieb zu Gott: und deswegen schickte sie viele Hertzen-Seufftzer gegen Himmel / damit sie in dem Jungfräwlichen Stand allezeit bleiben mögte. Dem Dritten Orden S. Francisci ware sie einverleibt; dieses aber ware ihrem inbrünstigem Hertzen nicht gnug / sondern verlangete mit Bewilligung ihres Herrn Vatters Manfredi Königs in Sicilien / in einem beschlossenen Closter / sich Gott dem Herrn zum ewigen Dienst auffzuopffern.

Aber

Aber eben umb selbige Zeit liesse Jacobus, der Heilige genant/ König in Arragonien / diese Constantiam zum Heyrath ersuchen / mit seinem ältesten Sohn Alphonsus. Und unangesehen allem Widerstand der seeligen Constantiæ muste sie endlich in den auffgetragenen Heyrath einwilligen: welches doch zu halten für ein sonderbahre Verhängnus Gottes/als welcher wolte/daß Constantia seyn solte eine Mutter vieler heiligen Kinder/durch welche die Kirch Gottes nachmahls gezieret würde. Wie dan Alphonsus König in Arragonien ihr ältester Sohn/ und Petrus der zweyte Sohn/in der Kirchen der Franciscaner/in dieses Ordens-Habit begraben worden / nachdem selbige mit Weltberühmbten Glantz der Tugenten geleuchtet haben. Aber ihre Tochter Elisabeth Königin in Portugall / hat so vollkommen gelebt in dem Dritten Regel S. Francisci, daß sie zu grosser Heiligkeit ist auffgestiegen/ und von dem Pabst Leo dem X. in die Zahl der Heiligen eingeschrieben worden. Dan die Gottseelige Königin und Mutter Constantia hat ihre Kinder also erzogen / daß sie von ihrer Kindheit an Gott förchteten/und sich in Gattungen aller Christlichen Tugenten übten. Wie offt hat mann diese Königin Constantiam, mit vielen Zähren übergossen / vor dem Gecreutzigten Christo funden auff der Erden ligend/und bettend / daß/so es seiner Göttlichen Majestät also beliebig/ ihre Kinder bälder auß dem zeitlichem Leben abfordern; als zulassen wolte/ daß sie Gott mit einiger Todtsünd erzörneten.

Die Lieb/so sie den armen Menschen erwiese/ware so groß; daß sie niemand liesse ohne Hülff von sich gehen. Den Bedürfftigen Wittfrawen und Weißlingen/

lingen / gienge sie mit mildreicher Stewr heimlich an die Hand/ umb also deren Ehr zu bedecken. Ihr Pallast war ein Zuflucht der Geistlichen/absonderlich der armen Minder-Brüdern / welche sie als Engeln empfienge: dan Constantia wuste einen grossen Unterscheid zwischen den Dienern des Königs/ und den Dienern Christi JESU.

Unter andern herrlichen Tugenten schiene hervor in Constantia, die Lieb gegen ihre Feind: dan ihr Vatter Manfredus wurde durch Urbanum IV. Pabst / seines Reichs entsetzet / und auß Befelch Carl / Graffen von Orleans von den Frantzosen getödtet: welcher Carl auch ihren nechsten Vettern Conradinum Römischen König / zu Neapolis offentlich durch den Scharff-Richter enthaupten lassen. Diese betrübte Zeitung hat den gantzen Königlichen Hoff Constantiæ in höchste Betrübnus gesetzet; Constantia allein verharrete standhafftig in Christlicher Resignation und Gedult.

Bald hernach wurde Carolus, genant Mancus, obgemelten Carls Sohn / und eingetrungener König in Sicilien / von der See-Armada der Königin Constantiæ gefangen. Ohn Zweiffel wird diese Königin den Todt ihres Herrn Vatters / wie auch ihres leiblichen Vetters / an dem Gefangenen gerochen haben. Ah! nein: sondern gienge selbigen in dem Kercker zu besuchen/ mit ergangenem Befelch/ daß die Vornehmbste ihrer Armee / diesen Graffen besuchen / und erfrewen mögten. Hört was noch mehr ist: der Königliche Rath hatte durch gefehlten Sentenß / den gefangenen Graffen / öffentlich zu enthaupten befohlen. Aber die Königin Constantia hat die Execution dieses Urtheils auffgeschoben / mit

Vor-

Vorwand daß kein Mißthätiger auff einen Freytag müsse hingericht werden: Wie? sagte sie/ solte es mir am Jüngsten Tag nicht übel außgedeutet werden/ daß ich meinen Feind auff einem Freytag der Justitz unterworffen/ und hätte tödten lassen; an welchem Tag mein Seeligmacher/ Gott seinen himlischen Vatter für seine Feind gebetten hat? und zu zeigen/ daß ich diese Lehr meines Heylands wol beobachtet hab/ gehe hin/ sagte die Königin zu dem Haubtmann ihrer Leib-Garde, und versichere den Graffen seines Lebens/ und daß ich ihnen hiemit der Gefängnus entlasse/ und das Leben schencke. O Helden-mühtige That unser Durchleuchtigsten Königin Constantia!

Ja endlich entschliesset Constantia sich selbsten als ein Gefangene Christi in einem freywilligen Kercker einzusperren: ihren Königlichen Schmuck und Zierath/ wie auch die Kleider des Dritten Ordens/ veränderte sie mit dem Habit des Ordens der H. Claræ, in welchem sie die übrige Zeit ihres Lebens/ und Wittwe-Stand löblich zugebracht/ und sich zu einem seeligen Todt bereitet. Als ein arme Clarissin thäte sie nichts anders als Tag und Nacht betten: und wann sie sich bißweilen dessen enthielte/ offenbahrete sie den andern Schwestern/ ihre Erscheinungen/ so sie von dem Himmel hatte empfangen. Eine zeitlang vor ihrem Todt/ ist ihr erschienen ihr H. Schutz-Engel/ welcher sie getröstet/ und ermahnet/ alle Forcht des zukommenden Gerichts außzuschlagen/ und ein festes Vertrawen zu setzen auff die Gütigkeit des höchsten Richters/ welcher mit ihr/ als seiner lieben Braut handlen würde.

Constantia voller Frewden danckte Gott und sagte: Ich bin erfrewet in denen Dingen/ so mir gesagt worden: mit Frewden will ich eingehen in das Hauß des Herrn. Sie bereitete sich zu einem seeligen Hinscheiden: sie bettete mit den Schwestern/ alles/ was den Sterbenden pflegt vorgelesen zu werden. Des Morgens frühe empfienge sie das H. Sacrament des Altars / wie auch der H. Oelung/ und nach gehaltener Dancksagung/ verschiede sie frölig auß dieser Welt / den 26. April/ im Jahr 1310.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Königin Constantiæ, Den Feinden verzeyhen.

VOn denen bösen Neigungen unser verderbten Natur werden wir offtmahlen dergestalt angefochten; daß wir von selbigen uberwunden/ und unter die Füß gebracht werden. Dan wie offt geschichts/ daß wir umb ein geringe Verstöhrnus/ so uns wird angethan/ alsobald Fewr und Raach schreyen? aber wir zeigen nur unsere Schwachheit; dan wann wir eines Edlen und klugen Gemüths wären/ so würden wir unsere böse Passiones einhalten. Viri magnanimi est, injurias magno animo ferre, sagt Arist. lib. 3. Ethic. cap. 8. Ein großmühtiger Mensch weiß zugefügte Unbill mit grossem Gemüth zu übertragen.

Ein schönes Vorbild haben wir an dem König David, welcher viel und offt injuriirt/ und unbilliger Weiß angegriffen worden; bald von dem König Saul; bald von seinem Sohn Absalon; dan von dem

dem Semei, jetzt von dem Nabal, &c. Aber David hat sich nimmahl wollen rechen: darumb ruffet er in seinem 76ten Psal. Turbatus sum, & non sum locutus. **Ich bin verstöhrt worden / hab aber kein Wort gesprochen.** David will sagen: als mich der Saul verfolgte; als Absalon mir Scepter und Cron wolte abreissen; als Semei mich mit Steinen wurffe; als Nabal mich verachtete; da ware ich zwar verstöhrt; aber ich hab meinen Zorn gebrochen / ich habe das böse mit dem guten vergulten. Der H. Hieronymus spricht gar schön über diesen Paß: Turbatus sum quasi homo, non sum locutus, quasi Christianus. **Nach meiner Menschlicher Schwachheit bin ich zwar verstöhrt worden; aber als ein rechter Christ / hab ich mich eingehalten / hab geschwiegen.** O meine Seel! geschicht dir auch ungleich? wirstu verfolget? wirstu verachtet? empfindestu dieses? ja freylich: dan dieses ist natürlich: aber weil du ein Christ bist; so schweige / so leyde gedültig. Lasse den Heydnischen Römern die Glory nicht allein / von denen der H. Augustinus schreibt lib. 5. de Civit. Dei cap. 5. Romani acceptam injuriam ignoscere malebant, quam prosequi. **Die Römer wolten lieber Unbill leyden / als rechen.** Wir Christen müssen angethane Schmach und Unbill lieber vergessen als rechen / weil unser Herr und Meister Christus sagt: Matth. 5. **Liebet ewre Feind / bettet für diejenige / so euch verfolgen / Lästern / und tadtlen; damit ihr Kinder seyt ewers Vatters.**

Durchleuchtigste Königin Constantia! wie gröblich warestu nicht injuriirt und beleydiget / als dei Herr Vatter Manfredus, durch den Pabst seines

Königreichs beraubt; als er durch die Frantzosen ermordet? als dein Vätter/der König Conradinus ist unschüldig enthauptet worden; ich zweiffle nicht/ diese so vielfältige und grausame Unbill/hat dir dein Hertz durchschnitten/ aber du hast der gantzen Welt hochrühmlich gezeiget / daß du ein außerwöhlte Tochter des himmlischen Vatters wärest; als der Sohn des Graffen von Orleans/in deiner Gewalt/ und in deinen Händen ware; als du mit gutem Fug/ und Rechten / dich rechen kontest: als dieser durch deinen Rath verurtheilet und verdammet ware; schiene es dir besser zu seyn ein Römisches/ich wil sagen/ein Christliches Hertz zu erweisen. O Constantia! mit was Frewd hastu die Engel im Himmel erfüllet/als sie deine Großmühtigkeit gesehen/ mit welcher du deinem Blut-Feind das Leben/die Freyheit/ und deine Gnad geschencket? wie wol kan ich dir zu eygnen/ was von dem großmühtigen Löwen geschrieben wird:

Corpora magnanimo satis est prostrasse Leoni,
Pugna suum finem, cum jacet hostis, habet.

Der Löw ist schon zu frieden/ und zeigt sich gantz vergnügt/
So bald zu dessen Füssen sein Feind sich nur verfügt.

Ist es nicht eine Schand für uns/meine Seel/daß wir so ungedültig und unverstorben seynd / und nicht ein wenig Wort von unserm Bruder übertragen können? wir gedencken nichts anders/ als uns alsobald zu rechen/wann uns das geringste Ungleich widerfahret. Wir seynd unversöhnlich/ wann uns jemand nur auff einen Zähen getretten hat; es ist eine Schand / daß wir so schwache Häupter seynd.

Lasset uns anschawen das Vorbild / welches uns auff dem Berg gezeiget wird / allwo unser Herr und Meister / seinen himmlischen Vatter für seine Feinde gebetten hat. Gehe hin / meine Seel / werffe dich zu den Füssen deines Gecreutzigten JEsu / und sprich: O Erlöser / und Allerliebster meiner Seelen! von diesem Augenblick vergebe und verzeihe ich allen denen / so mich jemahlen mit Wort oder Werck beleidiget haben. Endlich / meine Seel / führe wol zu Gemüth folgende Wort des H. Pabst Leonis: Si inimicos diligis, non solum amicus Dei, sed etiam filius esse mereberis: si vero inimicum amare nolueris, Deum propitium habere non poteris. **Wann du deinen Feind wirst lieben / so wirstu nicht allein ein Freund; sondern auch ein Kind Gottes seyn: wirstu aber deinen Feind nicht lieben; so wird dir Gott niemahlen gnädig und barmhertzig seyn.**

27. Tag im April.

Leben der zwey seeligen Jungfrawen Francisca und Maria.

LAsset uns diese / nach dem Geist / und nach dem Fleisch / zwey Geschwistrige nicht von einander scheiden: dan sie haben in einem Leib geruhet / seynd von einer Mutter gebohren: in einem Orden haben sie gelebt / mit einem Eiffer Gott gedienet / und seynd nach ihrem Todt / in ein Grab gelegt worden.

Diese zwey Edle und Vornehme Töchter seynd zugleich mit einem Pfeil der Göttlichen Lieb getroffen worden: Eine offenbahret der andern ihr Vornehmen: und unangesehen / daß sie unter den Edlen waren

waren die Edleste / so wol an Herkommen / als grossen Reichthumben; und also gutes Gluck und Fortun hätten machen können / haben sie dannoch bey sich beschlossen / in dem Closter des Dritten Ordens / zu S. Annæ genant / in der Statt Lorca / in dem Cartagenischen Gebieth gelegen / sich Gott auffzuopfferen.

Uber diesen Entschluß hat sich das gantze Land verwundert; doch so grosses und heiliges Vornehmen dieser Töchter gerühmet. Aber wer nicht begreiffet die Gewalt und Krafft der Liebe Gottes; der kan auch nicht begreiffen / wie da jemand also kan die Reichthumben / und Weltliche Hochheit verlassen / und seine zarte köstliche Kleider / mit einem armen grawen Kleid verwechslen. Dan dieses seynd nur Werck Gottes; und wann dessen Lieb das Menschliche Hertz einmahl hat eingenommen / treibt sie selbiges an / alle geschaffene Dinge zu verachten / und zu vergessen.

Unter allen Geistlichen Schwestern sahe man keine demühtiger / keine embsiger / als diese beyde. Ihr tugendsames Leben / ware ein Spiegel der andern Geistlichen: auß ihrem Handel und Wandel konte man gnugsam ersehen / daß sie nach nichts anders trachteten / als JEsu ihrem Bräutigam zu gefallen. Gott hat diese beyde irrdische Engeln endlich auß diesem mühseligen Leben zu sich in den Himmel beruffen: und eine ist nach der andern mit grossem Ruhm der Heiligkeit in den Himmel nachgefolget / und seynd in ein Grab gelegt worden; damit die jenige / welche in dem Leben also vereiniget gewesen / auch nach dem Todt nicht gescheiden würden.

DISCUR-

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Franciscæ und Mariæ,

Dem Betrug der Welt entgehen.

WJe hat die Welt sich nicht bemühet / die Hertzen dieser beyder Edlen Jungfrawen / mit ihren verblümbten Eytelkeiten zuverstricken / und in den Irr-Garten ihrer Lustbarkeiten zu verführen! wie hat sie nicht getrachtet diese Edle Gemühter / mit ihrem Aaß an die Angel zu locken! aber umbsonst: Francisca und Maria haben ihre klare Augen nicht geschlagen auff den äusserlichen Schein; sondern mit ihrem scharffen Gesicht seynd sie durchgetrungen biß auff den Grund / und biß auff das Marck der Welt / und haben wahr befunden / was jener Teutscher sagt: **Die Welt ist ein Mummerey / darumb hat man für sich zu sehen / daß man von den Larven nicht betrogen werd.** Der Grund dieser Welt ist dem Lett nicht ungleich / welcher so wol feist als schliepfferig ist / auff welchem man dir kan gar leicht das Füßlein lüfften: und wer heut vermeinet / daß er fast stehe auff dem Grund der Ehren und Reichthumb; befindet sich morgen in Armuth und Elend. Von dergleichen Exempel ist die Welt erfüllet. Der Hertzog von Luna, ware so Reich / als das Wasser tieff ist; was geschicht? des andern Tags wird er all seiner Güter beraubet / der Kopff wird ihm abgeschlagen / und wird also arm; daß man seinen Leib so lang auff der Gericht-statt ligen lassen / biß durch ein beliebige Stewr anderer

Menschen der Todten-Kast erkaufft wurde / den Leib des Enthaupten zu begraben.

Was haltestu dan von der Welt? sie ist auff ein schwaches und betriegliches Fundament gebawet. In der Welt lauffen alle Ding umb wie ein Rad / dessen Speichen bald oben stehen / bald zur seyten / bald unten: wer heut König / ist morgen ein Schlav. Dieses hat erfahren Mahomet der 4te Türckische Käyser: dieser sasse auff einem Glorreichen Thron / aber die mißgünstige Fortun hat ihnen von der Höhe auff die Erden gestürtzet / und auß einem Käyser wurde er zu einem Schlaven seines Bruders gemacht: und also spielet Fortuna und die Welt / und machet den Gefangenen zum Käyser; und den Käyser zum Gefangenen.

So gehe dan hin meine Seel / und suche in der Welt grosse Ehren-Aempter und Dignitäten; aber siehe wol zu / und beobachte / was jener kluge und erfahrner Hoff-Mann spricht:

Curia dat curas: ergo si vivere curas,
Et bene securè; non sit tibi curia curæ.

Der Hoff bringt Sorg und G'fahr: wann du wilst rühig leben;
Must dich nicht nach Hoff; sonder in die stille begeben.

Dieses alles haben wol verstanden unsere Francisca und Maria: das Weltliche Hoff-Leben haben sie verlassen / und den Hoff Christi erwöhlet; diesem haben sie gedienet / Christum haben sie geliebet und geehret; dan Christus seine Diener reichlich und trewlich belohnet. Vermessentlich sprach jener König: **Bey mir ist alles**; der meine Gunst und Gnad hat / der hat alles. Ich sage nein / O König! der

deine

deine Gunst und Gnad hat; hat so viel als nichts: sondern der in der Gunst und Gnaden JEsu lebt/ der hat alles; dan in JEsu ist alles. Darumb rieffe und seufftzete mein H. Vatter Franciscus: Deus meus & omnia, **mein Gott und alles!** Und der H. Vatter Augustinus Lib. 22. de civit. Dei cap. 30. Da quod peto, quoniam si cuncta, quæ fecisti, mihi dederis, non sufficit servo tuo, nisi teipsum dederis. **Gebe mir/ O Herr! was ich verlange: dan/ wann du mir schon alles gebest/ was du erschaffen hast/ selbiges ist deinem Knecht nicht gnug; es seye dan daß du dich selbsten mir gebest.**

28. Tag im April.

Leben des H. Beichtigers Luchesii.

DEr seelige Luchesius ist von S. Cassiano in der Toscanischen Provintz nahend bey dem berühmbten Castell Pogibouzi (sonst Käyserlich Poggio genant) gelegen/ gebürtig gewesen. Dieser Mensch lebte dem gemeinen Brauch nach/ und beflisse sich Reich zu werden; war auch unter den Guelpfen das Haupt/ und der Fürnembste; dieweil an diesen Orthen/ zu selbiger Zeit die Partheyen der Guelpfen und Gibellinen regierten. Nun wurde er von seinem Gegentheil also verfolgt/ daß er sein Vatterland verlassen/ und gegen Pogibouzi sich begeben muste; allda beflisse er sich Geld zu bekommen; kauffte und verkauffte mit Nutz. Gott hat es aber gefallen ihn heimzusuchen/ und zu einem sicheren Stand zu beruffen; auch den Betrug der Kauffmanschafft von ihm zu nehmen. Bekam derowegen

gen bey ihm selbst grosses Mißfallen ob seinem begangenem Wandel/ und nahm ihm für / daß er sich wolte durch die Hand Gottes leyten lassen / welche ihn von diesem gefährlichen Leben ab/ und auff den Weg des Heyls geführt.

Wie er nun Gott von gantzem Hertzen zu dienen entschlossen / hat er sich in kurtzer Zeit also verändert / daß gantz ein ander Mensch auß ihm worden; dan nachdem die Begierlichkeit der zeitlichen Güter in ihm erloschen / hat er angefangen sein Zeit in den Kirchen zuzubringen / den Armen Allmosen zu geben / die Krancken zu besuchen / ihnen zu dienen / und mit eyffriger Liebe / die er bey Gott erhalten / ihre Geschwär und Schaden zu reinigen. Zu derselben Zeit zohe der glorwürdige Fendrich Christi Franciscus durch Toscanam in dem Florentinischen Bischthumb / und hatte allbereit des Lebendigen Gottes Zeichen (daß ist die heilige Wunden) empfangen/ der ermahnte männiglich / man solte den Fahnen der Buß / und das Creutz Christi nehmen / und Frucht der guten Wercke in der Religion des Dritten Ordens / den er einsetzet/ würcken. Als er gen Pogibouzi kam / und allda predigte / ist Luchesius durch die Göttliche Gnad berühret / und unterwiesen worden / daß er sich alsbald zu dem Heiligen verfügt / ihm zu Füssen gefallen / und demühtig umb den Habit der Büsser gebetten: der heilige Vatter tröstete ihn sambt seiner Hauß-Frawen / Bona genant / und mit denselben noch viel andere andächtige Persohnen mehr / fürnemblich aber den seeligen Peter von Collebruno und Martolese. Die erste Oerther / in welchen der H. Franciscus die Ordens-Kleider der Büsser hat

angefangen außzutheilen / seynd Pogibouzi / und Florentz gewesen. Die Ursach / warumb er diesen Orden angefangen / ist gewesen; dan als er nach seiner Predig von Carnerio verreist / wolte ihm von demselben Orth das Volck / Mann- und Weibs-Persohnen nachfolgen; wie in dem ersten Theil der Cronicken zu finden.

Nachdem nun Luchesius den Büsser Orden empfangen / hat er Gott noch eyfferiger angefangen zu dienen; und ein solchen Wandel geführt / daß es schiene / als wann er sein Menschliches Leben in ein Englisches verändert hätte. Unter andern Gnaden hat er auch diese von Gott gehabt / daß er gegen den Betrübten und Dürfftigen gar barmhertzig gewesen: dannenhero er auch in kurtzer Zeit also in Tugenten zugenommen / daß er all sein Einkommen den Frembden Pilgram / und andern mit solcher Liebe / und Freygebigkeit außgetheilt / daß er offtermahlē seiner / und seines Hauß-Gesinds vergessen. Einsmahls war sein Haußfraw / als ein Weib von kleinem Glauben / und Verstand / mit diesem guten Werck nicht wol zu frieden; dan sie vermeinte / wann er also fortführe / so würde ihr und dem Hauß-Gesind die nothwendige Unterhaltung manglen. Eines Tags begab es sich / daß Luchesius all sein Brod armen Leuthen außgetheilt; andere aber hernach kamen / die auch Allmosen begehrten; die Fraw fertigte sie unfreundlich ab; er aber bate sie mit grosser Bescheidenheit / daß sie hingienge / zu der allbereit außgelehrten Truhen / und denen Armen auch was mittheilte: sie gienge hin / aber mit schlechtem Glauben; und wie sie die Truhen voller Brod gefunden / hat sie sich höchlich

lich verwundert; ist also bekehrt / und gegen den Armen barmhertzig worden / auch hinführo ihrem Mann in seinen guten Wercken trewen Beystand geleist; dieser samblete in den nechstgelegenen Oertheren für die Dürfftige das Allmosen / und theilete solches mit eygenen Händen auß; hielte ihm es auch gar für kein Schand oder Verkleinerung seiner Ehren; wie die Welt-Menschen zu thun pflegen. In dem Sommer gieng er an die Orther / die nahend bey dem Meer von Pisa lagen / und auch umb Siena herumb / mit einem beladenen Esel / so Artzeneyen / Cassien / Syrupen / Pillulen / unterschiedliche Confecten / und Zucker für die arme Krancke beytruge / denen er mit so grosser Liebe zu Hülff kam / wo er sie fande / daß sie vielmahls allein von seiner Gegenwarth gesund wurden; er führte sie nach ihrer Notthurfft von einem Orth zu dem andern; und wann er weder Pferd / noch Esel haben konte / truge er sie auff seinen Achslen; bißweilen hielte er sie in seinen Armen / tröstete sie in dem Herrn / und sprach ihnen mit geistlichen Worten zu. Als er einsmahls einen armen Menschen truge / sagte ein muthwilliger junger Mensch spottweiß zu ihm: was thust du / wie tragst du des Teufels Last? dem gab er zur Antwort / was ich trag / daß ist der Last und die Ladung Christi / welcher gesagt hat / was ihr einem auß meinen geringsten thun werd / daß hab ihr mir gethan. So bald Luchesius außgeredt / ist der junge Mensch erstummet / und hat gedeut / er habe über seine böse unzimbliche Reden Rew / und Leyd / auch durch Zeichen zu verstehen geben / daß er umb Barmhertzigkeit bitte. Der Diener Gottes hat mit diesem elenden Menschen

schen ein Mitleyden; begab sich derowegen für ihn in das Gebett / welches so kräfftig gewesen / daß er die begehrte Gnad erhalten; und als diesem Jungen-Gesellen die Red widerkommen / hat er Gott umb die Wohlthaten / und seinem Fürbitter dem heiligen Luchesio gedanckt. Diese und andere dergleichen viel Wunder-Zeichen hat Gott durch die Verdienst dieses seines trewen Dieners gewürckt.

Ob sich wol dieser Diener Gottes in den Wercken der Barmhertzigkeit sehr bemühet; so unterliese er doch die übung des Gebetts nicht / in welchem seine Seel durch Betrachtungen ohne Unterlaß erhebt war. Dahero wo er stunde oder gienge / inner oder ausser des Hauß / bemühet er allezeit seinen Geist mit dem Gebett. Offtermahlen hat man ihn in der Verzückung / und einsmahls gar von der Erden erhebt gefunden. Nachdem er sich viel Jahr ohne Unterlaß umb ein Bußfertiges tugendsames Leben bemühet / und viel mit Fasten / Wachen und Betten außgestanden; hat es unserm Herrn gefallen / ihn mit einer langwirigen Kranckheit heimzusuchen: wie er aber dem Todt nahe war / hat er sich auff diese letzte Reiß gerüst / so gut es ihm möglich gewesen. Hube seine Händ / und Augen gen Himmel / und sprach folgende Wort: **Ich sage dir unendlichen Danck / O Allerheiligste Dreyfaltigkeit / Vatter / Sohn / und H. Geist; auch der glorwürdigen Mutter Gottes / und meinem Vatter dem Heiligen Francisco, daß ich mich durch das Leyden meines Herrn JESU Christi / von des Teuffels Bänden ledig befinde.** Und nachdem er mit sehr grosser Andacht die heilige Sacramenten der Christlichen

Kirchen

Kirchen empfangen / ist er den zwantzigsten April zu den ewigen Frewden auß diesem Jammerthal verschieden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des H. Luchesii, Barmhertzigkeit gegen die Armen.

VOn dem frommen alten Tobias lesen wir Tob. cap. 1. daß er so mildreich gewesen gegen seinen Nechsten; daß er niemand ungetröst ließ von sich gehen: sondern / als er in der Gefängnus zu Ninive / gienge er täglich durch all sein Geschlecht / und tröstete sie / und theilete einem jeglichen von seinen Gütern auß / so viel er vermogte. Er speisete die Hüngrige / den Nackenden gabe er Kleider / die Todten / und Erschlagene begrube er mit grosser Sorgfältigkeit. Und diese Guthertzigkeit hat er auch seinem Sohn dem jungen Tobias, vor seinem Absterben sonderlich anbefohlen cap. 4. da er sagt: **Gebe Allmosen von deinem Guth / und wende dein Angesicht nicht ab von einigem Armen: dan also wird geschehen / daß des Herrn Angesicht von dir auch nicht abgewendet werde. Nach deinem Vermögen seye barmhertzig. Hastu viel / so gib reichlich: hastu wenig / so befleissige dich auch / daß jenig gern mitzutheilen. Dan Allmosen wird ein groß Vertrawen machen vor dem Allerhöchsten Gott / allen denen / die es geben.**

Wolte Gott / daß wir alle diese schöne Lection wohl beobachteten / und ins Werck richteten. Gott gibt dir Reichthumb / und Güter / nicht daß du selbige

bige sollest bewahren; sondern den Armen und Bedürfftigen behülfflich zu seyn. Fromme Leuth werden mit geben Reich / dan sie gebens Gott auff Wucher; Geitzige werden mit sparen Bettler. Wer den Armen gern gibt / der wird nicht arm. Aber es finden sich viele / so an einem Ohr harthörig seynd: es heisset bey ihnen allezeit: Gott helffe euch. Wann Gott den Armen wolte selbst helffen; könte Er selbiges leicht thun; aber Er schickt den Armen zu dir / damit du ihme helffen sollest; und Gott also Ursach hätte / das Werck deiner Christlichen Liebe / zeitlich und ewig zu belohnen. Im Buch Genesis am 18. cap. stehet geschrieben / daß der Patriarch Abraham / wann er arme Leuth von fern sahe kommen / seye er ihnen entgegen gelauffen / warumb? Liranus antwortet: **Damit er uns ein Exempel gebe der barmhertziger Neigung zu den Armen.**

Luchesius hatte so grosse Neigung zu den Armen / daß er nicht unbillig der Evangelische Tobias genennet wird. Seine Liebe hat er absonderlich in der allgemeinen Thewrung durch gantz Italien blicken lassen im Jahr 1225. Es ware den Engelen im Himmel ein angenehmes Schaw-Spiel zu sehen; wie sorgfältig und embsig Luchesius, und seine tugendsame Bona waren / den gantzen Tag Speisen zu bereiten für die Armen: den Gesunden gaben sie Fleisch und Brod / und noch wol darzu; aber für die Krancke und Schwache / wuste Bona als ein mitleydige Mutter / etwas besseres zu verfertigen: sie versahe diese mit köstlichen Früchten / und dergleichen / umb deren Hertzen zu stärcken. Ja Luchesius und Bona giengen und begehrten von andern / wann

wann sie es an sich selbsten nicht hatten / andern mitzutheilen. Es kan aber nicht gnugsam beschrieben werden / wie der liebe Gott solche Gutthaten so reichlich belohnet habe: dan Augenscheinlich konte man sehen/wie Haab und Guth dieser Gottseeligen Ehe-Leuth vermehret wurde.

Ich wünsche dir / meine Seel / nur einen Theil dieses Christlichen Mitleydens gegen die Armen: dan du kanst so schwerlich von deinen Pfenningen scheiden: wann du gern den Armen gibs/ so wucherestu Gottes Seegen. Aber mancher gibt kein Ey/ er wisse dan/ daß er Hünlein darfür bekomme. Ich wolte / meine Seel / daß du mit dem heiligen Job am 31. Cap. sagen köntes: **Das Mitleyden ist von meiner Kindheit an mit mir auffgewachsen / hab ich den Armen versagt was sie begehrten? hab ich meinen Bissen allein gessen? und hat auch der Wäyse darvon nicht gessen?**

Höre / was der H. Augustinus sagt: Si clauseris viscera misericordiæ indigenti; omninò claudetur tibi janua Christi. **Wann du den Bedürfftigen wirst dein Hertz schliessen; so wird dir unfehlbar die Thür Christi geschlossen werden.**

29. Tag im April.

Leben der seeligen Judith oder Jutta.

JUdith ein Edle Fraw auß dem Geschlecht von Sanger-Hausen in Hessen-Land / ist vermählet gewesen mit einem Adlichen Ritter/an dem Herkommen/ ihr nicht ungleich. Judith war eine Fraw des Gebetts/und der Zähren. Sie hatte viele Offenbahrun-

bahrungen / in welchen Gott ihr zu erkennen gabe die Geheimnüssen der Hertzen / wie auch viele zukünfftige Dinge / mit so kräfftiger Versicherung/ als wären sie gegenwärtig.

In der Betrachtung ware sie in Gott also vertieffet/ daß sie schiene mehr in dem Himmel/ als auff Erden zu leben. Als sie einsmahls in Gott gantz verzücket / hörte sie ein himmlische Stimm zu ihr sagen/ daß sie sich rüsten solle auff ein lange Reise: und daß der Herr nachmahls ihr würde zu wissen thun/ wan sie diese Reiß solte antretten. Die seelige Judith verstunde wol / was dieß gesagt wäre ; und wie schön und klar das jenige müsse seyn / welches ewig soll glantzen. Mitler Zeit ist ihr Mann durch zeitliches Ableben verschieden / und Judith hat mit newem Eiffer sich der Vollkommenheit beflissen; den Dritten Regel S. Francisci angenommen/ und ihren Leib mit strengen Buß-Wercken abgemattet. Die meiste Zeit brachte sie zu in der Kirchen / sich desto besser mit Gott dem Herrn zu vereinigen.

Ihre Lieb zu den armen Menschen/ ware unaußsprechlich: denen Gichtbrüchtigen / Blinden/ Lahmen / Außsätzigen ꝛc. dienete sie mit so liebreichem Hertzen/ als wann sie Christum den Herrn in eigener Persohn vor sich hätte: sie sauberte und reinigte deren Wunden; dienete denselben zur Tafel / welche sie für die Armen bereitet hatte: mit einem Wort / sie erwiese den Armen ein auffrichtiges diensthafftiges Mütterliches Hertz / also / daß die seelige Judith von Groß und Klein/ von allen Menschen hoch geachtet und gerühmet wurde. Von dem Geliebten ihrer Seelen / ist sie zu den himmlischen Frewden beruffen worden / auff den Tag der Himmel-

melfahrt Christi/ damit sie dessen herrlichen Triumph und Glory theilhafftig würde. Ihr Leib ist zu Culm in der Bischofflichen Kirchen/ in Preussen-Land begraben worden im Jahr 1264. Gott hat ihren Leib mit so vielen Wunder-Zeichen geehret; daß der Bischoff in Preussen / wie auch der Grosse Meister des Teutschen Ordens/ bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit angestanden / die seelige Judith einzuschreiben in die Zahl der Heiligen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Judith, Gnade der Zähren.

DIe Zähren / so auß den Augen der Menschen fallen / seynd zweyerley: Es gibt Zähren der Frewd; und gibt auch Zähren der Betrübnus: Von Frewden springet das Hertz des Menschen auff/ und treib das umbliegende Wasser zu den Augen hinauß: und dergleichen Thränen fallen auß den Augen der Gottliebenden Menschen/ wann sie in der H. Betrachtung der himmlischen Glory verzücket seynd. Von diesen Thränen kan verstanden werden der Spruch des Poëten:

Est quædam flere voluptas, **Es begibt sich offt / daß man auß Frewden weynet.**

Aber die Zähren / so Gott dem Herrn gefällig seynd / kommen her von Betrübnus / oder Mitleyden wegen unseres Nechstens; oder über die Sünden. Mitleydige Thränen vergiessen die gerechte Seelen/ wegen des bittern Leydens und Sterbens Christi: wegen solcher Thränen waren die Augen meines H. Vatters Francisci allezeit voll Wasser/

welcher immer beweinete seinen Gecreutzigten. Und umb die Gabe dieser Thränen bate der H. Vatter Augustinus, Medit. 36. Da mihi Domine evidens signum amoris tui irriguum lachrymarum fontem jugiter manantem, ut ipsæ quoque lachrymæ tuum in me testentur amorem, ipsæ prodant, ipsæ loquantur, quantum te diligat anima mea. **Gib mir/ O Herr! ein klares Zeichen deiner Liebe / ein immerfliessende Wasser-Ader meiner Augen; damit selbige Zeugnus gebe deiner Lieb gegen mich; und selbige auch zu erkennen gebe / wie inbrünstig meine Seel dich liebe.**

Es finden sich auch bittere Zähren/ so wir vergiessen auß Betrübnus/ so wol wegen unser eignen / als frembden Sünden. Sein eigene Sünden beweynete bitterlich der König Ezechias 4. Reg. 20. als der Prophet Isaias ihm andeutete / wie grob er Gott erzürnt hätte; **Dan Ezechias kehrete sein Angesicht zu der Wand / bat den Herrn / und weinete gar sehr**: also daß der Herr seinen Propheten thäte widerumb kehren zu dem König / und liesse ihm sagen: **Ich hab dein Gebett erhört / und deine Thränen gesehen; und ich will zu deinen Tagen fünffzehn Jahr hinzu thun.** Der König David beweynete Tag und Nacht seine begangene Sünden/ wie er selbst bekennet im 41. Psal. **Meine Thränen seynd meine Speiß gewesen Tag und Nacht.** Wie angenehm selbige Gott dem Herrn gewesen/ zeiget an der H. Chrysostomus: Quid Davidis illis oculis formosius, perpetuo lachrymarum imbre, quasi margaritarum decore ornatis? **Was ist schöner als die Augen des Königs Davids / welche mit den herabflies-**

fliessenden Thränen / als Perlen geziehret waren? Petrus nach vollbrachter Verläugnung seines Herrens/eröffnete alsobald die Brunnquellen seiner Augen / und wegen grosser Rewmühtigkeit seiner begangenen Missethaten / hat er nicht auffgehört zu weynen/ biß in seinen Todt. Magdalenam hätte man in ihren Thränen waschen können; welche sie nicht allein vor den Füssen JESU in dem Hauß Simonis; sondern auch in ihrer Hölen bey Marsilien / auß Rew und Leyd über ihre Sünden vergossen hat.

O glückseelige Judith! was häuffige Zähren hastu nicht vergossen für lauter Frewd / wann du in Betrachtung der himmlischen Glory begriffen warest? was bittere Zähren hastu nicht vergossen auß Mitleyden/in Betrachtung des bittern Leyden und Sterben Christi JESU? Gehe du auch/ meine Seel, und in andächtiger Betrachtung falle zu den Füssen JESU, giesse auß dein Hertz / und ruffe mit dem H. Vatter Augustino: Rogo te, ô bone JESU! per pretiosissimas lachrymas tuas, da mihi gratiam lachrymarum, quàm multum desiderat & appetit anima mea, quia sine dono tuo non possum habere eam &c. **Ich bitte dich / O Herr JESU! durch deine allerköstlichste Zähren/ verleyhe mir die Gnad der Thränen / nach welcher meine Seel verlangen thut; dan ohne deine Gunst kan ich selbige nicht erlangen; sondern durch den H. Geist / welcher die steinere Hertzen zu dem weinen erweichet; gib mir die Gnad der Thränen/gleich wie du dieselbige unsern Vättern gegeben hast; damit ich meine Sünden beweine/gleich wie sie Tag**

und

und Nacht gethan haben. Beynebens bitte ich dich O JEsu! du wollest mir geben ein mitleydiges Hertz / damit ich deinen bittern Todt und Leyden beweinen mag. Dan nach Meinung des H. Augustini, ist ein einiger auß Mitleyden wegen des bittern Todts Christi vergossener Zähr / verdienstlicher, als wann du biß an das Ende der Welt würdest Wallfahrten.

30. Tag im April.

Leben der seeligen Wittfraw Elisabeth Pontia.

DIese glückseelige Elisabeth ware in ihrem Ehe-Stand / eine von den Fürnehmbsten Damen der gantzer Statt Cartagena. Nach dem Todt ihres Ehe-Herrn hat sie alles verachtet / und gelegt zu den Füssen ihres armen Gecreutzigten JESU. Und damit sie sich selbsten / als ein gefälliges Opffer Gott dem Herrn übergeben mögte; hat sie beschlossen / den Dritten Orden S. Francisci sambt ihren beyden Töchtern Francisca und Maria anzunehmen. Sie begabe sich in die Statt Lorca / und allda ein grosse Erbschafft von dem Magistrat an sich erkauffet / ein schönes Closter und Kirch allda erbawet; sich mit ihren Töchtern / und andern tugendsamen Jungfrawen / desto fester einzuschliessen / und Gott desto besser zu dienen.

Dieses Closter hat sie der H. Mutter ANNA zugewydmet / und die Kirch zu deren Ehr lassen einweyhen. Allda lebte Elisabeth mit ihren Geistlichen / als mit Engeln. Sie wurde zu einer Vorsteherin erwöhlet: und obschon sie diese Würdigkeit suchte

außzuschlagen; weil ihr schiene/dieses ein Geschmack zu seyn einiger Hochheit; hat sie sich dannoch dieser Bürden/ endlich müssen unterwerffen. Elisabeth war begabt mit einer sonderbahren Gnad / die Weltliche Töchter zu Gott zu ziehen: dahero in kurtzer Zeit das Closter mit Gottseeligen Geistlichen angefüllet wurde.

Auff die fürnembste und hochzeitliche Feyrtäg / als Ostern/ Pfingsten/ Christag ꝛc. gestattete Elisabeth nicht / das geringste zu thun/ als nach geschehenem Gottes-Dienst zu betten/ und zu betrachten ; und dieses unterhielte sie die gantze Octav: auch muste zu selbiger Zeit/ein strenges Stillschweigen gehalten werden / umb also mit Gott desto besser vereiniget zu bleiben. In ihrem hohen Alter hat Gott die seelige Elisabeth zu sich in den Himmel beruffen: welche vor ihrem Abscheiden/ ihre Geistliche Töchter also angeredet: **Allerliebste Kinder/ lobet mit mir / und dancket dem Herrn: es ist euch bewust/ daß/von der Zeit/da wir beyeinander gewohnet / ich mein Brod / so ich genossen/ allezeit mit Zähren hab vermischet: nunmehro ist die angenehme Zeit ankommen; in welcher ich zu meiner Ruh / zu den himmlischen Frewden von Gott beruffen bin.** Nach diesen Worten ist die seelige Elisabeth sanfft in dem Herrn entschlaffen / nach ihrem Todt mit vielen Wunder-Zeichen leuchtend / umb das Jahr 1519. den 30. Tag im April.

DISCUR-

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Elisabeth Pontiæ, Die Sonn- und Feyrtäg heiligen.

WAnn den Israëliten ein sonderbahre grosse Gutthat von dem Himmel widerfahren ware / wurde ihnen von Gott anbefohlen; selbigen Tag der empfangenen Gutthaten / Jährlich zu feyren. Ja Gott selbsten hat den siebenten Tag nach Erschaffung der Welt / geheiliget / und seinem Volck nachmahls bey Leibs-Straff gebotten / selbiges zu unterhalten / dan Er spricht Exod. 31. **Meinen Sabbat sollet ihr halten: dan er ist euch heilig: wer ihn entheiliget der soll des Todts sterben.**

Es geschahe auff eine Zeit / als die Israëliten in der Wüsten waren: daß sie einen Mann funden / welcher auff den Sabbat einiges Holtz samblete; welchen sie bey dem Moyses und Aaron verklagteten: welcher auch alsobald gefänglich eingezogen; und über ihnen das Urtheil von Gott gesprochen wurde mit folgenden Worten: Num. 15. **Der Mensch soll des Todts sterben / die gantze Gemein soll ihn ausser dem Läger steinigen.** Also streng wolte Gott / daß dieses sein Gebott solte gehalten werden; daß niemand erlaubet ware / auff den Sabbat / auch eine Handvoll Holtz zu sammelen: und darumb stehet in den steinenen Taffelen geschrieben: **Gedencke / daß du den Sabbat-Tag heiliges**; das ist gute und heilige Werck an selbigem Tag übest.

Darumb ware Elisabeth Pontia auch so sorgfältig und eyffrig die Sonn-Täg / und andere hochfeyrliche Täg / in Andacht / Gottes-Forcht / und Ehrerbietung zuzubringen. Deswegen wurde auch ein so strenges Silentium anbefohlen: damit keine andere Gelegenheit fürfiele / ein oder anderes zu thun; als Betten / oder Betrachten.

Und du / O meine Seel! was kanstu weniger thun / als Sonn- und Feyr-täg dir zu Gemüth führen die vielfältige Wohlthaten / so du von Gott empfangen hast? dan so du schüldig bist alle Augenblick / Gott für seine Gnaden und Gutthaten zu dancken: wie vielmehr bistu darzu verpflichtet auff jene Täg / welche Gott / oder sein heilige Kirch / zu Ehren und zu heiligen befohlen hat? dieß lehret uns auch der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius, welcher sagt: Totâ die festivitatis, sit nobis vel oratio, vel lectio. **Den gantzen heiligen Tag müssen wir zubringen / entweder mit Betten / oder mit Lesen.**

Regi-

Register.

APRILIS.

Nahmen.		Tugenten.
AMadæus Beichtiger. 25.	A	Die Demuth.
Anna Maria von Saal. 12.		Die Beständigkeit.
Antonius de Puteo. 4.		Demuth.
Clara Elisabeth Gräffin von Manderscheid-Blanckenheim. 7.	C	Der Christliche Adel.
Clara von Catana. 19.		Erkantnus der unbeständigen Welt.
Clara Martinez. 3.		Anfechtungen überwinden.
Constantia Königin in Arragonien. 26.		Den Feinden verzeyhen.
Demetrius Beichtiger. 21.	D	Der ruffenden Stimm Gottes folgen.
Elisabeth Pontia. 30.	E	Die Sonn- und Feyr-Täg heiligen.
Elisabeth vom Rad. 5.		Zunehmung in der Tugend.
Francisca und Maria Schwestern. 27.	F	Dem Betrug der Welt entgehen.
Guilielmus Eremit. 2.	G	Ruhe der Seelen suchen.
Jacobus von Lode. 10.	J	Gedächtnus des Todts.
Johanna võ Signia. 23.		Kräfftiges Gebett.

K Joan-

APRILIS.

Nahmen.		Tugenten.
Joannes Einsidler. 6.		Uberwindung seiner selbsten.
Joannellus Beichtiger. 22.		Die Geschäfft und Händel der Welt fliehen.
Joanninus Beichtiger. (24.		Kräfftiges Gebett.
Judith, oder Jutta. 29.		Gnad der Zähren.
Luchesius Beichtiger. 28.	L	Barmhertzigkeit gegen die Armen.
Lucia von den Engeln. 8.		Inbrunst in guten Wercken.
Maria Evangelist. 20.	M	Der Gehorsam.
Maria von dem Creutz. 13.		Erleuchtung der Seelen.
Maria von dem H. Francisco. 18.		Dienstbarkeit zu den Krancken.
Maria Gonsalva de Fonte. 17.		Verharrẽ in dem ersten Eiffer der Andacht.
Maria Maximiliana von Wartenberg. 16.		Das Zeitliche verachten / und nach dem Ewigen trachten.
Maria Pennalosa. 11.		Den Neben-Menschen nicht urtheilen.
Maria von Portugal. (9.		Die starcke Lieb.
Martha Brettschläifferin. 15.		Die Forcht des Gerichts.
Petrus Marterer. 1.	P	Eiffer des Catholischen Glaubens.
Pica, Mutter des H. Seraphischen Vatters Francisci.		Sorgfältige Kinder-Zucht.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Born, Hermann

Seraphisches Firmament, Oder Stern-Himmel, An welchem auf alle Täg des Jahrs vorgestellet wird das Leben sampt einer absonderlicher Tugend deren Heiligen, Seeligen, mit Tugend glantzenden, wie auch Hohen Standts-Persohnen, welche Profession, oder Bekäntnus gethan im Dritten Orden des
Bd.: Aprilis

Cölln (1715)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.999(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082799-5
VD18 80325092-001